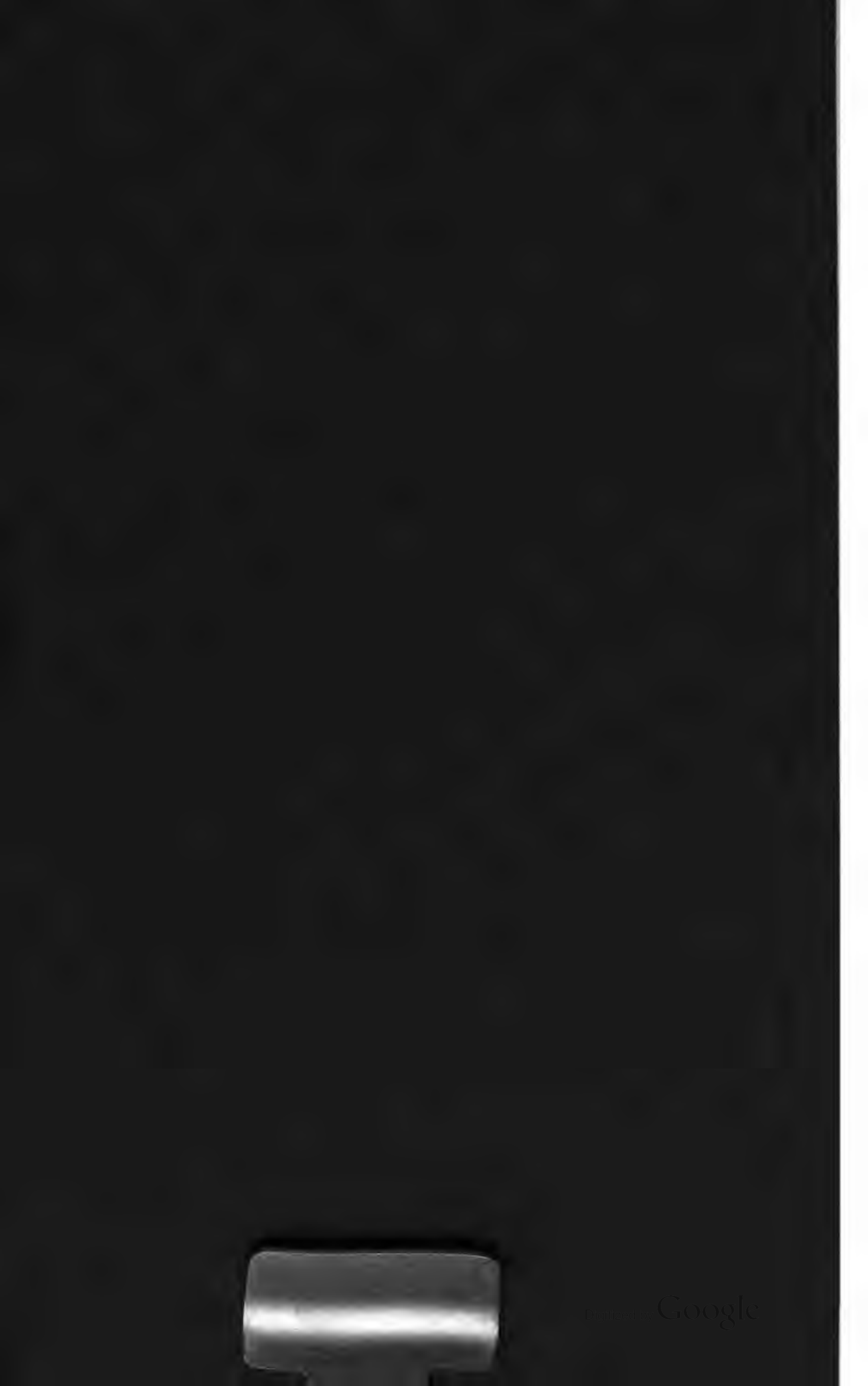




Theaterbearbeitungen der „Räuber".

Inaugural-Dissertation,

der

hohen philosophischen Fakultät der Universität Greifswald

zur

Erlangung der philosophischen Doktorwürde

vorgelegt

und nebst den angefügten Thesen

Donnerstag, den 2. Juni 1904

mittags 12 Uhr

öffentlich verteidigt

von

Heinrich Lühring

aus Fallingbostel.

Opponenten:

Herr Dr. phil. W. van Ackeren.
Herr Dr. phil. K. Dittmar.
Herr Dr. phil. J. Schmitz.

Greifswald.
Druck von Julius Abel.
1904.

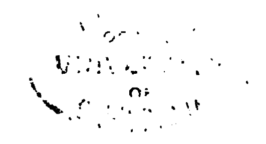
Gedruckt mit Genehmigung der hohen philosophischen Fakultät der Universität Greifswald.

Prof. Dr. Cohen, Dekan.

Referent: Herr Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Al. Reifferscheid.

Meinen lieben Eltern

in Dankbarkeit.



Wohl kein Trauerspiel hat auf das Publikum einen so erschütternden Eindruck gemacht, wie ‚die Räuber' Schillers bei ihrer ersten Aufführung am 13. Januar 1782 zu Mannheim. Von allen Seiten waren die Leute zu Ross und zu Wagen herbeigeströmt, um das Stück, das durch die Ausgabe des Jahres 1781 weithin bekannt geworden, auf der Bühne zu sehen. Obgleich die Vorstellung um 5 Uhr beginnen sollte, suchten die meisten Zuschauer schon um 1 Uhr ihre Sitze auf und harrten geduldig dem Aufgehen des Vorhangs. Der Erfolg war ein gewaltiger. Ein Augenzeuge erzählt (Anton Pichler, Chronik des Hof- und National-Theaters in Mannheim (1879), 67—68): *Das Theater glich einem Irrenhause, rollende Augen, geballte Fäuste, stampfende Füsse, heisere Aufschreie im Zuschauerraum! Fremde Menschen fielen einander schluchzend in die Arme, Frauen wankten, einer Ohnmacht nahe, zur Thüre. Es war eine allgemeine Auflösung wie im Chaos, aus dessen Nebeln eine neue Schöpfung hervorbricht.* Das Stück verdiente diesen Erfolg reichlich, denn die Räuber gehören zweifellos zu dem allerbesten, was Schillers dramatische Muse hervorgebracht hat.

Schiller hatte die Erstaufführung seines Trauerspiels schwer erkauft. Auf Veranlassung Dalbergs hatte er eine Umarbeitung desselben vornehmen müssen, die er am 6. Oktober 1781 an den Theaterintendanten abschickte mit dem Bemerken, er wolle mit weniger Anstrengung des Geistes und gewiss noch weit mehr Vergnügen ein neues Stück, ja selbst ein Meisterstück schaffen, als sich der nun getanen Arbeit nochmals unterziehen. Doch ehe sich Dalberg zur Aufführung entschloss, hatte er, wie wir aus den folgenden Briefen Schillers an ihn ersehen, vieles auszusetzen und zu ändern. Wie sehr sich auch Schiller gegen diese Veränderungen, namentlich gegen die des Kostüms, sträubte, er musste dennoch der Theaterkenntnis Dalbergs und seiner Willkür nachgeben. So entstand das Theatermanuskript: *Die Räuber. Ein Trauerspiel in 7 Handlungen; für die Manheimer National-Bühne vom Verfasser Hrn Schiller bearbeitet 1781.*

Dem Druck der Theaterbearbeitung sollte Schillers Arbeit zu Grunde gelegt werden, wie er nachdrücklichst in dem Briefe an Dalberg vom 6. Oktober 1781 erklärte. Nach dem Briefe vom 12. Dezember 1781 sollte dabei selbst die Änderung der Zeit unberücksichtigt bleiben. Dennoch schrieb Schiller am 2. Februar 1782 an Schwan: *Hier haben*

sie endlich mein Schauspiel ganz, und ich bitte Sie, es ohne eine Linie zu verändern (selbst die Ordnung der Scenen und ihre Anzahl nicht ausgenommen) in den Druck zu geben. Es ist die letzte Hand, die ich daran lege, und damit sei es gut. — In der Scene, wo Herrmann die falsche Nachricht von Carls Tod bringt, schalten sie die Namen der Örter und Personen ein, wie Sie solche bei der Aufführung angenommen haben; ich weiss mich nicht mehr zu erinnern. Was auf Dalbergs Vorschläge in den Mannheimer Druck der Bühnenbearbeitung aufgenommen worden, bespricht Weltrich (Friedrich Schiller. Geschichte seines Lebens und Charakteristik seiner Werke) I, 417.

Das Mannheimer Theatermanuskript Dalbergischer Redaktion ist 1867 durch W. Vollmer in Goedekes historisch-kritischer Ausgabe der Werke Schillers bekannt geworden.

Bei einer genauen Vergleichung der Hs. ergibt sich, dass die Sorgfalt Vollmers manches zu wünschen lässt. Absichtlich liess er die Striche und Tilgungen der Regisseure, sowie deren Zuzätze und Erweiterungen, um den vulgären Text des Trauerspiels wiederherzustellen, ausser Acht, weil sich von Schiller keine nachweisbaren Zusätze vorfänden. S. 322 findet sich unter den Lesarten noch eine Andeutung, die darauf schliessen lässt, dass die Hs. nicht erschöpft ist.

Die Hs., die 384 Quartseiten umfasst, war nach den Stabzeichen am Ende der Handlungen ein Soufflierbuch. Vollmer bezeichnet sie mit M und die in ihr vorgenommenen Änderungen mit m. Seine Angaben sind aber nicht zuverlässig, besonders ungenügend sind die über m.

Gelegentlich führt er zwar an, die Verbesserung sei mit Tinte, mit Blei-, mit Rotstift geschehen, jedoch ohne anzugeben, welche auf denselben Urheber zurückgehen, obgleich es von grösstem Interesse ist, eine Art Geschichte der Erstaufführungen des Erstlingswerkes unseres bedeutendsten Dramatikers aus den Arbeiten an dieser Hs. zu gewinnen. Durch eine genaue Prüfung bekommen wir auch einen Einblick in die Leistungen der Mannheimer Schauspieler unter dem berühmten Intendanten.

Es lässt sich nachweisen, dass mehrere Hände an der Einrichtung und Regie der ‚Räuber' in Mannheim tätig gewesen sind, da die Hs. noch Jahre lang nach dem Erscheinen der Theaterbearbeitung Schillers zu Aufführungen benutzt worden. Manche eigenmächtige Änderungen Dalbergs wurden später wieder beseitigt, an vielen Stellen wurde zur Abkürzung der Dauer der Aufführung noch mehr gestrichen, während andere allzu radikale Auslassungen aus der Schillerschen Bühnenausgabe wieder eingeschoben wurden. Gelegentlich griff man sogar auf das Schauspiel von 1781 zurück und ergänzte daraus verschiedene

Stellen, um einen mustergültigen Text für die Darstellung zu konstruieren. Das ist um so beachtenswerter, als Schiller selbst im Jahre 1797 bei dem Gedanken an eine Überarbeitung der ‚Räuber‘ auf die Ausgabe von 1781 zurückgehen wollte, vgl. seinen Brief vom 14. November 1797 an Cotta: *Seien Sie so gut und verschaffen mir ein Exemplar von der ersten Ausgabe der Räuber: wenn es im Buchhandel nicht mehr zu finden wäre, so findet es sich unfehlbar bei einem Ihrer Stuttgardter Bekannten. Ich brauch es, um bei der neuesten Ausgabe das Brauchbare daraus zu benutzen.*

Aus diesen Gründen habe ich ein vollständiges Verzeichnis der Lesarten geben zu müssen geglaubt mit alleinigem Ausschluss der orthographischen und der die Interpunktion betreffenden Verschiedenheiten. Es bezeichnet

- $\mathbf{M}$ den Urtext der Hs.
- $\mathbf{m}_1$ Verbesserungen mit Tinte, ohne Rücksicht auf die Aufführungen.
- $\mathbf{m}_2$ Ähnliche Verbesserungen mit Bleistift, die sich von $\mathbf{r}_3$ unterscheiden lassen.
- $\mathbf{r}_1$ Verbesserungen und Streichungen mit blassem Rotstift; man ist gelegentlich versucht, hier zwei Hände zu unterscheiden, was sich aber nicht mit Sicherheit durchführen lässt.
- $\mathbf{r}_2$ Verbesserungen und Streichungen mit dunklerem Rotstift.
- $\mathbf{r}_3$ Verbesserungen und Streichungen mit Blei, sicher vom Regisseur. Vielleicht sind auch hier verschiedene Hände anzunehmen.
- $\mathbf{r}_4$ Streichungen und Zusätze, sicher von $\mathbf{r}_3$ zu unterscheiden.
- $\mathbf{r}_5$ Streichungen mit Blaustift.
- $\mathbf{z}_1$ Zusatz ältester Hand auf dem an S. 29 der Hs. angeklebten Blatte.
- $\mathbf{z}_2$ Zusatz auf S. 383 der Hs.
- $\mathbf{z}_3$ Zusätze auf den beiden anderen mit einer Nadel angesteckten Blättern (zu S. 292 ff, 376 der Hs.), sowie an mehreren Stellen im Text.
- $\mathbf{z}_4$ Zusatz von der zweiten Hand auf dem an S. 29 der Hs. angeklebten Blatte und die Ergänzungen aus dem ‚Schauspiel‘.
- $\mathbf{z}_5$ Zusätze auf S. 47 und 293 der Hs. (älter als $\mathbf{z}_3$ nach S. 293 der Hs.)
- $\mathbf{z}_6$ Zusatz auf S. 334 der Hs.
- $\mathbf{z}_7$ Zusatz auf S. 351 der Hs.

Über das Altersverhältnis der einzelnen Streichungen und Zusätze lassen sich nur Vermutungen aufstellen. Jedenfalls ist aber die Reihenfolge $\mathbf{r}_1\,\mathbf{r}_2\,\mathbf{r}_3\,\mathbf{r}_5$ wahrscheinlich; $\mathbf{r}_4$ scheint nicht zwischen $\mathbf{r}_3$ und $\mathbf{r}_5$ zu gehören. Denn in der Hs. S. 10 (Lesarten zu 211, 15 und 211, 16—213, 10) sind die Worte gestrichen: *Das weiss ich wohl! — Das ist's ja eben, was ich sagte* — $\mathbf{r}_2$. Darauf folgt: *Dass er nicht ist wie dieser* $\mathbf{r}_4$. Diese Worte können sich an den Text vor $\mathbf{r}_2$ anschliessen. Aus den anderen beiden Stellen ergibt sich nichts sicheres für $\mathbf{r}_4$.

Die mit **z** bezeichneten Zusätze sind alle mit Tinte geschrieben. Es ist nicht zu erkennen, wie weit sie den Urhebern der mit **r** bezeichneten Änderungen zugehören; doch ist anzunehmen, dass sich die Regisseure, die die Streichungen vorgenommen haben, auch damit beschäftigten den handschriftlichen Text aus den beiden Druckausgaben, wo es nötig war, zu ergänzen. Zum Beispiel scheinen die Streichungen $\mathbf{r}_3$ mit den Zusätzen $\mathbf{z}_3$ in Zusammenhang zu stehen nach S. 382 und 383 der Hs. (zu 335, 2—4; 6), wo beide Male mit Bleifeder gestrichen ist, während die Zusätze $\mathbf{z}_3$ an dessen Stelle treten. Auf S. 383 der Hs. (zu 335, 6) hat an einer Stelle **M** *so ist meine Seele gerettet;* das ist gestrichen und dafür mit Rotstift an den Rand geschrieben *will ich sagen* $\mathbf{r}_1$, darauf *so will ich sagen: Moors Bande war eine Pflantzschule des Himmels* $\mathbf{z}_2$. Daraus könnten $\mathbf{r}_1$ und $\mathbf{z}_2$ von derselben Hand sein, indem der betreffende Regisseur erst mit dem Rotstift andeutete, was an Stelle des Durchstrichenen treten sollte, und darnach es mit Tinte ausführte. In ähnlicher Weise lassen sich (zu 224, 13—14) $\mathbf{r}_5$ und $\mathbf{z}_5$ zusammenzubringen.

Über die Reihenfolge $\mathbf{z}_1$ $\mathbf{z}_2$ $\mathbf{z}_3$ $\mathbf{z}_4$ $\mathbf{z}_5$ $\mathbf{z}_6$ $\mathbf{z}_7$ ist zu bemerken, dass $\mathbf{z}_5$ sicher älter ist als $\mathbf{z}_3$ nach S. 293 der Hs. (zu 303, 7—16), weil der Zusatz $\mathbf{z}_5$ durch $\mathbf{z}_3$ fortgesetzt worden ist. $\mathbf{z}_6$ und $\mathbf{z}_7$ lassen sich mit Sicherheit nirgendwo feststellen. Auf S. 375 der Hs. (zu 332, 25—333, 17) ist in einem Zusatz $\mathbf{z}_3$ ein Satz mit Rotstift gestrichen. Das könnte ein Beweis dafür sein, dass $\mathbf{r}_2$ jünger wäre als $\mathbf{z}_3$. Stellen wir hiermit das Ergebnis $\mathbf{r}_3 = \mathbf{z}_3$ zusammen, so wäre $\mathbf{r}_2$ hinter $\mathbf{r}_3$ dem Alter nach zu setzen. Diesen Schluss dürfen wir jedoch nicht durchweg gelten lassen. Einige Rotstiftstreichungen mögen wohl jünger sein als $\mathbf{r}_3$. Da auf S. 5 der Hs. (zu 209, 17—210, 12) ein hinzugefügtes *Lass mich* $\mathbf{z}_4$ mit Blaustift durchstrichen ist, scheint $\mathbf{z}_4$ älter zu sein als $\mathbf{r}_5$.

Abweichungen der Hs. vom Mannheimer Druck des Jahres 1782.

208, 2—16 Das Verzeichnis der die Personen darstellenden Schauspieler fehlt 9 *Roller* 10 *Schufterle* 13 *von einem Edelmann* 15 *Bedienter im Moorischen Hause* 18 *Bedinte. Volk* 19—21 *Der Ort der Handlung ist Deutschland, als Kaiser Maximilian den ewigen Landfrieden für Deutschland stiftete.*

209, 1 *Erste Handlung.* 2 *(Saal im Moorischen Hause)* 3 fehlt 4 *Szene 1.* 5 *D. a. Moor, in einem Lehnstuhl. Franz.* 6—14 fehlen 6—11 *Franz. Die Post ist angekommen. Ein Brief von unserm Korrespondenten in Wittenberg. D. a. Moor. Nachrichten von meinem Karl?* $\mathbf{m}_1$ 15 *Franz. O mein Vater, glaubt es mir, diese Nachricht ist* 16 *werde* 17—210, 12 fehlen *Lasst mich*)* $\mathbf{z}_4$, durchstrichen $\mathbf{r}_5$

210, 13—17 gestrichen $\mathbf{r}_1$ 13 die Parenthese fehlt 16 *Vergebt* 18—19 fehlen 20 *Franz (liest)] (er liest den Brief) Leipzig* durchstrichen, *Wittenberg* $\mathbf{m}_1$ *vom 1ten May. Dein Bruder] von der hohen Schule, d. d. 1ten Mai. Du weiss, wie dein Bruder, statt zu studieren, mit einer Rotte liederlicher Kameraden auf Räubereyen und Streifereyen gleich reisigen Knechten im Lande herumzog; — aber das ist noch nicht alles! Höre: Er* 22 *wirklich* 23 *übersteigt] übertrifft hatte] faste* 24 *Dukaten] Goldgulden**)* 26 *Banquiers] Wechslers entehrt] entführt*

211, 1 *Stande Duell] Zweykampf* 2 *Luderleben] liederliches Leben* 5 *eurer! (er liest weiter) „Man hat* 6 *Beleidigten* 7 *auf seinem Kopf arme* fehlt 8 *Vater ermorden] Vatermord begehen (Er zerreisst den Brief)* 10—13 fehlen 14 *goldnen* 15 *eben, was ich Das weiss ich wohl! — Das ist's ja eben, was ich sagte* gestrichen $\mathbf{r}_2$ 16—213, 10 fehlen, sodass Franz ununterbrochen fortfährt: *Nun sagt mir* . . . Dafür: *Dass er nicht ist wie dieser* $\mathbf{r}_4$

213, 11 *sagt mir einmal, Vater, wenn ihr diesen* 12 *eurigen nennen müstet — nicht wahr, ihr wärt ein glücklicher Mann?* 13 *O*

---

*) Deutet an, dass aus dem Druck von 1782 diese Stelle wieder eingefügt werden soll.

**) Unbemerkt bleibt, dass die Hs. in der Regel statt der Zahlworte arabische Ziffern hat.

stille! Wehemutter 15 *Das sagtet ihr mir!* **M.** *mir* gestrichen r_1 16 *schlechtesten] gringsten* 23 *sagstu*)* 29 *Aber, ach!* 29—30 gestrichen r_1

214, 5 *aber* fehlt 7—17 fehlen 19 *vernichtet* 23 *Dass er mir nimmer* 26 *kömt**)* 29 *Arm seiner Huren] Arme feiler Dirnen*

215,2 *er* fehlt 6 *würde* 11 *(schnell)* fehlt 18 *dirs geht kummervoll* fehlt 20 *drucken dazu* 23 *doch* fehlt 24 die Parenthese fehlt *muste* 28 *Auch Amalien*

216, 1—13 *(auf- und abgehend . . . Herr bin.* — fehlen **M.** Dafür: — *ausrotten um mich her, was mich einschränkt, dass ich nicht Herr bin* z_4. Nachher mit Bleistift gestrichen. 14 *Szene 2.* 15 *Franz. Amalia. kömt langsam, zerreist Blumen; und tritt sie mit Füssen.* 16 *Ah, wirken* 17—22 *ich liebe sie nicht . . . mit Füssen)* fehlen 23 *Franz.* fehlt *(Er tritt ihr näher hönisch) Violen] Blumen* m_1 23—24 *ausbaden müssen . . .] müssen verschuldet haben?*

217, 6 *hungerig* 11 *ein herrlicher Vater, der seinen* m_1 12 *köstlichen Weine* 18 *verdienet* 19 *Todebet* **M**, *Todtbette* m_1 21 *Franzens umfasst* 22 bei *deinem* das *d* getilgt m_2 23—218, 13 fehlen

218, 14 *Nein, es ist unmenschlich! es ist grausam* 15 *Die so zu vergessen!* 17 *nicht beim Abschied einen Ring* 19 *auch* fehlt *Meze] Buhlerin* 23 *einer Meze?] einer* — 30—219, 5 — *Ha! solch ein Kleinod . . . Augen presst* fehlen **M.** Auf einem angeklebten Blatte: *Keinen Andern, Amalie. — Ha! solch ein Kleinod! und An meinem Finger — und von Amalie! — Von hier sollt ihn der Tod nicht gerissen haben. — Nicht wahr, liebe Amalie, nicht die Kostbarkeit des Diamants, nicht die Kunst des Gepräges, — die Liebe macht seinen Werth aus! — — Liebstes Kind, du weinst? wehe über den, der diese köstliche Tropfen aus so himmlischen Augen presst — ach, und wenn du erst alles wüsstest! ihn selbst sähest, ihn unter der Gestalt sähest* — z_1. Auf demselben Blatte fortfahrend, nachher mit Bleistift getilgt: *Amalie. Ungeheuer! Wie? unter welcher Gestalt? Franz. Zwar ist es nicht ungerecht, einen Menschen um seiner Aussenseite p.* z_4

219, 8 *Ungeheurer* **M**, *Ungeheuer* (das *r* durchstrichen) r_2 9—18 *(wie vor sich . . . mir eckelt.* fehlen 23 *(sich abwendend)* fehlt 26 *Athem] Odem* 22—23 *Seine Küsse sind Pest, seine Lippen vergiften die deinen! Amalia. Schaamloser Lästerer!* zuerst gestrichen, dann *Amalia. Schaamloser Lästerer!* wieder hergestellt durch bl***) am Rande r_1 9—28 *Stille! stille, gute Seele . . . Rachen dampfen!* gestrichen, dafür

---

*) Diese Form der 2. sg. praes. tritt ziemlich regelmässig auf.

**) So immer.

***) bl soll heissen bleibt.

geschrieben: *wenn mit dem Körper auch der Geist zum Krüppel verdirbt* $\mathbf{r}_4$ 28—220,6 *(Amalia verhüllt . . . verdirbt* — fehlen

220,7 die Parenthese fehlt *erkenne* 10—20 fehlen 24 *gerechtfertiget* 27—28 *Amalia. O nein! das thaten sie nie. Franz. Ach, sie stimmten so harmonisch zusammen! ich meinte immer, wir müssten Zwillinge seyn! und wäre der leidige Unterschied von aussen nicht — wobei leider ich verlieren muss — wir würden zehnmal verwechselt. Du bist, sagte ich oft zu mir selbst, ja du bist der ganze Karl! sein Echo, sein Ebenbild! Amalia. Nein, beim allmächtigen Gott! Kein Äderchen* **M**. Davon gestrichen: *Franz. Ach, sie stimmten . . . sein Ebenbild! Amalia.* $\mathbf{r}_4$

221,1 *ehe* 2 *Leipzig] Wittenberg* $\mathbf{m}_1$ 4 *lange* 5 *Amalien* 7—8 die Parenthese fehlt 11 die Parenthese fehlt 14 *mir aus den Augen!* 16 *kenn ich dich!* — 17 *geweint* 18 *hätte an den Pranger* 25 *mit den Füssen* fehlt 26 *aufzuopfern! (ab)* 29 *sind* fehlt

222, 1 *bettlet*) das* fehlt *grosser königlicher Blick* 4 die Parenthese fehlt 9 *Wirthsstube.* 10 *Szene 3.* 11 fehlt 12 *Karl. Hernach Spiegelberg.* | *Karl.* 15 die Parenthese fehlt 16 *klopft] pocht heute* 17 *Freude oder der Verzweiflung* **M**, *oder zur Verzweiflung* $\mathbf{m}_1$ 17—18 *(trinkt) (Der Kellner bringt Wein) O dass ich all die Qualen, den nagenden Kummer meiner Seele ersäuffen könte — (nach einer Pause stampfend) über die verdamten Zeiten! über die verfluchte* **M**. Davon gestrichen: *O dass ich all . . . verdamten Zeiten!* $\mathbf{r}_3$ 20 *Armuth] Mangel* **M**, *Armuth* $\mathbf{m}_2$ *kühnsten Begierden* **M**, *kühnste Unternehmung* $\mathbf{m}_2$

223, 1 *zehnmal krepieren ehe berechnen* 2 *die Schwelle] das Hauss* **M**, *die Schwelle* $\mathbf{m}_2$ *eine Handvoll] ein paar* 4 *Thränen* gestrichen $\mathbf{r}_1$ 5 *Bocksledernen* 6—7 fehlen 8—224, 4 *Spiegelberg. (Tritt ein) Was hast du Moor? — Siehstu doch heute so finster aus den Augen, als sässe dir der lebendige Teufel drinn! Ich dachte, du wärest heute mit Schweitzern, Grimm, Roller,* Schufterle, *und den übrigen Gesellen auf den Zug, gegen des Grafen Steinbergs Schloss geritten? Karl. Ich wollte nicht, weil ich heute Briefe von meinem Vater erwarte. Briefe, wovon mein ganzes künftiges Schicksaal abhängt. Spiegelberg. Weisst du was Neues? — Unser Kayser hat soeben durch den Reichstag zu Worms, wo das Fürstengesindel versammelt ist, einen ewigen Landfrieden für Deutschland verkünden lassen; das Faustrecht ist abgeschaft, alle Fehden sind bei Todesstrafe verbothen worden. Karl. Und das hätte der tapfere Kayser Maximilian gethan? Nein, das haben Pfaffen und Memmen erfunden! — Maximilian, der von seiner ersten Jugend an*

---

*) M hat beinahe regelmässig, wo l auf eine Muta oder Liquida folgt, eine Versetzung des in der Mitte befindlichen e; z. B. Englen, Kuglen, sammlen.

gewohnt ist, die steilesten Felsen bei seinen Gemsen-Jagden mit Leib- und Lebensgefahr hinan zu klettern, — er, der gewohnt ist, mit dem Schwerdt in der Faust, selbst zu fechten? — er — — nein, so was kömt nicht von ihm! Spiegelberg. Und dabei sollen künftig alle Streithändel zwischen Männern am Kammergericht eingeklagt, abgethan — auch mehrere hohe Schulen errichtet werden **M**. Davon gestrichen: *Spiegelberg. (Tritt ein) Was hast du . . . künftiges Schicksaal abhängt.* r_3, *wo das Fürstengesindel versammelt ist,* r_1

224, 5 *nieder] heftig auf den Tisch* 6 *Schurken Schwerter tragen, da sie Männern unbrauchbar gemacht sind!* m_1. Getilgt und der ursprüngliche Text wiederhergestellt r_5 7—8 *Friede in . . . für Schwerder* fehlen 9 *meine Rippen] meinen Leib* 10 *Willen schnüren in Gesetze! — Friede in Deutschtand!* fehlt 11—12 *Fluch über den ewigen Landfrieden für Teutschland!* **M**, gestrichen r_2 13—14 *aber der Krieg. In Freyheit springt man über die Pallisaden des Herkommens, und brütet Kolosse und Extremitäten aus! — O, ich sage dir, wüsste ich nur, der Geist Herrmanns wäre nicht ganz ausgestorben in uns!* **M**. Davon gestrichen: *In Freyheit . . . O, ich sage dir* r_2, *In Freyheit . . . Extremitäten aus!* r_5, wiederhergestellt: *O, ich sage dir* r_5, hinter *aber der Krieg* übergeschrieben: *brütet Kolosse und Helden aus* z_5 14—225, 1 *Stelle mich vor ein Herr*) Kerls, wie ich — Und aus Teutschland soll eine Republik werden, gegen die Rom und Athen nur Nonnenklöster seyn sollten!* **M**. Diese Stelle gestrichen r_2

225, 1—4 *Es ist nichts so unmöglich, dass ein Mann nicht zu Stande bringen kan! — Spiegelberg. Bravo! Bravissimo! — (aufspringend) Wie wärs: — wenn wir eine Rotte braver Kerls sammelten — es sind unsrer ohnehin schon viele, und wir werden noch mehrere dazu kriegen — wie wärs, Wenn wir so einen Bund schlössen und schwüren: Das Faustrecht in Deutschland aufrecht zu erhalten — und dann gegen den ewigen Landfrieden zu Felde zögen? — (Moor lacht aus vollem Halse) Oder lass uns Juden werden, nach Palästina ziehen, und das Königreich Jerusalem wieder erobern! Bruder, was sagstu dazu? Karl. (Nimt ihn lächlend bei der Hand) Bruder mit unsern Donquixoterien ists nun am Ende! — Sagt ich dirs nicht, Spiegelberg, alss du dich so weidlich über die Erfindungen des Schiesspulvers, der Druckerey, und der Entdeckung von Amerika freutest, sagt ich dirs da nicht schon: dass es nun um den Muth, und um alle Stärke braver Kerls in Deutschland gethan sey? — Dintenklecker, Rabulisten, Miethsoldaten sollen aus uns werden! — Nein, ich kehre in mein väterliches Hauss zurück! — es ist beschlossen!* **M**. Davon gestrichen: *Oder lass uns*

---

*) Schreibfehler!

Juden . . . wieder erobern! r_2, *Sagt ich dirs nicht, Spiegelberg, alss du . . . es ist beschlossen!* r_3 5—6 *Du wirst doch nicht gar den verlornen Sohn spielen wollen, deinem Vater zu Füsse fallen, und sagen: Vater, ich bin nicht werth* 6 *Degen] Schwerd* 10 *Moriz, den verlornen Sohn, und ich schäme* **M**. Gestrichen: *den verlornen Sohn* r_3 14—15 *weiss du noch* 15 *Filz* 20 *daran* 23—24 *Spiegelberg. Nein, nein! das kan dein Ernst nicht seyn, Bruder!* 25 *Brüderchen* fehlt *so* fehlt 26 *Bange seyn, Brüderchen! wenns auch* 27 *Drange*

226, 1 *haben] machen* 3 *wozu* 6 *vorwittern*) Stänkereyen* 7 *in Leipzig] hier auf der hohen Schuhle* 8—14 *Paris und London . . . Eingeweide ausschüttet.* fehlen 14 *Du sollst noch von* 15 *graden* 17 *Karl. Wie? Du hast es wohl gar noch weiter gebracht?* **M**. Dafür: *Karl. Wie? Hast du es so weit gebracht?* m_2 21 die Parenthese fehlt 26—30 *Wie es sich . . . und spannte* fehlen

227, 6 *General] Feldherr* 7 *Spiegelberg* fehlt 10 *Ach! und] Oder* 11 *zu seinem Fache hat* fehlt *hör ich wieder andere seufzen* 12 *Louisd'or] Goldgulden hervorgezaubert] hervorgebracht* 8—12 *Ja, hör ich die Doktors . . . hervorgebracht!* gestrichen r_2 *dem Weege* 19 *meinen Vater* 21 *Hülfe] Hilfe* 22 *heute*

228, 1 *Szene 4.* 2 *Vorige. Schweitzer, Grimm Roller Ratzmann. Schufterle* 3—11 *Schweitzer. Moor! Moor! wo Bistu gewesen? bei der tollkühnsten Expedition, die Kerls, wie wir, je ausgeführt haben, bleibstu zu Hause? — Dem Grafen Steinberg auf seinem Schlosse droben, haben wir das unschuldige Mädchen, das er seinem Pachter gewaltsam entführt hat, mit den Waffen aus den Klauen gerissen, und noch dabei gute Beute gemacht! — Davon wollen wir herrlich schmausen! — wärstu nur dabei gewesen! Karl. Vergebt! Ihr wisst, dass ich einen solchen Zug nie ausschlug — aber heut kont ich nicht. Spiegelberg. (hönisch) Ja, Ja, er konte nicht! — auf ein andermal. Roller. Bruder das wird mohl die letzte Expedition der Art gewesen seyn! mit unsern Fehden ists am Ende! wisst ihr auch, dass man uns ausgekundschaftet hat? dass wir keinen Augenblick sicher sind, aufgehoben zu werden? — Unser letzter, und der heutige Streich sind bekant! wisst ihr, dass seit dem Landfrieden der Strang darauf ist gesezt worden? Ich sage euch, Brüder! wir sind nicht sicher! Karl. Mich wunderts nicht! Es gehe wie es will! Sagt, hat keiner von euch einen Brief an mich. Roller. Hätt's, hohl mich der Teufel! schier vergessen; unter meinen Briefen erhielt ich auch einen an dich, gestern spät. Karl. Den Brief! den Brief! wo ist er? Roller. Hier! — Du zitterst?* **M**. Davon gestrichen: *Schweitzer. Moor! Moor! . . . auf ein andermal.* r_2 r_3 12 *zittere* 15—229, 3 fehlen

*) Schreibfehler für *verwittern*.

229, 4—5 *(Er erbricht ihn hastig) Roller. (Beobachtet ihn) Moor! wie wird dir? — Du wirst bleich wie eine Leiche.* 12 *Die Bestie] Der Kerl* 13 *oder* fehlt 14 *Pantomimen* 16 *der ihn aber gelassen* 17—18 *Alle fahren auf.* fehlt 19 die Parenthese fehlt *wonaus* 20 *eine Leiche* 21 *(ab.)* 19—21 *Roller. Moor! wonaus . . . Verloren!* gestrichen r_1, wiederhergestellt r_2 19—22 *Roller. Moor! wonaus . . . lass doch sehen!* gestrichen r_3 23 *hebt den Brief auf*

230, 3 *Gewölbe solange* m_1 5 *eignen* 7 *Franz Moor* 19 *wird es?* gestrichen r_2 23 *muste* 25 *zu Göttern* fehlt *machen! Grösser, alss die da zu Worms sitzen, und am ewigen Landfrieden pfuschen.* 26—27 *auf einen Hieb, wahrlich! Aber es wird wohl eine halssbrechende Arbeit seyn.* gestrichen r_2

231, 2 *gnug* 7 *gewinnen! Sind wir nicht verrathen? Können wir — dürfen wir nach Hause? (grosse Pause)* 12 *Tone* 13 *rennt* 16 *verdampft? — In uns lebe das Faustrecht noch lange!* 18 *hohen lichten Galgen* 22—23 *ihr mit der Schaufel und Haue euch um* 22—24 *wollt ihr mit der . . . Allmosen erpressen?* gestrichen r_2 26—28 *unter der milzsüchtigen . . . abverdienen? Oder* fehlen 28 *Trommelen* 29—232, 1 *oder im Galliotenparadies . . . hinter herschleifen?* gestrichen r_2

232, 1 *Vülkans* 4 *Manne Holunken* 5—233, 7 *Aber sag doch . . . elenden Zeiten!* gestrichen r_1 5 *der* fehlt 7—16 *ehrlich: nach alter deutscher Art mitten im Faustrecht, von Räubereyen, und Thaten seiner Hände laben*)? Dem Reichen nehmen um es dem Armen zu geben?* 17 *bei] mit* 19 *Urahne] Urgrossmutter* 20 *woselbst* 21 *himmlisches] fröhliches* 22 *verzehret* 25 *vor dem 3beinigten Thiere! nimm dich in Acht* fehlt 28 *freyen.*

233, 1 *Kuhrfürst] Fürst* 2 *überhupft* 4—5 *die ihm der . . . bezahlt fehlen* 6 *Hirne* 8—10 *Du hast wie . . . Schlaf gesungen.* gestrichen r_1 9 *andrer* 12 *Pulver* 11—14 *Und lass es . . Hahn darnach kräht.* gestrichen r_1 15 *er* fehlt 16 *Kopfe* 17 *Lotterie* fehlt *Jauner Qacksalber . . . Jauner* gestrichen r_1 20 *ein Blind Schwein* 25 *froh aufspringend] freudig* 27 *der Gott Merkur!] die Freiheit und das Faustrecht!* 29 *Heute*

234, 1 die Parenthese fehlt 2 *gehen] abgehen* 8 *mitten* fehlt 10 *wart* 10—11 *durch einen . . . Gedanken seyd* fehlen 13 *politischen entspringen* 16 *verzweifeln* 22 *den* fehlt *wir ein Leib.*

235, 1 *Szene 5.* 2—3 *Karl Moor. Vorige* 4 *Karl (Tritt in wilder Bewegung herein und läuft heftig auf und nieder; mit sich selber) Menschen . . .* 6—7 *Schwerder im . . . ihre Jungen.* gestrichen r_1, wiederhergestellt r_2 r_3 7 *dem Aas* gestrichen r_2 11 *verwilde*

*) Schreibfehler für *leben*.

16—17 *Warum ist . . . hauet* gestrichen r_1 r_2, wiederhergestellt r_3, ebenso noch mit Tinte 17 *hauet* 19 *Nordlandes* 20 *das Weltmeer] den Ozean* r_1, *das Weltmeer* r_5 25 *Elendes* 27—236, 4 *man würde es . . . Treffen zu führen:* gestrichen, dafür *doch* übergeschrieben r_8

236, 6 *weg* fehlt einmal 9—10 *schäumend auf die Erde* fehlt 10 *izt* 11 *gäb* 11—12 *wer mir sagte . . . zernichten* gestrichen r_3 13 *sey] sollte* m_2 *mein Bruder, mein Engel* m_2 *Gott!] Gott seyn!* m_2. *will] wollte* m_2 15 *ja* fehlt 17 *Grimm] Schweitzer* 18 *und du* gestrichen r_2 18—19 *und du — mit uns gehe das Faustrecht in Teutschland zu Grabe! und du — du sollst* 21 *wild* fehlt 23 *Karl. (Hat ihn angestiert)* 23—24 *Wort ein? (indem er Schweitzern ergreift) Höre Kerl! Das,* **M.** *Kerl* durchstrichen m_2 24 *hervorgeholt] hervorgebracht.*

237, 3 *(Mit lermenden Geschrey, die Hüte schwingend)* 4 *vor] für* 6—7 *wollte, den ewigen Landfrieden zu beschwören! Mein* 7 *Athem] Odem* 6—7 *Was für ein Thor . . . nach Freyheit!* gestrichen r_1, *den ewigen . . . nach Freyheit!* gestrichen r_2 r_3, *den ewigen Landfrieden zu beschwören!* gestrichen r_5 8 *diesen Worten* 9—11 *Menschen haben . . . menschliche Schonung.* gestrichen r_8 16 *belohnt* 17 *Treue* 19 die Parenthese fehlt 20 fehlt 21 *Nun, und Rechten* 27 die Parenthese fehlt 28 fehlt

238, 1 *ereilt Kissen* 2 *Gefechtes offnen* 3 *Schicksaal! Kommt Brüder! (Alle ab)* 4 die Parenthese fehlt 5 *(ab)* 4—5 gestrichen r_1, wiederhergestellt r_2 r_3 6 *Ende der 1ten Handlung.*

239, 1 *Zweite Handlung.* | *Franz Moors Zimmer* 2 *Szene 1.* 4 fehlt 5 *(Nachdenkend). Der* 6 *hochfliegenden* 7 *Tode* 10 *stande* 13 *Werke* 18—19 *hm! hm!* 23 *Hilfe*

240, 2 *eigne* 3 *Hilfe* 3—7 *Und kommt auch ihr . . . Armen entgleitet* gestrichen r_1, wiederhergestellt r_2 r_3 11—14 *(entschlossen) Wohlan denn — (Sieht Herman kommen) Ha! Deus ex Machina! Herman!* | *Szene 2.* | *Franz v. Moor. Herman.* | 15 *gnädiger* fehlt 18 *habe* 20 *Herrmann.* fehlt 24 *beleidiget.*

241, 2 *sollt* 11 *Staube* 26—242, 4 fehlen.

242, 7—8 *(klopft ihm . . . sitzen lassen.* fehlen 12—15 fehlen 18 *sag ich* fehlt.

243, 2 *Manne* 14 *dann] denn wie] dass* 17 *kämst* 21 *Hoho!* fehlt 22 *dazu* 21—25 *Nimm dieses . . . Gartenmauer* gestrichen r_3.

244, 1—2 *er kränkelt . . . Haufen zu fallen* fehlen 3 *einiger] einziger* 9 *mich nur Adie! (ab)* 10 *Franz. (Im nachrufend)* 11 *folgt Ihn* 13 *itz* 14 *ausfündig* 18 *und wird es nachher in* 24 *Jemands* 25 *(Er geht ab).*

245, 1 *Szene 3.* 2 fehlt 3 *Der alte Moor von Amalien unterstüzt* 4—24 fehlen 25 *beneidenswerthen* m_1 *Schlummer. (Sie leitet ihm in den Lehnstuhl)* 29 *Gesichte.*

246, 6—11 *(der aufgestanden . . . unwissend gethan* — fehlen 12 *ein Gemälde aus der Tasche zieht* 13 *(Darauf zustürzend)* 15 *Jezt* 21 *Gesichte braunen* gestrichen r_2 25 *Tuche* M, *diesem Blatte* m_2 30 *Auge.*

247, 4 *Stümperin. D. a. Moor. Dieser huldreiche erwärmende Blick — wär er vor meinem Bette gestanden, ich hätte gelebt mitten im Tode! Nie, nie wär ich gestorben! Amalia. Nie, nie wärt ihr gestorben! Es wär ein Sprung gewesen, wie man von einem Gedanken auf einen andern und schönern hüpft. — Dieser Blick hätt euch übers Grab hinüber geleuchtet. Dieser Blick hätt euch über die Sterne getragen. D. a. Moor. Es ist schwer! es ist traurig! Ich sterbe, und mein Sohn Karl ist nicht hier — ich werde zu Grabe getragen, und er weint nicht an meinem Grabe — Wie süss ists eingewiegt zu werden, in den Schlaf des Todes von dem Gebet eines Sohnes — das ist Wiegengesang. Amalia (schwermend). Ja süss, himlisch süss ists, eingewiegt zu werden in den Schlaf des Todes, von dem Gesang des Geliebten — vielleicht träumt man auch im Grabe noch fort, — ein langer ewiger unendlicher Traum, von Karln bis zur Auferstehung; (Aufspringend entzückt) und von izt an in seinen Armen auf ewig!* M. Davon durchstrichen: *ich werde zu Grabe getragen, und er weint nicht an meinem Grabe* m_1 5 *Szene 4.* 6 *Die Vorigen. Ein Bedienter.* 7 *Daniel] Bedienter* 8 *Zeitung] Botschaft* 10 *Hilfe* 11 *(Bedienter geht ab)* 12 *kommen. (Dem Bedienten nachrufend).*

248, 1 *Szene 5.* 2 *(verkappt) Daniel.* fehlt 6 *meiner Reicht . . . Wein!* fehlt 7 *(verkoppt mit veränderter Stimm)* 8 *einem* 16 *zu] in Leipzig] Wittenberg* m_1 18 *Haupt* 20 *wieder* fehlt 24 *auf dem Bette* fehlt *habe* 27 *eine Zelt* M, *ein Zelt* m_1.

249, 3 *Küssen* 6 *der Armee] des Heers* 10 gestrichen r_3 14 *General] Feldherr* 15 *einer halben Stunde* M, *halben* gestrichen r_2 17 *General] Feldherrn.*

250, 1 *Portrait] Bildniss* 4 *Portrait] Bildniss* 13 *Wehe, wehe!* gestrichen r_2 20 *stehe* 22 *ab] fort* 24 *lezten* 28 *ists* 33 *Siehe.*

251, das zweite *sieh doch* fehlt 4 *warme blute* 10 *Wehe, wehe!* gestrichen r_2 13—14 *O! er war . . . Henker!* fehlen 15 *Er war ein Engel, war Kleinod des Himmels! Fluch!* M. Diese Worte und die folgenden bis . . . *erschlug.* durchstrichen m_1 17 *in den Tod* 21 *machen. Ihr werdet ihn nimmer aus seinem Grabe zurückhohlen. D. a. Moor. Nimmer, nimmer, nimmer aus dem Grabe zurückhohlen! Hin! Verloren auf ewig!* M. Davon gestrichen: *Ihr werdet ihn nimmer aus seinem Grabe zurückhohlen,* ferner: *nimmer* (das zweite in den Worten des

alten Moor)r_2. Durchstrichen: *Hin! verloren auf ewig!* m_1 24 *euch.* *(ab)* 26 fehlt.

252, 1 *Szene 6.* 2 *Der a. Moor. Hernach Amalia. Bediente.* | *D. a. Moor.* 4 *den Armen] dem Herzen* 6 *guten* 5—11 *Sie fliehen . . . nicht sterben!* durchstrichen m_1 12 fehlt 13 *tritt langsam näher, erblickt ihn] Kömt* 14 *Hilfe! Hilfe! (ab in Verzweiflung)* | *(Bediente kommen und tragen den alten Moor ab)* **M**. Darunter geschrieben: *pause bis d. a. Moor ganz ab* r_2 15 *(Die Böhmischen Wälder)* 16 *Szene 7.* 17—18 *Ratzman von der einen- Spiegelberg vou der andern Seite.* 20—21 *Wo schlug . . . herum* fehlen 21 *das Wetter] der Teufel* 22 *Herr Kollega.*

253, 1 *vom Leipziger-Jahrmarkt* 2 *Jux] Leben* 3 *unterwegens* 6 *Essen darüber* 8 *Razman. Glaubs gern — glaubs gern! Hast* 9 *Blättern] öffentlichen Briefen* 9—23 *Aber zum Henker . . .] Spiegelberg. Gelt Schuft! Und da ist dir kein Blatt, wo du nicht einen Artikel von dem Schlaukopf Spiegelberg wirst gefunden haben. — Von Kopf bis zu Füssen haben sie mich dir hingestellt, du meinst, du sähst mich leibhaftig — Aber wir führten sie auch erbärmlich am Narrenseil herum* **M**. Davon gestrichen: *Und da ist dir . . . leibhaftig* r_1

254, 1 *Szene 8.* 2 *Die vorigen. Grimm in vollem Lauf.* 4 *andre* 6 *nichts* 8 *andere* 13 *Pursche] Bursch* 14 *worden, und diesen* 14—15 *dem Teufel . . . zugefahren] uns mit extrapost vorausgegangen* 18 *weisst's nun] um* 19 *Thurm* 20—21 *in Kapuzinerskutte] in einer Mönchskutte* 24—25 *die ihnen den . . . brennen soll* gestrichen r_2

255, zwischen 9 und 10 *(Schiessen und Lärmen hinter der Szene)* 11 *(Man schiesst wieder)* zwischen 12 und 13 *(Man schiesst noch einmal)* 14—17 *Szene 9.* | *Die Vorigen. Schweizer, Roller, Schufterle, zuerst hinter der Szene. Hernach kommen sie heraus mit R. Moor und mehrere Räuber* **M**, *mehreren Räubern* m_1.

256, 1—3 fehlen 4—6 *R. Moor. (Noch hinter der Szene zurückrufend) Führt meinen Rappen ab, und wascht ihn mit Wein! — (hervorkommend) Freiheit! Freiheit! — Du bist im trocknen Roller — (wirft sich nieder) Das hat gegolten!* **M**. Davon gestrichen: *(Noch hinter . . . Wein!* r_3 r_5 7 *bei der Feueresse des Pluto's* gestrichen r_1 9 *oder bin ich ein Narr* gestrichen r_1 10 *bist du es wirklich?* **M**, *bist du es wirklich selbst?* r_1 z_2 11 *Athem] Odem* 13 *dich] dir* 16 *Athem] Odem* 17 *Brandewein* 18 *anderstwo* 19 *Brandewein* 21—23 *so schwäz . . . geht mir um.* gestrichen r_1 24 *eine Flasche Brandewein Ach* 25 *Geradenwegs steht] liegt* **M**, *sitzt* m_1.

257, 2 *Sakermentsleiter] Leiter* 3 *hätt'st eine Priese] 'n Priss* 4 *Schnupftoback danke* 7 *bekommen] gekriegt* 8—9 *einfallen] fallen* 9 *Tage* 15 *Zettel das] den* 23 *werfen Lunten* 24 *Mordbleu!* fehlt 26 *Flammen*

258, 3 *zehntausend* 7 *prüllten* 8 *Rund Bodem* 16 *dir* fehlt 17—18 *für den man . . . zum zerplazzen!* gestrichen $\mathbf{r}_1$ 19 *Hilfe* 20 *hättet sehen sollen* 21 *Leib* 21—22 *sakermentalischen Anstalten und Schinderssceremonien] Henkersszeremonien* 27 *Gekrächz] Gekrähe hüngriger.*

259, 6 *ganze Stadt* 8 *draus unserm* 15—16 *die ihre Laken vergolden* fehlen 19 *der Stadt* fehlt 20 *Kranke, sagst du? Greise und* 22—23 *Und Kranke . . . hochschwangere Weiber* fehlen 25 *Lichte*

260, 2—3 die Parenthese fehlt 3 *wann] wenn* 5 *kenn* 7—8 *halten. — Entfernt euch! (Sie gehen murrend ab)* 9 *Szene 10.* 10 *R. Moor.* | *(heftig auf und abgehend)* 11 *Höre sie nicht,* fehlt **M**, übergeschrieben $\mathbf{r}_2$ 12 *Was kannst du dafür* fehlt **M**, übergeschrieben $\mathbf{m}_2$ 13—15 *wer kann der . . . zerstören soll?* gestrichen $\mathbf{r}_1$, wiederhergestellt $\mathbf{r}_2$ $\mathbf{r}_3$ 17 *er der sich* $\mathbf{m}_2$ 20 *Griff Plan*

261, 1 *Szene 11* 2 *Roller. R. Moor. nachher Grimm.* 5 *muss uns ihnen verträtscht haben* 6—7 fehlen 8 *Grimm. Hauptman abgelaurt* 9—14 *rings ziehen etliche hundert Reisige einen Kordon um den Mittelwald. Wir sind gefangen; viele Landsknechte sprengen* 9 *rings umher* $\mathbf{m}_1$ 13—15 *Wir sind gefangen . . . Luftlöcher besetzt.* gestrichen $\mathbf{r}_2$

262, 1 *Szene 12.* 2 *Vorige 2. Schweizer. Spiegelberg. Razman. Räubertroupp.* **M**, die Zahl *2* durchstrichen $\mathbf{r}_1$ 8—9 *sind nur 80 in allem.* 10 *an zehen Kreuzer] an einem gringen Sold* 13 fehlt **M**, wieder eingefügt $\mathbf{m}_2$ 16 *Entwischen? Spiegelberg. Oh! warum bin ich nicht geblieben in Jerusalem! Schweizer. So wollt* 17 *feile] Feige Bei der Brandeweinflasche hast du immer* 19 *in eine Sauhaut nähen, und* fehlt

263, 1 *Szene 13.* 2 *Vorige. R. Moor langsam vor sich.* 6—7 *Ha! ich will . . . schlitzen.* fehlen 9 *Ladet euer Gewehr!* **M**, *Sind euere Gewehre geladen?* $\mathbf{m}_1$ 14 *dazu* 23 *unsre*

264, 1 *Szene 14.* 2 *Die Vorigen. Ein Kommissarius.* 8 *Kommissair Herrn* 9 *achthundert] etliche 100* 13 *Sagt* 14 *habt ihr* 19 *Fingern] Händen* 20 *Händen] Fäusten* 21 *des Nachtmals* fehlt 22 *unsre*

265, 2 *euch* 11 *denn* 12 *Bösewicht* 13 *dir* fehlt 19 *strudelt* 22 *diesem* $\mathbf{m}_1$ *unters* 21—23 *Wie er die . . . Kegel aufsetzen?* gestrichen $\mathbf{r}_2$ 25 *Kommissär Sehet Hier und in diesem Revier stehen* $\mathbf{m}_1$ 28 *etliche hundert hört*

266, 5 *bemerkt* 6 *Rubin* durchstrichen $\mathbf{r}_2$ *einem Minister] einen Höfling* **M**, *einem Minister* $\mathbf{m}_2$ 8 *Pöbelstand* 10 *Demant] Diamant* 11 *Generalkassierer] Landes-Cassa-Verwalter* **M**, *Land-Kosten-Verwalter* $\mathbf{m}_1$, *General-Cassier* $\mathbf{m}_2$, *Finanzminister* $\mathbf{r}_1$ 12 *traurigen* 10—13 *Diesen Diamant . . . Thüre stiess* gestrichen $\mathbf{r}_1$ 13 *Achat* durchstrichen $\mathbf{r}_2$

14—15 *erwürgte . . . Verfall käme* fehlen 15 *doch — ich könte noch* 17 *mit ihnen] an dich*

267, 1 *(Er wendet sich zur Bande)* 2 *durch mich* fehlt 5 *verlornen* 8—9 *Papier) (zu Moor mit* 11 *Hörts ihrs* 13 *Gefangenen* 16 *Schmach Fluch* $\mathbf{m}_2$ 18—19 *Es ist kein . . . Hölle fährt* gestrichen $\mathbf{r}_3$ 19 *Wählt] wankt* 20 *helfet* 26—268, 1 *Oder schmeichelt . . . zu zittern* gestrichen $\mathbf{r}_1$, nur gestrichen: *ihr seid heillose . . . des Henkers.* $\mathbf{r}_2$. Alles wiederhergestellt $\mathbf{r}_3$

268, 2 *Hörner] Trompeten* 3 *Wisst, Ich dank* $\mathbf{m}_2$ 5 fehlt 8—10 *mich selbst . . . haftet* gestrichen, dafür geschrieben: *selbst Hand an mich legen* $\mathbf{r}_3$ 11 *Dolch] Schwerd* 11—12 *Fläschgen mit* fehlt *und dies Gift . . . kommen sollte* gestrichen $\mathbf{r}_1$, wiederhergestellt $\mathbf{r}_3$ 18 *schwenkt] schwinkt* 21 *Kanaillen* $\mathbf{m}_1$ 21—23 *sag dem Senat . . . Veräther an* gestrichen $\mathbf{r}_1$ 24 *Alle Räuber* 25 *Jezt* 26 *eine ganze Armee* **M**, *ganze* durchstrichen $\mathbf{m}_2$ 28—29 *mit gezogenen Degen ab)* | *Ende der zweiten Handlung.*

269, 1 *Dritte Handlung* 2 *(Ein Garten)* | *Szene 1.* 3 *(Amalia geht nachdenkend umher. Hernach Franz.* 5—18 *Schon wieder . . . vernehmen wollte* fehlen 19 *Franz. Amalia! Maximilian* 21 *du wardst*

270, 3 *seinem Sohne* 8 *hilflosen* 9 *Gold] Geld alle seine Schlösser* 10 *Amaliens* 12 *ruchtlose* 13 *frevelhafte Wort* 15 *allergnädigste Prinzessin* fehlt 16 *krümmt* 24 *eingebildeten* 26 *Klöster* **M**, *Kloster* $\mathbf{r}_1$ 27 *ewig] immer* 29 *Mauern* 30 *Jezt*

271, 3 *Bild* 4 *Hund* 4—5 *gleich dem . . . Goldkästen liegt* gestrichen $\mathbf{r}_3$ 6 *Degen] Dolch* 12 *meine Maitresse sollst du werden] ich will dich so misshandeln* 13 *Weiber* 14—15 *speie nur Feuer* 15 *aus deinen Augen* 16 *er* fehlt 18 *erzwungenen* 18—19 *mit zum Altar . . . mit mir gehn* fehlen 25 *Flieh* 22—25 *Siehstu . . . auf der Stelle* gestrichen $\mathbf{r}_2$ 28 *das* fehlt *Funkenspürende* **M**, *Funkensprühende* $\mathbf{m}_1$ *Rosse*

272, 4 *(Gegend an der Donau)* 5 *Szene 2.* 6—7 *R. Moor. Grimm. Razman. Schweizer. Spiegelberg und die übrigen Räuber. (Sie haben sich auf einer Anhöhe unter Bäumen gelagert)* 10 *Wasser* $\mathbf{r}_2$ *diesem] jenem* $\mathbf{m}_1$ 12—13 *um Ihm Wasser zu hohlen, unvermerkt weggeschlichen)* 14 *Schläuchen. R. Moor. Wie* 16 *dem*

273, 3 gestrichen $\mathbf{r}_3$ 11 *Heitre* 20 gestrichen $\mathbf{r}_3$ 22 *in* **M**, *in den fröhlichen Stralen* $\mathbf{r}_2$ 27 *dem Reiche] den Reihen* 29 *Ketten —] Banden — Mitten in den Blumen der glücklichen Welt, ein heulender Abbadonna!* **M**. Der Zusatz gestrichen $\mathbf{m}_1$ $\mathbf{r}_1$ $\mathbf{r}_3$

274, 1 *Wehemuth dörfte* 2 *dörfte* 7—8 gestrichen $\mathbf{r}_3$ 12—13 *köstlichen nimmer mit . . . Busen kühlen* gestrichen $\mathbf{r}_1$, erst wiederhergestellt, dann doch gestrichen $\mathbf{r}_2$, endgültig wiederhergestellt $\mathbf{r}_3$

14 *köstlichen* 17 *Szene 3* 18 *(kömt zurück, mit Wasser im Huth)* 23 *dem] den* 24 *hintrolle] hinrollte* 25 *rheinländische* mit Tinte mehrfach durchstrichen 26 *Sinnen klareste*

275, 7 *ihrer dreissig] mehrere* 11—12 *(indem er sich die Augen wischt)* 12 *doch* durchstrichen $\mathbf{m}_2$ *Plaze* 14—15 *Schweizer. 120 Landsknechte und 80 Reisige* 17—18 *meinen Dolch] mein Schwerd* **M**, *meinen Dolch* $\mathbf{m}_1$ 19 *du weiss* 23 *Szene 4.* 24 *Kosinsky. Die Vorigen.* 25 *diesem] dieser* 27 *wenns] wenn*

276, 2 *verzeihet* 4 *ihr geht* 6 gestrichen $\mathbf{r}_2$ 7 *Tode* 7—9 *und die Gefahr . . . und Leben* fehlen 12 *zum Hauptmann] zu Moor* 16 *suche* 17—18 gestrichen $\mathbf{r}_1$ 18 *taugen für einander* **M**, *dutzen einander* $\mathbf{m}_1$ 19 *Kennt Ihr* 21—25 *(starrt ihn . . . Blizbub!* fehlen 26 *Euch*

277, 2—8 *die mich wahnsinnig . . . fehlgeschlagene Plane* fehlen 11 *Entschlusse* 15 *zehnhundertfach] zehnfach* 23—24 *Ich bin nur 24* 24 *Degen] Schwerdter* 27 *Reichsthaler] Thaler* 28 *todt zu stechen] zu Morden* **M**, *zu erstechen* $\mathbf{r}_1$ 28—278, 5 *Geh! geh . . . Meuchelmörder werden?* gestrichen $\mathbf{r}_1$, wiederhergestellt und nur gestrichen 30—278, 1 *Was zum Henker . . . Herkules fortschicken* $\mathbf{r}_3$

278, 1—3 *Sieht er nicht . . . Ganges jagen* fehlen 10—11 *einen Mann] mich* **M**, *einen Mann* $\mathbf{m}_2$ 12 *Todebette* 16 *des* fehlt 18 *auf die Galeere schmieden] prüglen* **M**, *auf die Galeere schmieden* $\mathbf{m}_2$ *erhizten* $\mathbf{m}_1$ 19 *Manne ansteckten* $\mathbf{m}_1$ 16—19 *Hat dir dein . . . Manne ansteckten* gestrichen $\mathbf{r}_1$ $\mathbf{r}_2$, wiederhergestellt $\mathbf{r}_3$ 20 *Ehren* 22 *grünt* 24 *Hügel? fühlst du die ewige Strafe, die jenseits des Grabes auf dich wartet* **M**. Gestrichen: *fühlst du . . . wartet* $\mathbf{m}_1$ $\mathbf{r}_3$ $\mathbf{r}_5$ 27 *anders* 25—26 *Ei, wie dumm! wie abscheulich, wie* gestrichen $\mathbf{r}_2$ 26—27 *Das ist . . . gemacht* gestrichen $\mathbf{r}_2$ 25—27 gänzlich gestrichen $\mathbf{r}_3$

279, 2—3 *du hast . . . gehalten* gestrichen $\mathbf{r}_1$, wiederhergeslellt $\mathbf{r}_3$ 4—6 *lieber . . . stumpf machen* gestrichen $\mathbf{r}_1$, wiederhergestellt $\mathbf{r}_3$ 8 *Abgrundes* 9 *weist — es] weist, — so flieh! es* 15 *Bund, den nur Verzweifelung eingeht.* Der Zusatz gestrichen $\mathbf{r}_3$ $\mathbf{r}_5$ *glaube mir* fehlt 17 ein *mir* fehlt **M**, nachher hinzugefügt $\mathbf{r}_1$ 20 *du wirst* — fehlt 21 *dem] den* 23 *Wisst* 27—280, 4 *und keusch . . . Seele füllen* fehlen

280, 9 *(Recht schnell auf)* **M**, *(horcht)* $\mathbf{r}_1$ 10—11 *im Taumel . . . Seligkeit* fehlen 13—14 *Ich erröthete . . . man* fehlen 14 *den Degen] das Schwerd* 19—20 *Mir bangte . . . leiden haben* fehlen 21 *erste Minister des Hofs] Kanzler* 22 *mit zuckersüssen Worten* fehlt *er* fehlt 23 *meinen Degen] mein Schwerd Jetzt* 25 *fliegen] fliehen* 27 *Auge Hui! . . . Bliz* fehlt *fliege] fliehe* 28 *auf mir, und*

281, 2 *Billet* 4 *Hölle* fehlt 11 *Hause* *Degen] Dolch* 12 *in des Ministers] nach des Kanzlers* 13—17 *Man muss . . . ihm wissen* fehlen 17 *gehe zurück*, fehlt 19 *Degen] Dolch* 24 *Minister] Kanzler* 28 *Schweizer.* (*ihn unterbrechend*) *(Aufstehend, seinen* 29 *unsre* 28—29 gestrichen **r1**

282, 2 *rafft euch zusammen* 4 *Die Räuber] Grimm* **M**, *Schw* **r1** 6—7 *Aber bei der . . . Himmels!* — gestrichen **r1**, wiederhergestellt **r3** 9 *Bruder* 13 *Ende der 3ten Handlung.*

283, 1 *Vierte Handlung* 2 *(Gallerie im Moorischen Schloss.)* 3 *Szene 1.* 4 *(Sie verweilen* 12 *solltet ihr* 13 *könt ihr* 18 *Ihr verloret* 20 *wollt* 21 *da —] dort. (Auf ein Nonnenkleid deutend, dass auf einem Tische liegt)* 22 fehlt

284, 1 *hoff ich! — lass ich mich einkleiden. R. Moor. O, ihr werdet es nur verhüllen — vergessen nie! lernet mein Kind, nie hüpft die Fantasie muthwilliger, als auf dem Grabe der Sinne; nie malt die Welt sich reizender, als auf dem Wege zum Himmel. Ihr lockendes Zauberbild hat Heilige und Sterbende ruckwärts gezogen. Amalia. Vielleicht — Vielleicht auch nicht — Wollen* **M**. Davon gestrichen: *O, ihr werdet . . . Vielleicht auch nicht* **r3** 2 *rechter] linker* **r1** 4 *linker] rechter* **r1** 6 *einige] einzige* 7 *Kommt Graf! kommt!* 8 *rechter] linker* **r1** 12 *Szene 2.* 13 *(allein)* fehlt 15 *Sopha] Ort* 20 *Amaliens zweitenmale* 21 *Volks — Aber der böse feind schmollte dazu. (heftig) Warum bin ich hieherkommen? Dass mirs gehe, wie dem Gefangenen, den der klirrende Eisenring aus Träumen der Freiheit aufjagt? Nein!* **M**. Der Zusatz gestrichen **r3 r5**. 21—285, 4; *Warum bin ich . . . zurücklässt* gestrichen **r1**

285, 1 *zurück — Der Gefangene hat das Licht vergessen, aber der Traum der Freiheit fuhr über ihn, wie ein Bliz in die Nacht, der sie finsterer zurücklässt. — Lebe wohl* **M**. Der Zusatz gestrichen **r3 r5**; 4 *Wehemuth* 5 *sehn süsse* 7 *es soll mich zermalmen* gestrichen **r3 r5** 10 *Szene 3.* 13 *wenigen* 14 *Mauern* 16 *Sonnverbrannten* 19 *Szene 4.* 20 *Franz v. Moor. Daniel*

286, 1 fehlt 5 *Portrait] Bildnis* 6 *langer] kurzer* **M**, *langer* **r1** *Gänsehals] Hals* 6—7 *sein schwarzes . . . Augenbraun* gestrichen **r1** 10 *Szene 5.* 11 *Franz v. Moor. Daniel (mit Wein)* 15 *so wahr . . . Seele* fehlt 18 *Hilf Gott!* fehlt 20 das zweite *gesteh!* fehlt 22 *Jesus Maria!* fehlt

287, 1 *staket* 7 *das Glas] den Becher* 9—10 *Ich verstehe von allem dem nicht eine Silbe.* 13 *Weege* 14—15 *oder im Schokolade* fehlen — 18 *nichts anderst* 19 *gelt!] nicht wahr,* 20 *deinem in deinem Beutel] zu* **r1** 21 *ohngefehr* 26 *sollte*

288, 3 *einen] ein* 9 *erschrocken] blass* 11—12 *Fräulein hier in*

$\mathbf{r}_1$ 13 *Portrait] Bildnis* 19—20 fehlen 25 *Landsstreicher* **M**, *Landstreicher* $\mathbf{r}_1$ *meine*

289, 4 *Szene 6.* 5 *Franz v. Moor. Herman.* 6 *Franz. Ha!* 7 *liesst* 8 *drückst* 19 *wäre* 23 *kehrend*

290, 3—4 *Bärenhäuter* 6 *Kammerdiener] Diener* 9 *Sag* 14 *Zitter Schlave* **M**, *Zittere Sklave* $\mathbf{m}_1$ 19 *Schlave* **M**, *Sklave* $\mathbf{m}_1$ 27 *hundert Louis] Goldgulden* **M**, *100 Goldgulden* $\mathbf{r}_2$

291, 10 *dann] denn* 17 *sprachlose* 19—292, 2 *Herrmann. (pfeift .. raffinieren!* fehlen

292, 2 *Doch] Nein* $\mathbf{m}_1$ *ihn] Ihm Ausgelernet* 7 *ist] heisst* 8 *Terzerol* 9 *Mühe* 11 *den] einem* 12 *reinen* 16 *er geht* fehlt 17 *Szene 7.* 23 *Degen] Dolch*

293, 1—3 *Wer . . . Muth] Was seh ich? Was schleicht dort? — Gesichter, wie ich noch keine sah — Wie grass [gross* **M**, *grass* $\mathbf{m}_1$*] sie die Augen rollen! Wie sie die Zähne gegen mich blecken! (Er schüttelt sich schaudernd) — Muth* 5 *mördrischen* 8 *ists* 9 *bewundere must* 10 *meinem* 11 das dritte *nein!* fehlt 15 *(Ein Garten)* 16 *Szene 8.* 18 *(allein)* fehlt 22—23 *die Blumen . . . damals* fehlen

294, 1—8 *Siehst du . . . meines Einzigen?* fehlen 13 *das Kanapee und] den Sofa* 14 *Szene 9.* 15 *Herman. Amalia.* 16 *Herman. (kömt durch einen Bogengang) Der* 20 *Bringe Zeitungen] Bring Botschaften* 25 *Beweinet* 27 *berechtigt der] dieser*

295, 6 *er* fehlt 7 *Szene 10.* 8 *R. Moor. Amalia.* 10 *Räuber Moor, der durch den Bogengang kömt)* 13 *komm* 14 *euch* 15 *Geht Bleibt* 16 *wäret ihr wäret ihr* 18 *wäret ihr lebt* 20 *bleibt* 22 *euch ihr* 23 *macht euch ihr zerstöret* 24 *Ihr ermordet* 25 *Herz war so euch* 26 *verblendeten*

296, 1 *Eure* 2 *euer* 3 *bitt euch kehret* 5 *Sie* fehlt 6 *Geht kommt* 7 *dem vollen] vollem* 17 *ists* 18 *Muth* 20 *den] die* 23 *Lippen] Blicken* 28 *gefesselt* fehlt 30 *mit] In Wehemuth und* fehlt *itzo*

297, 2—9 *Sie schien den . . . Kanapee)* fehlen 10 die Parenthese fehlt 11 *lauren* die Parenthese fehlt 12 *vom Kanapee* fehlt 15 *dem] den geliebter Verführer* fehlt 19 *Zeichen des Bundes] Pfand meiner Liebe* 20 *habe wieder* fehlt **M**, hinzugefügt $\mathbf{m}_1$ 22 *wehe* 26—27 *süsse Furie meines Herzens* fehlt

298, 2 *Wehemuth* 3 *Demantring* 4 *Brillantenring* 5 *Sie hörte* fehlt **M**, hinzugefügt $\mathbf{m}_1$ 9 *gab] geb* 7—10 *Ich fliege . . . den] Demant.* gestrichen $\mathbf{r}_3$ $\mathbf{r}_5$ 13—15 *viel — sehr viel . . . Plane* gestrichen $\mathbf{r}_3$ $\mathbf{r}_5$ 18 *umarmt* 19—23 *Amalia . . . ihr Name.* gestrichen $\mathbf{r}_1$, wiederhergestellt $\mathbf{r}_3$ 20 *meine] mein* 22 in *die Liebe* das *die* durchstrichen $\mathbf{m}_2$ 23 *heisst] ist* 28 *und — einen Todtschläger] und einen — einen Teufel* **M**, *und einen — einen Todtschläger* $\mathbf{m}_2$

299, 3 *den] ihren* 4 *(Ihm nach, fällt ohnmächtig hin)* zwischen 4 und 5 *Ende der vierten Handlung.* 5—9 *Fünfte Handlung.* | *(Wald Mondnacht)* | *(Ein altes verfallenes Schloss* | *auf der Bühne)* | *Szene 1.* | *Grimm. Schweizer. Kosinsky. Die übrigen Räuber gelagert auf dem Boden — Spiegelberg und Razman kommen im Gespräch hervor. (In der Folge schiesst R. Moor inwendig)* 14 *unser Leben darum* 15 *Milzsuchten. Milchsuppen* **M**, *Milz-Suchten* m_1 r_1 16 *Sklaven. Schlaven* **M**, *Sklaven* m_1 17 *Leibeigen* 20—21 *und bist doch der Spizbuben einer?* gestrichen r_1 21 *hielt*

300, 3 *worein* m_1 4—5 *habs mir* 9 *anhub schnattern* m_1 10 *hab* 11 *ihre] die Handgemenge* 12 *Räuber (in Bewegung)] Grimm (zu den übrigen Räubern)* 13 *auseinander. (Die Räuber kommen in Bewegung)* 14 *ihn] Spiegelberg unterdessen* 14—15 *Da! — Und so krepier du! — Friede* fehlen 15 *aufwecken] aufschrecken* 19 *Backen] Stirne* 22 *verrecken] sollen zernichtet werden* 26 *(Räuber Moor schiesst drinnen)* 27 *(aufspringend)* fehlt *man] Moor*

301, 2 *(Moor schiesst noch einmal)* 5 *Szene 2.* 6 *Die Vorigen R. Moor* 8 *Bissel* 11 *den] dem* 12 *Wars dieser* **M**, *Wars nicht dieser* r_2 13 *dies Schwerd* **M**, *diesen Dolch* r_2 21 *weggetragen*

302, 1 *Kosinsky] Grimm* 4 *Schelme wie] nie* 4—5 *Ich bin . . Kerl* gestrichen r_2 r_5 7 *Sie] die Räuber* 11 *(Die Räuber lagern sich auf die Erde)* | *Alle. Gute Nacht.* 13—14 fehlen 16*) *R. Moor. Eine lange* 21 *hangen* **M**, *hängen* r_1 21—24 *an den Launen . . . Bauche bratet?* fehlen. Hier eingeschoben: *am Temperament meines Vaters, am Blut meiner Mutter.* z_3 25 *diesen*

303, 1 *vor* fehlt **M**, hinzugesetzt m_2 3 *umgesegeltes* **M**, *umsegeltes* r_2 4—6 *die Spannkraft . . . Schatten vor* fehlen 7—16 *Sey wie du . . . zu zergliedern* fehlen **M**. *Sey wie du willst namenloses Jenseits, wenn ich mich nur selbst mit hinübernehme.* ergänzt z_5, weiter hinzugesetzt: *Aussendinge sind die Farbe des Geistes, ich selbst bin mein Himmel und meine Hölle.* z_3 21 *Pistole* m_1 *ein] inne* 25 *(Es wird immer finsterer)*

304, 1 *Szene 3.* 2—3 *Die Vorigen. Herman. Hernach die*

---

*) An diesem Monolog ist dermassen gestrichen (r_1 r_2 r_3), dass fast nichts übrig bleibt und die Arbeit des einzelnen nicht zu erkennen ist. Daher ist auf einem ursprünglich angeklebten Blatte der ganze Monolog wieder abgeschrieben (z_3), im Wesentlichen mit **M** gleichlautend, wobei die angeführten Verbesserungen und Zusätze r_1 z_3 z_5 berücksichtigt sind. Die noch vorhandenen Abweichungen sind folgende:

302, 24 *er* fehlt z_3 303, 7—8 *Jenseits, Sey wie du willst, wenn ich mich* z_3 9 *sind nur die Farbe* z_3 10—16 *(den Blick starr hinausgeheftet) Wenn du mir . . . zu zergliedern.* nach dem Text der Schillerschen Bühnenausgabe eingeschoben z_3 16 *immer] ewig* z_3 21 *(setzt die Pistole an)* z_3 23—24 die Parenthese fehlt z_3 24 *soll erlahmen* z^3

Stimme des alten Moors im Thurme. 5 *Dorfe* 10 *Eine Stimme] D. a. Moor.*) Thurme* 16 *Kinde* 18 *Stille! — stille — Horch!* 21 *Thurms* 24 *ein* fehlt *Huhuhu!* durchstrichen $\mathbf{m}_1$

305, 12 die Parenthese fehlt 13 *nicht! (indem er erschrocken zurückbebt) — Sein* 18 *Degen] Schwerd*

306, 1 *geht über die Sennen und der Männer**)* 1—2 die Parenthese fehlt 7—11 *steigt ein alter ausgemergelter Mann herfür)* | *Szene 4.* | *Vorige. d. a. Moor.* | *R. Moor. (Springt erschrocken zurück) Entsezliches Blendwerk! mein Vater! d. a. Moor. Habe Dank, o Gott! Erschienen ist die Stunde* 16 *ich will Messen lesen* fehlt 21 *speyt] sprüht* 15—21 *ich will bethen . . . Degen bleckt.* gestrichen $\mathbf{r}_2$ $\mathbf{r}_3$, nur gestrichen 17—21: *Hast du . . . Degen bleckt.* $\mathbf{r}_5$

307, 6 fängt an: *Herman. Er ist* 7 *meiner] seiner ich] er* 8 *schmacht ich] liegt er finsterm* 16 *zehn* 23 *ich* 26 *auffordern] fodern* 22—26 *den ihm seine . . . Wölfe fodern!* gestrichen $\mathbf{r}_1$

308, 10 dreimal: *fürchterlich!* 11 *breit] Todt* 13 *und* fehlt *andre* 16 *die Brust* 19 *gemiltertem* 19—21 *doch ich will . . . Verzärtler!* gestrichen $\mathbf{r}_2$ 23 *Ich habe hier nichts zu zürnen* anfänglich gestrichen $\mathbf{r}_2$, wiederhergestellt $\mathbf{r}_2$ $\mathbf{r}_3$ *Moor* fehlt 24 *erzwungener* 27—28 *eingewickelt*

309, 2 *geöfnet Herman. Er stand* 3 *mein] sein mir] ihm* 3—4 *der Mann . . . gebracht hatte] ich — der mit einer Goldbörse zu dem Schelmenstück gedungen war.* 5 *ich seine Knie] er die Knie des Ungeheurs* 8 *ward ich] wurd er mein] sein* 9 *mir] ihm* 11 *geirret* 12 *geirret* 17 *mitternächtlicher Stunde* 17—21 *Endlich . . . speise] Herman.. Aber izt erwachte mein Gewissen, Reue, Wuth und Verzweiflung jagten mich in diese Wildniss zurück. Ich brachte ihm Brod und Wasser, gestand alles, entdeckte ihm, dass er zum Tode des Hungers verurtheilt gewesen, und wie ich meinen Hals dabei wage, wenn es verrathen würde, dass ich ihn speise.* 21 *ich] er* 22 *Frost] Frass* $\mathbf{m}_1$ *meines Unraths* fehlt 23 *d. a. Moor. Meine Kräfte* 25 *gefüllt oder es muss* $\mathbf{m}_1$

310, 2 *Doch ich will nicht murren, ich leide* 3 *grauen Haare — (sinkt hin)* 4 *R. Moor. (Unterbricht ihn heftig) Es ist* 5—6 *(schiesst eine Pistole loss) auf! auf!* 7—8 fehlen 11 *geworden* 12 *schaut her!* fehlt 15 *Die Räuber] Kosinski* 20 *Vater erschlagen!* **M**, *erschlagen* durchstrichen $\mathbf{r}_2$ $\mathbf{r}_5$ 21 *diesen Thurm] dieses Gewölbe* **M**, *diesem Thurm* $\mathbf{m}_1$ 23 *gestehen ich wills nur gestehen* gestrichen $\mathbf{r}_1$, wiederhergestellt $\mathbf{r}_5$

311, 3 *fällt vor ihm nieder* fehlt 4 *Ich küsse dir die Füsse*

---

*) Ebenso bei den folgenden Reden.

**) *und* ist durch mehrere, *Sennen* durch einen Tintenstrich getilgt, so dass die Stelle nunmehr keinen Sinn giebt.

fehlt 8 die Parenthese fehlt 9 *Blutes offnen* 13 *und Feuer flammt über der Nacht!* gestrichen r_1 16 *aus* gestrichen r_1 20 *Die Räuber] Schweizer* 20—21 *Es ist . . . Drachen!* fehlen 21 *wir es* 24 *sturben* 26 *euer aller] euch alle* **M**, *euch* durchstrichen m_2 20—27 *Schweizer. So bund . . . gezeichnet sind* gestrichen r_1, wiederhergestellt r_2 r_3 r_5 27—312, 2 *Das hat . . . zu seyn!* fehlen

312, 3 *Entblösst* 3—4 *Kniet hin . . . (Sie knien.)* fehlen 6 *Steh auf] Knie her* 7 *weiss* 17 fehlt 18 *Schweizer. (Steht auf)* 20 *gezählt] geweiht* **M**, *gezählt* z_3 *gehen* 24 *Krucifix] Bethschemel* **M**, *Kruzifix* r_1 *davor* fehlt 26 *liefr'* 29 das *haben* am Schluss der Zeile erst geschrieben m_1

313, 2 *ausgehen* 5 *keinen. (zu einigen von den Banden)* 6 *kommt (ab, mit Grimm und einigen Räubern Kosinski, Razman.)* 7 gestrichen r_3 8 *Ende der 5ten Handlung.*

314, 1 *Sechste Handlung.* 2 *(Aussicht von vielen Zimmern, in Moors Hause)* 3 *Szene 1.* 4 *Franz v. Moor. Hernach Daniel.* 7 einmal fehlt *Mörder!* 8 *(kömt ängstlich) Hilf Himmel!* fehlt 15 *Dummkopf!* fehlt 16 *wen? Eselskopf!* fehlt 18 *Wächter* 20 *Siegesgeschrey* 21 *Karl*

315, 7 *lediglich* m_1 11 *Ich habe . . . Ader lassen] Ich bin krank.* 15—16 *Daniel? . . . Bauche und* fehlen 18—21 *Georg! . . . meiner!* fehlen 23 *Todengeripp* 24 *O du ewige . . . verloren.] O Gott!* 25 *Daniel?* fehlt 26 *darauf* 29 *Hilfe nach Aerzten] Aerzte*

316, 1 *sez dich . . . So* fehlt 2 *ein gescheuter*, fehlt *dir* 3 *Jezt anderesmal* 6 *derb* fehlt 7 *wär* 9 *derb* fehlt 12 *bebend] behend* **M**, *bebend* r_1 *wars mir* 14 *zerschmolzen* 15 *Erde — da erscholls, wie aus ehernen Posaunen* **M**. Hinzugesetzt: — *in menschliche Leiber* z_4*) 17 *Gezeuge* hinter *Gezeuge: da trat einer p. — dem Gewicht meines Grimms* z_4 17—20 *Da trat . . . Gedanken!* fehlen 22 *alle Kinder der Erde* 23 *hörte* 25 hinter *laut: -- eine Todsünde hinein* z_4 27 *Siehe, plözlich erschien] zuletzt kam* 27—317, 4 *zulezt kam . . . Schaale der Sünden* gestrichen r_1

317, 4 *sie hinein, in die Schaale der Sünden. Da hörte* 6 *Abgrundes* 12 *Daniel] Alter tüchtig* fehlt 17 *Hm! hm!* 18 *einer über den Sternen* 19—24 *fürchterlich . . . wills, es ist nicht] Nein!* **M**, durchstrichen r_2 24 *Wehe* 26 *schaudert mir* **M**, *schauderts mir* m_1 28—29 *und wenn . . ist?* fehlen **M**. Hinter *Sternen:* — *wenn er gerecht ist!* z_4

318, 1 *Szene 2.* 2 *Franz v. Moor. Bedienter und Daniel.* 4 *ver-*

---

*) Das bedeutet, dass die betreffende Stelle bis dahin aus dem Schauspiel (178, 14—17) zu ergänzen ist; ebenso in den folgenden Fällen z_4 (Schauspiel 178, 23—179 14; 179, 19—22).

schwunden. (ab) 5—6 fehlen 7—9 *Daniel. Das ganze Schloss steht in Flammen!* 10 *Gehe* 11—14 *alle Gefangenen . . . hinwegsegne* gestrichen **r₂** 12 *Gefangenen seyn loss* 13—14 *den Beichtvater] einen Geistlichen* 15 *hörbar* 16 *Gott . . . Sünde* fehlt 17—18 *Ihr habt . . . manche — —* fehlen 20 *Es wird zu spät* fehlt *Schweizern draussen toben) Franz. Bethe doch! — Bethe!* 22—23 *aber gebt . . . geht — —] Seht ihrs? was Religion ist* hinter *Religion ist —: Schweitzer. Schlagt todt, brecht ein pp.* **z₆***) hinter *Religion ist —: (ab)* **r₈***) hinter *Religion ist —: Franz. (Umarmt ihn ungestümm) Verzeih, lieber alter, verzeih — ich will dich kleiden, von Fuss auf — so beth doch — ich will dich zum Hochzeiter machen — ich will — so beth doch — ich beschwöre dich — auf den Knien beschwör ich dich — Ins T—ls Namen! so beth doch! (Tumult auf den Strassen. Geschrei. Gepolter.)* Mit Tinte getilgt: *dich zum Hochzeiter machen* **M**. Gestrichen das *dich zum Hochzeiter machen* voraufgehende *ich will*, ferner: *Ins T—ls Namen! so beth doch!*, schliesslich: *(Umarmt ihn . . . Namen! so beth doch!* **r₁**

319, 4 *erstemal — soll auch gewis nimmer geschehen. — erhöre* **M**. Der Zusatz gestrichen **r₁**, wiederhergestellt **r₆** — 5—10 fehlen, dafür: *Daniel. Das ist ja gottlos gebethet!* 14 *Gott sei uns gnädig!* fehlt 15 *Sünden (ab)* 16—320, 14 *Franz. Wehe — weh — Das ganze Schloss in Brand. Ich kann nicht beten — hier, hier, (auf Brust und Stirn schlagend) alles so öd — so verdörrt (steht auf) — Sie dringen*

320, zwischen 17 und 18 *Ende der 6ten Handlung. Brandpause zurück mit Franz* **r₂** 8 *Siebende Handlung.* 19 *dem lezten . . . Aufzugs] der 5ten Handl.* zwischen 19 und 20 *Szene 1.* 21 *Die Räuber hin und her im Walde.*

321, 1—4 *Ein gepriesener . . . Stunde! —* fehlen 4 *zweiten] Franzen* 6 *(Er verhüllt* 7 *(Geht weit von Ihm weg) Ewig verloren!* **M**. Diese Worte gestrichen **r₈**, dafür geschrieben: *(bedeckt sich das Gesicht)* **z₈** — 8 *fühle* 8—9 *der Geist . . . Munde* fehlen 10 *Sohne* 11 *warmen Hände* 15 *engen Hause] Grabe* 15—17 *schläft schon . . . Fremdlings* fehlen 18 *zudrucken* 19 *heftiger* 20 *Verlasst mich* fehlt die Parenthese erst geschrieben, dann getilgt**) 20—322, 7 *Und doch . . . R. Moor. Und* gestrichen **r₂**, **r₈**

322, 6 *Thurme* 8 *schlich* 8—9 *haschte wie . . . Beute* gestrichen **r₁**, wiederhergestellt **r₈** 9 *Beute — Vater-Segen sagt man, geht niemals verloren. D. a. Moor. Auch mein Franz verloren? — R. Moor. (Stürzt . .* **M**.

---

*) Beide Änderungen sind sinnlos.

**) Da der Schreiber die Worte *Verlasst mich* wohl ausgelassen hatte, gab die Parenthese keinen Sinn mehr.

D. a. Moor. Auch mein Franz verloren? gestrichen **r1**. Die ganze Erweiterung gestrichen **r8** 10 *Thurms – Gib mir deinen Seegen. D. a. Moor. (Mit Schmerz) Dass du den Sohn vertilgen willst, Retter des Vaters! — Siehe, die Gottheit ermüdet nicht in Erbarmen, und wir armseeligen Würmer gehen schlaffen mit unserm Groll. (Er legt seine Hand auf des Räubers Haupt) Sei so glücklich, als du dich erbarmest! R. Moor. (Weichmütig aufstehend) O! wo ist meine Mannheit! Meine Sennen werden schlaff, das Schwerdt sinkt aus meinen Händen — — — Küsse mich göttlicher Greiss!* **M**. *Dass du ... Händen — — —* gestrichen $\mathbf{r}_1$ **r8** **r5** 11 *wieder an sein Herz* 14 *Halse* 15 *R. Moor (Springt auf)* 15—19 *(Er wirft . . . die Natur* gestrichen **r8** 16 *grimmig*

323, 1 *andren* 4—5 *Erquicktrank* 8 *Räuber* fehlt 11 *verbissenem* 14 *Szene 2.* 15 *Schweizer voran. Ein Zug der Räuber. Franz v. Moor in der Mitten Kettenschleifend. Grimm, Kosinski. Räuber. Herman* 23 *Schauplaze.* 25 *R. Moor* fehlt

324, 1 *seinen* 9 *auch* fehlt 16 *Grafen* fehlt *betaubt* 22 *Schaume* 28 *diesen* 31 *R. Moor zu Franz* fehlt

325, 2 *Grosse* fehlt 3 *(zu Schweizer und Kosinski)* 3—4 *und tritt . . . Seite* fehlen 5—326, 2 *Franz. (Springt Karln in die Arme) Rette mich von den Klauen der Mordbrenner! Rette mich Bruder! R. Moor. (Sehr ernst) Du hast mich zu ihrem Fürsten gemacht! — Franz (fährt erschrocken zurück) R. Moor. Wirst du mich noch bitten? (tritt edel zu Ihm und mit Schmerz) Sohn meines Vaters, du hast mir meinen Himmel gestohlen, diese Sünde sei dir genommen. Ich vergebe dir Bruder — (Er umarmt Ihn) Richtet ihr! (Eilt ab) Schweizer. Bin ich doch grau geworden in Auftritten des Jammers, und soll nun zum Bettler verarmen an diesem? — frevelte er nicht an diesem Thurme? Dort verfaul er lebendig. — Hinunter mit Ihm! Alle Räuber. (Beistimmend mit Getöse, auf Franz zustürmend) Hinunter! Hinunter! (Franz wird zum Thurme geschleppt und hinabgestossen) (Die Räuber gehen zurück)* **M**. Hinter *sei dir genommen* eingeschoben: *Fahr in die Hölle Rabensohn* **z8**, gestrichen und hinter *Bruder* — hinzugesetzt **z7**. *Richtet ihr!* mehrfach durchstrichen und wiederhergestellt

326, 3 *vollendet] vollbracht* 4 *(Er verweilt* 9—10 *In seiner . . . erlöschen!* gestrichen **r8** 12 *den alten Grafen] d. a. Moor* 16 *nieder* durchstrichen **m2** 19 *nieder* durchstrichen **m2** 20 *Barbarn Thurme* 29 *(böse)* fehlt 30—31 *Wenn seine . . . zurückstossen?* durchstrichen **m2** 26—31 *Schlimmere . . . zurückstossen? Und* gestrichen $\mathbf{r}_2$ $\mathbf{r}_3$

327, 4 *denn] dann* 4—5 *(Stuzzend) Wie . . . Wahrheit?* gestrichen **r2** 7 *Wege sind seltsam* 10 *(Grosse Pause) | Der a. Moor. (Aufstehend über Ihn) Nimm mein Leben zum Dankopfer, O Himmel! — Auch ich kan noch glücklich seyn — Ich verzweifelte an deinem Strale,*

und bin nun ein Greiss worden in Wollust. — (Im Ausbruch 12—14 *(auf den Thurm zeigend) So lohnte . . . (Er drückt Ihn mit Wärme an die Brust) So rächet sich . . .* 13 *verlorner Sohn. (Etliche Räuber kommen zurück)* 15 *Räuber] Grimm* 16 in der Parenthese fehlt *Moor* 16—21 *R. Moor. (Fährt auf) Ruft . . . mich nicht.* gestrichen **r₃** 17 *Munde* 18 *ehe*

328, 1 *Szene 3.* 2—3 *Amalia mit fliegenden Haaren. Grimm, Schweizer, Kosinski, Razman. Räuber. Vorige. (Die ganze Bande folgt Amalien und sammelt sich im Hintergrunde)* 14—15 gestrichen $\mathbf{r}_2$ $\mathbf{r}_3$, wiederhergestellt $\mathbf{z}_3$ 26 *Ewig!* fehlt einmal 27 *entlastet] entlasset* **M**, *entlastet* $\mathbf{m}_2$

329, 1 *Amalia.* 2 *Schau selbst! frage selbst! höre!* gestrichen $\mathbf{r}_3$ 3 *immer* durchstrichen $\mathbf{m}_2$ 4 *Ewigkeit!* durchstrichen $\mathbf{r}_2$ 9 *dann] denn* 10 *zweitenmale* 13—14 fehlen 17 *Schlaf hahahaha!* 23 *einen* 27 *denn] dann* 29 *Weibe] Weib* 26—330, 2 *Hab ich . . . (Er will davon)* gestrichen $\mathbf{r}_2$, wiederhergestellt bis auf: *und ich poche dem Tyrannen Verhängnis* $\mathbf{r}_3$

330, 5—8 gestrichen $\mathbf{r}_2$, wiederhergestellt $\mathbf{r}_3$ 10—12 *Die Kinder . . . Schlangen.* mit Tinte durchstrichen, wiederhergestellt $\mathbf{r}_3$ 13—14 *Eine Gruppe . . . Pause* fehlen 15 *Grimm] Razman vortretend* 16—331, 28 *oder ich will dir . . . feigherziger Prahler.* gestrichen $\mathbf{r}_1$ $\mathbf{r}_2$ $\mathbf{r}_3$ $\mathbf{r}_4$*) 17 *klappern. (Er streckt das Gewehr zwischen Beide)* 18 *Schweizer] Grimm* die Parenthese fehlt 19—26 *hörst du? . . . Kleider auf)* fehlen 27 *wir alle dich*

331, 3 *Liebe und Treue* 5 *Amalia* 7 *Nein! (halt) blöder Thor! — Rolle doch* fehlt 12 *den Degen] das Schwerd* 17 *unsre* 20 *den Degen] das Schwerd* 25 *erbarmt* 28 *(einige Räuber] (Grimm und Razman*

332, 3 *die Liebe . . . Eiden!* gestrichen $\mathbf{r}_3$ 6 *Grimm. Razman. Wir! (schlagen an)* 7 *Amalia* 8—9 *Blick auf . . . besseres.* gestrichen $\mathbf{r}_1$, wiederhergestellt $\mathbf{r}_3$ 9—10 die Parenthese fehlt 12 die Parenthese fehlt zwischen 15 und 16 *lautes Gelächter* $\mathbf{r}_3$ 19 *(Ihnen mit unbeschreiblicher Hoheit entgegen)* 22 *ihre Waffen erschrocken* 25—333, 17 *(er zieht . . . zu der Bande. Um ein Weib brech ich den Schwur nicht, den ich euch so feyerlich that — hier bringt sie fort! (Die Bande will Amalien fortschleppen) Schweizer. (Mitten unter Sie) Wag es keiner, unsers Hauptmans Geliebte zu berühren, wir wollen sie alle zurückgeleiten, da, wo sie hingebracht seyn will (zu Amalia) Weib! wo sollen wir dich hingeleiten? Amalia. Zur Ewigkeit! — (Sie*

---

*) Die Arbeit des einzelnen ist nicht zu erkennen; auch nicht, was hier bei einer Aufführung stehen blieb.

entreisst einem Räuber den Dolch, und ermordet sich) Schweizer und Grimm. Sie hat sich ermordet! R. Moor. (Geht starr auf sie zu, bleibt eine Weile stehen, dann ergreift er ihre Hand) — Amalia! Amalia. (Streckt ihre Hand nach ihm aus) Folge mir bald nach! (Sie stirbt.) R. Moor. Fahre hin Engels Seele? — fahre hin zum Himmel, wohin dir Moor nicht folgen darf — (zu der Bande **M**. Bis auf *nicht folgen darf* alles gestrichen $\mathbf{r}_3$ $\mathbf{z}_3$ Mit Benutzung des Trauerspiels ergänzt: *(er zieht den Dolch) Nennt es nicht Wahnwitz, Banditen was ihr das Herz nicht habt Grösse zu nennen. Thaten wie diese überlegt man wenn sie gethan sind — Ich will hernach davon reden. (ersticht Amalien) Räuber. (klatschen in die Hände) Bravo! Das heisst seine Ehre lösen wie ein Räuberfürst! Bravo! Moor. Nun ist sie mein! Mein! Oder die Ewigkeit ist die Grille eines Dumkopfs gewesen. Eingesegnet mit dem Dolch hab ich heimgeführt meine Braut; Und er muss süss gewesen seyn der Tod von Bräutigams Händen? Nicht wahr? Amalia? Amalia. (sterbend) Süsse — (stirbt.)* $\mathbf{z}_3$*)

333, 17—18 *Gesellen? seht her, — seht! Nicht* **M**. Der Zusatz durchstrichen $\mathbf{m}_2$ 19 *aufgeopfert* 20—21 *Hier liegt ein Engel für euch* **M**, *Ich hab euch einen Engel* $\mathbf{z}_3$ 23 *Euch schenk ich die Eurige* gestrichen $\mathbf{r}_3$, wiederhergestellt $\mathbf{r}_5$ 24 *Leibeignen* 29 *blutigen* fehlt *seinen Federbusch* 30 *aufheben. (Lautes Murren)* $\mathbf{r}_3$

334, 1 *Räuber] Grimm* 1—5 *Grimm. Ha: Muthloser . . . Befehl!* gestrichen $\mathbf{r}_1$, wiederhergestellt $\mathbf{r}_3$ 6 *vernehmet* 7 die Parenthese fehlt 10 *euren Wonne. (Er heftet einen verweilenden Blick auf die Bande) Grosse Kräfte! Herrliche Keime! Und die guten Geister weinen über ihren Trümmern! Geht hin! opfert* **M**. Der Zusatz gestrichen $\mathbf{r}_1$ $\mathbf{r}_3$ 11 *eure Gaben] ihre Reste* **M**, *eure Gaben* $\mathbf{z}_3$ *Staat* 14 *übrigen* fehlt 15—16 fehlen 20 *in] ins* **M**, *in* $\mathbf{m}_2$ 21 *der es* 22 *hält] hebt* 23 *gegen* 24 *Niemalsgefallenen*

335, 2 *Muthes* 2—4 *Eine Grafschaft . . . unter euch] Theilt mein Vermögen unter euch* **M**. Diese Stelle gestrichen $\mathbf{r}_3$. Dafür: *Eine Grafschaft ist mir heute zu Theil geworden ein Schatz, worauf noch kein Fluch] den Harpienflügel schlug. Theilt sie unter euch* $\mathbf{z}_3$ 5 *Grunde* 6 *wird] ist ist meine Seele gerettet* gestrichen, dafür am Rande: *will ich sagen* $\mathbf{r}_1$. Dafür: *so will ich sagen; Moors Bande war eine Pflantzschule des Himmels* $\mathbf{z}_2$. Dieses gestrichen $\mathbf{r}_3$. Wiederhergestellt: *so ist meine Seele gerettet* $\mathbf{z}_3$ 9 *Schweizer und Kosinski (Gehen Beide mit verhüllten Gesichtern ab)* 10 fehlt 11 *(allein, sehr heiter)* fehlt 12 *Und* fehlt 13 *entsezliche nicht? Es ist beschlossen! — Ich erinnere* **M**. Der Zusatz gestrichen $\mathbf{r}_3$ 14 *Offizier] Schelm* **M**, *Officier* $\mathbf{z}_3$ 16 *hundert*

*) *Das heisst seine Ehre lösen wie ein Räuberfürst!* gestrichen $\mathbf{r}_3$

Dukaten] 1000 Goldgulden **M**, für *Goldgulden Dukaten* **m**$_2$ 17 *den Mann kan geholfen werden — Er führe mich vor die Richter — ein Glücklicher mehr — Sonne-Untergang. Ich sterbe gross durch eine solche That! und vielleicht Verzeihung vom Himmel durch diese That* **M.** | *Ende* **M.** *und vielleicht . . . That.* mit Tinte gänzlich getilgt. *Er führe mich . . . solche That!* mit Blei getilgt.

M.
1. Die Änderung der Zeit des Dramas.

In den ältesten Briefen*) des jungen Schiller herrscht dieselbe Sprache, wie in den Räuberscenen seines Erstlingsdramas. So unnatürlich und gekünstelt diese Ausdrucksweise uns erscheint, so realistisch und naturalistisch ist sie in Wahrheit, denn sie ist die Sprache der jugendlichen Genies der Karlsschule untereinander, eine Folge der systematischen Unterdrückung, unter der die junge geistsprühende Gesellschaft litt. Wie oft mochte wohl ausgelassener Jubel stürmischer Begeisterung bei den heimlichen Vorlesungen einzelner Scenen der »Räuber« ertönt haben, wenn die bekannten grotesken Bonmots zum Vorschein kamen, die der eine oder andere aus dem Freundeskreise geprägt hatte. Diese Scenen tragen daher mehr als alle anderen den Stempel des Erlebten.

Später erst suchte Schiller in den beiden Vorreden sowie in der Benachrichtigung an das Publikum breit und umständlich zu deuten und zu erklären, wo die elementare Unmittelbarkeit dieser Schöpfung der schlagendste Beweis ihrer künstlerischen Notwendigkeit ist.

Die Karlsschule war nicht dazu angethan, Schiller den Weg zu bereiten, und doch hat sie den grössten Anteil an seinem Werden. Durch ihr System der Gleichmachung und Unterdrückung weckte sie seine Persönlichkeit und seinen Widerstand. Sie machte seine erste grössere Dichtung zu einem scharfen Schwerte, das nach allen Seiten Hiebe austeilte. So bekamen »die Räuber« ihre Tendenz, deren knappste Form die »zwote verbesserte Auflage des Schauspiels, Frankfurt und Leipzig, bei Tobias Löffler, 1782« auf ihrem Titelblatte zeigte:

---

*) Vgl. z. B. in der Jonasschen Gesamtausgabe I, 33: *Die Fata meines Carmens verdienen eine mündliche Erzälung, den sie sind zum Todtlachen; ich spahre sie also biss auf Wiedersehen auf. Bruder! ich fange an in Activitaet zu kommen, und das kleine hundsvöttische Ding hat mich in der Gegend herum berüchtigter gemacht, als 20 Jahre Praxis. Aber es ist ein Nahmen wie dessjenigen, der den Tempel zu Ephesus verbrannte. Gott sei mir gnädig!* Ebenda 36: *Höre Kerl! wenns reussirt. Ich will mir ein paar Bouteillen Burgunder drauf schmeken lassen.* Ebenda 53: *Seyd mir schöne Kerls. Bin da gewesen, und kein Petersen, kein Reichenbach. Tausendsacerlot! Wo bleibt die Manille heut? Hol Euch alle der Teufel! Bin zu Haus, wenn Ihr mich haben wollt. Adies.*

In tirannos. Die eigenste Person des Dichters war es, die sich empörte. Daher ist auch in den Räubern alles konkret, greifbar deutlich; die Abstraktion und Konstruktion, die in seinem späteren Schaffen vorherrschend wurde und seiner Dichtung den Charakter der »sentimentalischen« gab, hält sich hier in den richtigen Schranken. Er ist hier völlig der naiv schaffende Künstler, der aus dem persönlichen und nächstliegenden schöpft.

Um so mehr sträubte er sich natürlich, als Dalberg die unglaubliche Stilwidrigkeit beging und die Handlung des Dramas in die Zeit der Errichtung des ewigen Landfriedens zurückdatierte. Lebhaften Protest erhebt Schiller gegen diese Verständnislosigkeit in seinem Briefe vom 3. November 1781, noch entschiedener wehrt er sich dagegen in dem Schreiben vom 12. Dezember.

Aber wenn er ebenda den Einwurf Dalbergs für berechtigt erklärt, *dass schwerlich in unserm hellen Jahrhundert, bey unserer abgeschliffenen Polizey und Bestimmtheit der Geseze eine solche meisterlose Rotte gleichsam im Schoos der Geseze entstehen, noch viel weniger einwurzeln und einige Jahre aufrecht stehen könnte,* so hätte er das nicht einmal nötig gehabt, sondern sich auf Banditen wie Friedrich Schwan, den bairischen Hiesel, den grossen Baiersepp und den Zigeunerhauptmann Hannikel berufen können, deren Thaten bei den Massen des Volkes geheime Verehrung und Bewunderung erregten (vgl. Weltrich I, 382—384). Auch Schiller hatte von ihren Räubereien Kunde erhalten, Friedrich Schwans Geschichte gab ihm sogar den Stoff zur Erzählung »Verbrecher aus verlorner Ehre« 1786.

Den eigenen Erfahrungen des Dichters stellten sich Ereignisse aus der Landes- und Zeitgeschichte an die Seite, die die tendenziöse Absicht der »Räuber« verstärken liessen. Solche Beziehungen liegen überall greifbar nahe und sind dermassen mit dem Stücke verwachsen, dass eine Loslösung desselben aus der Zeit, der es angehört, unmöglich wird. Aus den neuen Ideen, besonders aus den Gedanken Rousseaus über die demoralisierende Wirkung der modernen Kulturzustände, entwickelt sich die Handlung, so ist z. B. Franz nichts weiter als ein folgerichtig auf den materialistischen Anschauungen der Aufklärung gegründeter Charakter.

Die Gründe, die Dalberg sowohl Schiller wie den Schauspielern gegenüber, welche aus rein technischen Gründen die Beibehaltung des modernen Kostüms verlangten, für die Zeitänderung angab, waren für ihn gewiss nicht massgebend. Der grosse Erfolg der Ritterdramen »Sturm von Boxberg«, »Agnes Bernauer« und vor allem Goethes »Götz von Berlichingen« wurde für ihn der äussere Anlass, dem Drama ein Gewand umzuhängen, dass dem Publikum und seinen eigenen

Zwecken zusagte. Er wollte vor allem die sozialpolitische Richtung der »Räuber« verwischen, besonders, da die Anspielungen auf Schicksale einzelner Minister, Günstlinge und dergl. des Herzogs Karl von Württemberg in II, 16 des Trauerspiels so deutlich waren, dass Dalberg als vorsichtiger Hofmann abändern und mildern musste. So verwandelte er den *Minister*, der sich aus dem Pöbelstande durch den Fall seines Nachbars unter den Tränen der Waisen zum ersten Günstling des Fürsten emporgeschmeichelt, in einen *Höfling*, um die Beziehung zu Graf Montmartin und dem Oberst Rieger zu verdunkeln; aus ähnlichen Gründen wurde der *Finanzrat* des Schauspiels, der *Generalkassierer* des Trauerspiels, der Ehrenstellen und Ämter an die Meistbietenden verkaufte und den trauernden Patrioten von seiner Türe stiess (Wittleder), zu einem *Landes-Cassa-Verwalter*. Von dem Pfaffen, der auf offener Kanzel über den Verfall der Inquisition weinte, ist in **M** nur andeutungsweise die Rede.

Obwohl das neue, überall mit Begier gelesene Stück den Mannheimer Intendanten zu einer Aufführung reizte, hatte er also doch vor der Verantwortung Angst; deshalb zeigte er den Zuschauern alle Ereignisse und Charaktere in der Maske der Zeit des ewigen Landfriedens. In der Mannheimer Bühnenausgabe klingt die Sache möglichst dezent:

I, 4 *Spiegelberg. Pest! Pest! Ein Streich auf den andern! Vermaledeyt! Weist du Moor! Weist du? — Man möchte rasend werden.*

Moor. Was denn wieder?

Spiegelberg. Du fragst? — Lies — lies selbst — Niedergelegt ist unsere Wirthschaft — Friede in Deutschland — der Teufel hole die Pfaffen.

Moor. Friede in Deutschland!

Spiegelberg. Es ist zum Aufhängen. — Und das Faustrecht abgeschafft für immer. — Alle Fehden bei Todesstraf verboten. — Mord und Tod! — Krepier Moor! — Federn werden krizeln, wo sonst unsre Schwerder durchhauten.

Bis zum Überdruss dagegen weist Dalberg immer wieder auf diese Zeit der Handlung hin, damit die Zuschauer die Polemik nicht etwa mit modernen Zuständen in Verbindung brächten. Auch hier lernen wir schon seine stellenweise ängstlich weitschweifige, peinliche Art der Darstellung kennen, die seltsam mit der namentlich in den Räuberscenen genial hingeworfenen Ausdrucksweise Schillers kontrastiert.

I, 3*) *Spiegelberg. (Tritt ein) Was hast du Moor? — Siehstu doch heute so finster aus den Augen, als sässe dir der lebendige*

*) In den hier folgenden Citaten bezeichnen die Zahlen Handlungen und Szenen der Hs., sonst überall Aufzüge und Auftritte des Trauerspiels.

Teufel drinn! Ich dachte, du wärest heut mit Schweitzern, Grimm, Roller, Schufterle, und den übrigen Gesellen auf den Zug, gegen des Grafen Steinbergs Schloss geritten?

Karl. Ich wollte nicht, weil ich heute Briefe von meinem Vater erwarte. Briefe, wovon mein ganzes künftiges Schicksaal abhängt.

Spiegelberg. Weisst du was Neues? — Unser Kayser hat so eben durch den Reichstag zu Worms, wo das Fürstengesindel versammelt ist, einen ewigen Landfrieden für Deutschland verkünden lassen; das Faustrecht ist abgeschaft, alle Fehden sind bei Todesstrafe verbothen worden.

Karl. Und das hätte der tapfere Kayser Maximilian gethan? Nein, das haben Pfaffen und Memmen erfunden! — Maximilian, der von seiner ersten Jugend an gewohnt ist, die steilesten Felsen bei seinen Gemsen-Jagden mit Leib- und Lebensgefahr hinan zu klettern, — er, der gewohnt ist, mit dem Schwerdt in der Faust selbst zu fechten? — er — — nein, so was kömt nicht von ihm!

Spiegelberg. Und dabei sollen künftig alle Streithändel zwischen Männern am Kammergericht eingeklagt, abgethan — auch mehrere hohe Schulen errichtet werden. . . .

Moor. . . . Fluch über den ewigen Landfrieden für Teutschland! . . .

Es ist nichts so unmöglich, dass ein Mann nicht zu Stande bringen kann! —

Spiegelberg! Bravo! Bravissimo! — (aufspringend) Wie wärs: — wenn wir eine Rotte braver Kerls sammelten — es sind unsrer ohnehin schon viele, und wir werden noch mehrere dazu kriegen — wie wärs, Wenn wir so einen Bund schlössen und schwüren: Das Faustrecht in Deutschland aufrecht zu erhalten — und dann gegen den ewigen Landfrieden zu Felde zögen? — (Moor lacht aus vollem Halse) Oder lass uns Juden werden, nach Palästina ziehen, und das Königreich Jerusalem wieder erobern! Bruder, was sagstu dazu?

Karl. (Nimt ihn lächlend bei der Hand) Bruder mit unsern Donquixoterien) ists nun am Ende! — Sagt ich dirs nicht, Spiegelberg, als du dich so weidlich über die Erfindungen des Schiesspulvers, der Druckerey, und der Entdeckung von Amerika**) freutest, sagt ich dirs da nicht schon: dass es nun um den Muth, und um alle Stärke braver Kerls in Deutschland gethan sey? — Dinten-*

---

*) 1495!

**) Erst 1507 wurde der Name Amerika für den neuen Erdteil vorgeschlagen.

klecker Rabulisten, Miethsoldathen sollen aus uns werden! — Nein, ich kehre in mein väterliches Hauss zurück! — es ist beschlossen!)*

I, 4 *Spiegelberg. . . . Grösser, alss die da zu Worms sitzen, und am ewigen Landfrieden pfuschen . . .*

Spiegelberg. . . . In uns lebe das Faustrecht noch lange! . . .

*Spiegelberg. . . . nach alter deutscher Art mitten im Faustrecht, von Räubereyen, und Thaten seiner Hände leben? Dem Reichen nehmen um es den Armen zu geben?**)*

Spiegelberg. . . . Es lebe die Freyheit und das Faustrecht!

I, 5 *Schweitzer. . . . — mit uns gehe das Faustrecht in Teutschland zu Grabe! . . .*

Moor! . . . Was für ein Thor ich war, dass ich ins Keficht zurück wollte, den ewigen Landfrieden zu beschwören! . . .

Um dem Ausdruck einen altertümlicheren Charakter zu geben, wurde von Dalberg die Form der Anrede II, 16, wo der Kommissarius auftritt, sowie III, 4, wo Kosinsky erscheint, und in den beiden Scenen zwischen dem als Graf Brand auftretenden Räuber Moor und Amalia IV, 1 und 12 von *Sie* zu *Ihr* verändert. Aus demselben Grunde spricht Razman II, 7 statt von den *Blättern* von den *öffentlichen Briefen*, in denen Spiegelberg von sich habe hören lassen. Die beiden Anachronismen, die in der Schillerschen Bühnenbearbeitung stehen geblieben waren, III, 4 *Sieht er nicht grade so drein, als wollt er den Marschall von Sachsen mit einem Kochlöffel über den Ganges jagen?* und IV, 6 *Mich im Wein oder im Schokolade vergiften* werden durch Streichung beseitigt.

2. Änderungen in der Charakteristik.

Obwohl Schiller, nach seinem Briefe vom 8. Oktober 1781 an Dalberg, nicht an die scenische Darstellung bei der Abfassung der »Räuber« gedacht, hat er dennoch in einzelnen Personen Figuren geschaffen, die von der Bühne herab eine gewaltige Wirkung haben und noch heute Proben des künstlerischen Talents für den Schauspieler sind: die beiden Brüder Franz und Karl, sowie einzelne Typen der Räuber. Es ist schon früh bezweifelt, dass ein Bösewicht wie Franz auf der Bühne unser Interesse zu fesseln vermöge, und behauptet worden, dass man daher einen derartigen Charakter nicht dramatisch gestalten könne, da er im Leben nicht denkbar sei. Karl ist Schillers Herz,

---

*) Hier wie auch an anderen Stellen benutzt Dalberg das Schauspiel für seine Änderungen.

**) Solche Worte würden den Räubern in Spiegelbergs Munde seltsam vorgekommen sein.

Franz sein Verstand, ein »raisonnierender« Bösewicht, wie der Dichter selbst sagt, und je mehr in unserer Zeit der Einzelne philosophisches Denken und philosophische Lebensauffassung, welcher Art sie auch sei, sich zur Grundlage seiner Lebensführung macht, unter Betonung der Rechte der Individualität gegenüber der Massenmoral, desto besser werden wir den Charakter Franz Moors begreifen.

Der Fehler der Zeichnung des Franz sowie des ganzen Dramas liegt in der Plumpheit seiner Intrigue, die wir ihm nach seinen scharfsinnigen, wenn auch zum Teil spitzfindigen philosophisch-materialistischen Betrachtungen nicht zutrauen dürfen. Daran aber konnte weder Schiller noch Dalberg in seiner Bühnenbearbeitung etwas ändern, ohne das ganze Stück umzustossen.

Kleine Züge dagegen, die der jugendlich-genialen Leichtigkeit Schillers zuzuschreiben sind und grösstenteils auf Übertreibungen beruhten, konnten eine bessernde ruhige Hand wohl vertragen.

Franz war in der Rolle des Biedermanns viel zu ungeschickt. Er musste bei seiner Klugheit sich selbst sagen, dass man ihm, der von seiner ganzen Umgebung mit Misstrauen betrachtet wird, nicht glaubt, wenn er zu dem alten Moor sagt I, 1: *O dass er Moors Namen nicht trüge! dass mein Herz nicht so warm für ihn schlüge! Die gottlose Liebe, die ich nicht vertilgen kann, wird mich noch einmal vor Gottes Richterstuhl anklagen!* Ebenso müssen folgende Worte ihre Wirkung auf Amalia verfehlen I, 2: *Ha! solch ein Kleinod, und an meinem Finger — und von Amalia! — Von hier sollt ihn der Tod nicht gerissen haben — nicht wahr, Amalia? Nicht die Kostbarkeit des Diamantes, nicht die Kunst des Gepräges — die Liebe macht seinen Werth aus. — Liebstes Kind, du weinest? Wehe über den, der diese köstliche Tropfen aus so himmlischen Augen presst!* Diese Stellen sind daher mit Recht in **M** gestrichen.

Bedenklich ist es jedoch, wenn Dalberg das Folgende streicht:

I, 1 *Ich habe grosse Rechte, mit der Natur zu grollen, und bei meiner Ehre! ich will sie geltend machen! Warum musste sie mir diese Bürde von Hässlichkeit aufladen? Warum gerade nur mir? (auf den Boden stampfend) Mord und Tod! warum nur mir! Nicht anders als ob sie bei meiner Geburt einen Rest gesetzt hätte! — Sie verschwor sich wider mich schon in der Stunde meines Werdens. — Wohlan! so verschwör ich mich hier wider sie auf ewig. — Ihre schönsten Werke will ich zerstören, da ich sie nicht kann Bruder und Schwester nennen. — Den Bund der Seelen will ich zerreissen, da er mich ausschliesst. Sie versagte mir das süsse Spiel des Herzens, der Liebe überredendes Geschwätze — so will ich meine*

Wünsche ertrotzen mit herrischer Gewalt, so will ich ausrotten um mich her, was mich einschränkt, dass ich nicht Herr bin. —

I, 2 — *ich liebe sie nicht — — aber ich will nicht haben, dass ein anderer durch so viel Reize glücklich werde. — In meinem Arm sollen sie ihr Grab finden und niemand geblüht haben.*

Seine Hässlichkeit, die ihm die Menschen entfremdet, die ihn frühzeitig grüblerisch und neidisch gemacht hat, ist das Hauptmotiv für sein Handeln. Sie bringt ihn dahin, der Natur durch Zerstörung der von ihr geschaffenen Schönheit ihre Nachlässigkeit und Bosheit zu vergelten. Er hat ein scharf ausgeprägtes Empfinden für Schönheit und Harmonie, eine bis ins krankhafte gesteigerte Liebe zu derselben, die leicht in lodernden Hass umschlägt. Während alle, namentlich der schwächliche Vater, seinem Bruder Karl, dem die Tugenden im Antlitz geschrieben standen, von Herzen zugetan waren, fühlten sie sich durch den hässlichen, verständig-nüchternen Franz abgestossen. Am meisten war dies bei Amalien der Fall, die der Unglückliche mit ganzer Seele liebte. Das erfüllte ihn mit noch grösserem Neid und Hass gegen den Bruder. Vielleicht hat er jetzt schon die Gefühle der Zuneigung gegen Amalia überwunden, will sie aber, nach der Beseitigung des Bruders, aus erklärlichem Starrsinn dennoch besitzen; vielleicht wäre auch die Liebe bei glücklichem Besitz sofort wieder erwacht. Die zweite Streichung ist berechtigt, wenn man durch Unterdrückung der nicht unbedingt nötigen hässlichen Charakterzüge das Schuldconto von Franz zu verkleinern sucht.

Zu dem notwendigen »Raisonnement« Franzens gehört auch die in **M** getilgte Stelle:

V, I . . . *fürchterlich zischelts um mich: Richtet droben einer über den Sternen? Entgegen gehen dem Rächer über den Sternen diese Nacht noch! Nein! sag ich — Elender Schlupfwinkel, hinter den sich deine Feigheit verstecken will — öd, einsam, taub ists droben über den Sternen — Wenns aber doch etwas mehr wäre? Nein, nein, es ist nicht! Ich wills, es ist nicht!*

Die drohende Entdeckung seiner Schandtaten ruft in Franz den fürchterlichen Traum vom jüngsten Gericht hervor, dessen Schrecken er soeben durch die Erzählung wieder aufgefrischt hat. Die Todesfurcht und zweifelnde Angst vor dem unbekannten Jenseits mit dem vergeltenden Gott bringt ihn uns menschlich näher und heischt unser Mitleid selbst diesem Bösewicht gegenüber. Gott muss ihm naturgemäss in seiner ganzen alttestamentlichen Schrecklichkeit als Rächer, als gerechter Richter erscheinen, der keine Gnade kennt. Daher am Schlusse dieses Monologs der gleichfalls mit Unrecht gestrichene Ausruf: *und wenn er gerecht ist, — wenn er gerecht ist?* Hier tritt der gewaltige Kontrast



zwischen beiden Brüdern klar zu Tage, wenn wir den ähnliche Ewigkeitsgedanken enthaltenden Monolog Karls aus IV, 15 vergleichen.

In den Scenen mit Amalia ist Franz häufig, wenn er den Liebenswürdigen spielen will, so unvorsichtig, dass Amalia ihn auf der Stelle durchschauen müsste. Sie, die überhaupt verzeichnet ist, hat ein massloses und sprunghaftes Wesen. In demselben Augenblick, wo sie Franz bittet, sie zu hassen, fällt sie ihm z. B. um den Hals. Daher wurden folgende Stellen mit gutem Fug beseitigt:

I, 2 *Franz. Du schwärmst, meine Liebe, du bist zu bedauren.*

Amalia. O! ich bitte dich — bedaurest du deinen Bruder? — Nein Unmensch, du hassest ihn! Du hassest mich doch auch?

Franz. Ich liebe dich wie mich selbst, Amalia.

Amalia. Wenn du mich liebst, kannst du mir wohl eine Bitte abschlagen?

Franz. Keine, keine! wenn sie nicht mehr ist als mein Leben.

Amalie. O, wenn das ist! Eine Bitte, die du so leicht, so gern erfüllen wirst, — (stolz) Hasse mich! Ich müsste feuerroth werden vor Schaam, wenn ich an Karln denke, und mir eben einfiele, dass du mich nicht hassest. Du versprichst mirs doch? Jetzt geh, und lass mich.

Franz. Allerliebste Träumerin! wie sehr bewundere ich dein sanftes liebevolles Herz. (ihr auf die Brust klopfend) Hier, hier herrschte Karl wie ein Gott in seinem Tempel, Karl stand vor dir im Wachen, Karl regierte in deinen Träumen, die ganze Schöpfung schien dir nur in den einzigen zu zerfliessen, den einzigen wieder zu strahlen, den einzigen, dir entgegen zu tönen.

Amalia. (bewegt.) Ja wahrhaftig, ich gesteh' es. Euch Barbaren zum Truz will ichs vor aller Welt gestehen — ich lieb ihn!

Ferner: *Franz. (steht einige Zeit tiefsinnig, dann dreht er sich plötzlich um zu gehen.)*

Amalia. Wohin so eilig, fliehst du vor deiner eigenen Schande?

Franz. (mit verhülltem Gesicht) Lass mich, lass mich! — meinen Thränen den Lauf lassen — tyrannischer Vater! den besten deiner Söhne so hinzugeben dem Elend — der ringsumgebenden Schande — Lass mich, Amalia! ich will ihm zun Füssen fallen, auf den Knien will ich ihn beschwören, den ausgesprochenen Fluch auf mich, auf mich zu laden — mich zu enterben — mich — mein Blut — mein Leben — alles —

Amalia. (fällt ihm um den Hals) Bruder meines Karls, bester, liebster Franz!

Kurz darauf verfällt aber Dalberg demselben Fehler, den er soeben verbessert hatte, indem er unter Benutzung der Buchausgabe Schillers folgendes hinzusetzt:

Franz. . . . — *unsere Seelen stimmten so zusammen.*

Amalia. *O nein! das thaten sie nie.*

Franz. *Ach, sie stimmten so harmonisch zusammen! ich meinte immer, wir müssten Zwillinge seyn! und wäre der leidige Unterschied von aussen nicht — wobei leider ich verlieren muss — wir würden zehnmal verwechselt. Du bist, sagte ich oft zu mir selbst, ja du bist der ganze Karl! sein Echo, sein Ebenbild!*

Amalia. *Nein, beim allmächtigen Gott! Kein Äderchen* . . .

Freilich ist Amalia an dieser Stelle misstrauischer und ahnt sofort Franzens neuen Betrug. Ausserdem lässt sich die Einschiebung rechtfertigen als Übergang zu der folgenden lügenhaften Erzählung, dass Karl beim Abschiede Amalia seinem Bruder Franz gewissermassen als Vermächtnis hinterlassen habe mit der Bitte, ihr Karl zu werden, wenn er nicht wiederkehre.

Eigentümlich ist das Benehmen des Franz gegen Amalia am Anfang von III, 1. Er will sie um ihre Hand bitten und schlägt gleich einen herrischen, die Geliebte Karls beleidigenden Ton an, so dass er sich selbst sagen müsste, nach allen bisherigen Erlebnissen mit ihr komme er auf diesem Wege nicht zum Ziele. Daher hat M besser die betreffende Stelle ganz fortgelassen.

III, 1 *Franz.* *Schon wieder hier, eigensinnige Schwärmerin? Du hast dich vom frohen Mahle hinweg gestohlen, und den Gästen die Freude verdorben.*

Amalia. *Schade für diese unschuldige Freuden! Das Todtenlied muss noch in deinen Ohren murmeln, das deinem Vater zu Grabe hallte* —

Franz. *Willst du denn ewig klagen? Lass die Todten schlafen, und mache die Lebendigen glücklich! Ich komme* —

Amalia. *Und wenn gehst du wieder?*

Franz. *O weh! kein so finsteres stolzes Gesicht! Du betrübst mich, Amalia. Ich komme dir zu sagen* —

Amalia. *Ich muss wohl hören, Franz von Moor ist ja gnädiger Herr worden.*

Franz. *Ja recht, das wars, worüber ich dich vernehmen wollte* —

Der Verkehr zwischen Herrmann und Franz ist manchmal zu vertraulich, Franz vergisst seine Würde, wenn er Herrmann mit zu höhnenden Worten aufreizt. Als er sich nachher von ihm entlarvt sieht, fällt er ganz aus seiner Rolle und fängt an zu moralisieren. Das ist dort noch zu früh. So weit kommt er erst, als er sich nicht mehr zu retten weiss, jetzt aber kann er das drohende Unheil noch von sich abwenden. Darum wurde richtig gestrichen:

II, 2 *Herrmann. (wild) Bliz, Donner und Hagel, seyd still!*

Franz. Er rieth dir, deinen Adelbrief im Aufstrich zu verkaufen, und deine Strümpfe damit flicken zu lassen.

Herrmann. Alle Teufel! ich will ihm die Augen mit den Nägeln auskratzen.

Franz. Was? du wirst böse? Was kannst du böse auf ihn seyn? Was kannst du ihm böses thun? Was kann so eine Raze gegen einen Löwen? Dein Zorn versüsst ihm seinen Triumph nur. Du kannst nichts thun, als deine Zähne zusammen schlagen, und deine Wuth an trocknem Brode auslassen.

IV, 8 *Herrmann. (pfeift durch die Finger) Fy! des verschmizten Künstlers!*

Franz. (beissend) So ist es doch wahr, und abermal wahr! Kein Faden ist so fein gesponnen unter der Sonne, der so schnell risse als die Bande des Bubenstücks! — —

Herrmann. Sachte! sachte! Sind denn die Engel aus der Art geschlagen, dass die Teufel anfangen zu moralisiren?

Franz. (steht schnell auf, zu Herrmann mit hämischen Lächeln) Und bei dieser Entdeckung werden gewisse Leute wohl auch viel Ehre aufheben?

Herrmann. (klatscht in die Hände) Meisterlich! Unvergleichlich! Ihr spielt eure Rolle zum küssen! Erst den leichtglaubigen Thoren in den Sumpf gezogen, und darauf fein das hämische Weh über dir Sünder! — (mit Lächeln und Zähnknirschen) O wie fein die Beelzebub raffinieren!

V, 1 mussten von Dalberg die Schimpfworte *Dummkopf* und *Eselskopf*, die Franz gegen Daniel gebraucht und die weder zu seiner Stellung noch Situation passen, entfernt werden. Dagegen wäre die ganz mit der Hülflosigkeit Franzens zusammenstimmende Aufforderung, Daniel möge sich zu ihm auf das Sopha setzen, besser stehen geblieben. Für *Sopha* hätte ja ein der Zeit entsprechendes Wort gewählt werden können.

Das verzweiflungsvoll groteske Gebet des Bösewichts V, 3: *Höre mich beten Gott im Himmel! — Es ist das erstemal* — wird in **M** vervollständigt durch den aus dem Schauspiel genommenen Zusatz *soll auch gewiss nimmer geschehen.*

Nicht besonders glücklich sind schliesslich die Worte, die Franz vor dem Eindringen der Räuberschar unter Anführung Schweizers ins brennende Schloss zu sprechen hat (Goedeke II, 319, 16—320, 14), zusammengezogen zu *Wehe — weh — Das ganze Schloss in Brand. Ich kann nicht beten — hier, hier, (auf Brust und Stirn schlagend) alles so öd — so verdörrt (steht auf) Sie dringen herauf* —

Amalia scheint IV, 10 ganz aus sich herausgetreten zu sein und die Gefühle ihres innersten Herzens durch die Lupe zu betrachten. Es berührt eigentümlich, wie klar sie sich hier schon über ihre Gefühle gegen den vermeintlichen Grafen Brand ist. Wenn auch in ihrem Innern etwas vorgeht, das in ihrer Stimmung zum Ausdruck kommt, das sie unruhig und zweifelnd macht, so sind doch ihre Empfindungen nicht so klar, wie sie sich in dem Monolog darstellen. Daher strich Dalberg: *Siehst du, falsches treuloses Herz, wie schlau du deinen Meineid beschönigst? —Nein! nein! Weg aus meiner Seele, du Frevelbild! Hinweg ihr verrätherischen gottlosen Wünsche! — Im Herzen wo Karl begraben liegt, soll kein Erdensohn nisten. — Doch! doch! Warum meine Gedanken so ewig, so allmächtig nach diesem Unbekannten? Verwachsen in das Bild meines Einzigen? Zerschmolzen — untergegangen in das Bild meines Einzigen?*

Wenn die Worte mit M ausgelassen werden, so wird der innere Konflikt der Braut Karls nur angedeutet, nicht unnötig weiter geführt. Der Dichter neigt zu philosophischen Betrachtungen, wie sie bei Franz in einzelnen Monologen gut angebracht sind; bei Amalia sollen uns jedoch diese sowie die leidenschaftlichen Ausbrüche in IV, 12 über die lose Verknüpfung dieser Gestalt mit der Handlung des Dramas hinwegtäuschen. Von ihr kommt in sehr unweiblicher Weise der Anstoss zu dem Weiteren. Sie wirft sich dem Grafen Brand in die Arme, ehe er sie begehrt, nennt ihn *geliebter Verführer*, verfällt in masslose Übertreibungen und Gewissensbisse *sie* [die Natur] *schien den grossen belohnenden Blick zu empfinden und sich unter dem Wohlgefallen ihres Fürsten zu verschönen. — Hier hielt er mit himmlischer Musik die Nachtigallen gefangen — hier an diesem Busch pflückte er Rosen, und pflückte die Rosen für mich — hier, hier lag er an meinem Halse — brannte sein Mund auf dem meinen —*. Darum waren die Tilgungen hier wohl am Platze, ja es wäre besser gewesen, die ganze Scene, obwohl sich Schiller viel auf sie zu Gute tat, in der Fassung der Ausgabe des Schauspiels wiederherzustellen.

Für Herrmanns Gesinnung bezeichnend und seine Handlungsweise begründend ist, dass ihn Dalberg in IV, 17 sagen lässt: *Aber izt erwachte mein Gewissen, Reue, Wuth und Verzweiflung jagten mich in diese Wildniss zurück. Ich brachte ihm Brod und Wasser, gestand alles, entdeckte ihm, dass er zum Tode des Hungers verurtheilt gewesen, und wie ich meinen Hals dabei wage, wenn es verrathen würde, dass ich ihn speise.*

Ein wenn auch äusserlicher, so doch mit seinem inneren Wesen zusammenhängender Zug ist es, wenn Daniel bei Schiller zur Bekräftigung seiner Antworten Beteuerungen und Schwurformeln gebraucht wie

sowahr Gott lebt und meine arme Seele — Hilf Gott — Jesus Maria — Das weiss der allwissende Gott — Hilf Himmel — O du ewige Güte — Gott verzeih mir meine schwere Sünde — Gott sei uns gnädig (IV, 6; V, 13). Sei es nun, dass sie Dalberg zu gehäuft vorkamen, oder sei es, dass er fürchtete, sie möchten bei seinen Zuschauern Anstoss erregen, sie fielen alle fort. Dagegen fehlt in **M** mit Recht die für den treuen Diener eigenartige Überlegung, als Franz V, 1 vor seinen Augen ohnmächtig zusammengesunken ist: *so gebt doch Urkund von euch! (rüttelt ihn) So nehmt doch nur Vernunft an! So wirds heissen, ich hab ihn tod gemacht. Gott erbarme sich meiner!* Mit seinem Charakter scheint auch nicht in Einklang zu stehen, wenn er fast vorwurfsvoll dem Franz V, 3 entgegenhält: *Ihr habt ja immer das liebe Gebet über alle Häuser hinausgeworfen.*

Am wenigsten war an der Charakterzeichnung Karls auszusetzen. Nur ein paar kleine Züge, wo Schiller mehr schwungvolle Beredsamkeit als innere Wahrheit zeigt, fehlen daher in **M**. Dahin gehört, wenn Karl Moor die Amalia *süsse Furie meines Herzens* (IV, 12) anredet oder zu seinen Räubern spricht, nachdem ihnen die furchtbare Tat Franzens an Vater und Bruder klar geworden ist: *Das hat euch wohl niemals geträumet, dass ihr der Arm höherer Majestäten seyd? Der verworrene Kneul unsers Schicksals ist aufgelösst! Heute, heute hat eine unsichtbare Macht unser Handwerk geadelt! Betet an vor dem, der euch dis erhabene Loos gesprochen, der euch hieher geführt, der euch gewürdiget hat die schreckliche Engel seines finstern Gerichtes zu seyn!* (IV, 18). In IV, 15 jedoch hätten folgende Worte nicht gestrichen werden sollen: *Sey wie du willst, namenloses Jenseits! — Bleibt mir nur dieses mein selbst getreu. — Sey wie du willst, wenn ich nur mich selbst mit hinüber nehme. — Aussendinge sind nur die Farbe des Geistes. — Ich selbst bin mein Himmel und meine Hölle! (den Blick starr hinausgeheftet) Wenn du mir irgend einen eingeäscherten Weltkreis allein liessest, den du aus deinen Augen verbannt hast, wo die einsame Nacht, und die ewige Wüste meine Aussichten sind? — — Ich würde dann das schweigende Leere mit meinen Träumen bevölkern, und hätte die Ewigkeit zur Musse, das verworrene Bild des allgemeinen Elends zu zergliedern.* Hier tun wir den tiefsten Blick in das Seelenleben des Räubers, vergessen alle seine Irrungen. Freilich wären diese Worte für die Mehrzahl des Mannheimer Publikums wohl leerer Schall gewesen.

Über die Figuren der Räuber ist hier wenig zu bemerken. Zu den wesentlichen Eigenschaften des Schuftes Spiegelberg gehört seine masslose Eitelkeit. Darum hätte in **M** stehen bleiben sollen I, 4: *Wie es sich aufhellt in mir! Grosse Gedanken dämmern auf in meiner*

Seele! Riesenplane gähren in meinem schöpferischen Schedel. Verfluchte Schlafsucht! (sich vor'n Kopf schlagend) die bisher meine Kräfte in Ketten schlug, meine Aussichten sperrte und spannte. Schweizer redet zu schwülstig vor dem alten Moor niederfallend IV, 18: *Ich küsse dir die Füsse.* Dagegen zeugt es von seiner grossen Anhänglichkeit an den Hauptmann, wenn er Kosinsky vor Freude, dass dieser den Räuberführer *den grossen Grafen von Moor* nennt, impulsiv die Hand giebt mit den Worten III, 4: *Lieber Junge, wir duzen einander.* Es war unnötig, dafür das matte *wir taugen für einander* zu setzen. In **m1***) ist mit Recht der Schillersche Text wieder hergestellt. V, 7 ist unter denen, die Karl Moor an seine Schwüre in den böhmischen Wäldern mahnen, auch Schweizer. **M** führt die Charaktere konsequenter durch, wie schon Vollmer anmerkt, und lässt Grimm dafür einen Teil der Worte Schweizers sprechen, während die anderen gestrichen sind. Zu übertrieben ist Kosinskys Ausdrucksweise an der in **M** getilgten Stelle III, 4: *Ich habe mir immer gewünscht, den Mann mit dem vernichtenden Blicke zu sehen, wie er sass auf den Ruinen von Karthago — izt wünsch ich es nicht mehr.*

3. Grössere Zusätze und Änderungen.

Dalbergs Art ist am deutlichsten aus seinen Zusätzen und grösseren Änderungen zu erkennen. Zum Teil sind sie selbständig und dann am charakteristischsten, zum Teil benutzt er, wie später einige Regisseure, die Ausgabe des Schauspiels. Auch wo er einzelne Stellen aus dem Schauspiel auf die Bretter bringt, hat er eine bestimmte Tendenz. Er wählt zunächst melodramatische Partien aus, die keinen grossen poetischen Wert haben, aber auf das breite Publikum eine bedeutende Wirkung ausüben, ohne an die Kräfte der Schauspieler besondere Anforderungen zu stellen. Sie bilden vielmehr Ruhepunkte in der fortschreitenden Handlung und haben daher vom praktisch-dramaturgischen Standpunkte eine gewisse Berechtigung. Dalberg selbst steht hier auf dem Niveau der grossen Masse, die solche Momente der Rührung ungern entbehrt. Er verzichtet nicht so leicht wie der Dichter auf derartige Stellen.

So ist II, 3, wo Amalia den alten Moor ihrer Verzeihung versichert, und beide sich in Erinnerungen an Karl verlieren, in **M** durch einen ziemlich grossen Zusatz aus II, 2 des Schauspiels erweitert:

D. a. Moor. Dieser huldreiche erwärmende Blick — wär er vor meinem Bette gestanden, ich hätte gelebt mitten im Tode! Nie, nie wär ich gestorben!

*) Wir müssen übrigens die Korrekturen **m1** auf Dalberg selbst zurückführen.

Amalia. Nie, nie wärt ihr gestorben! Es wär ein Sprung gewesen, wie man von einem Gedanken auf einen andern und schönern hüpft. — Dieser Blick hätt euch übers Grab hinüber geleuchtet. Dieser Blick hätt euch über die Sterne getragen.

D. a. Moor. Es ist schwer! es ist traurig! Ich sterbe, und mein Sohn Karl ist nicht hier — ich werde zu Grabe getragen, und er weint nicht an meinem Grabe — Wie süss ists eingewiegt zu werden, in den Schlaf des Todes von dem Gebet eines Sohnes — das ist Wiegengesang.

Amalia. (schwermend) Ja süss, himmlisch süss ists, eingewiegt zu werden in den Schlaf des Todes, von dem Gesang des Geliebten — vielleicht träumt man auch im Grabe noch fort, — ein langer ewiger unendlicher Traum, von Karln bis zur Auferstehung; (Aufspringend entzückt) und von izt an in seinen Armen auf ewig!

In III, 2 findet sich aus III, 2 des Schauspiels: *Mitten in den Blumen der glücklichen Welt, ein heulender Abbadonna!*

IV, 2 aus IV, 1 des Schauspiels: *Aber der böse Feind schmollte dazu. (heftig) Warum bin ich hieherkommen? Dass mirs gehe, wie dem Gefangenen, den der klirrende Eisenring aus Träumen der Freiheit aufjagt? Nein! Ich geh in mein Elend zurück — Der Gefangene hat das Licht vergessen, aber der Traum der Freiheit fuhr über ihn, wie ein Blitz in die Nacht, der sie finsterer zurücklässt. —*

V, 5 aus V, 2 des Schauspiels:

R. Moor. ... Beute — Vater-Segen sagt man, geht niemals verloren.

D. a. Moor. Auch mein Franz verloren? —

R. Moor. (Stürzt vor ihm nieder) Ich zerbrach die Riegel deines Thurms — Gib mir deinen Segen.

D. a. Moor. (Mit Schmerz) Dass du den Sohn vertilgen willst, Retter des Vaters! — Siehe, die Gottheit ermüdet nicht in Erbarmen, und wir armseeligen Würmer gehen schlaffen mit unserm Groll. (Er legt seine Hand auf des Räubers Haupt) Sei so glücklich, als du dich erbarmest!

R. Moor. (Weichmütig aufstehend) O! wo ist meine Mannheit! Meine Sennen werden schlaff, das Schwerdt sinkt aus meinen Händen — — — Küsse mich göttlicher Greiss!

Recht gut richtet in V, 3 Franz, mit dem es zu Ende geht, in äusserster Verzweiflung, Würde und Stellung vergessend, an den alten Daniel die flehenden Worte aus V, 1 des Schauspiels: *Verzeih, lieber alter, verzeih — ich will dich kleiden, von Fuss auf — so beth doch — ich will dich zum Hochzeiter machen — ich will — so beth doch — ich beschwöre dich — auf den Knien beschwör ich dich — Ins T—ls Namen! so beth doch!*

Um die Motivierung einzelner Entschlüsse ist Dalberg peinlichst be-

müht: wir sollen nichts wichtiges aus dem Auge verlieren, das zur Klärung der Lage beitragen könnte. Wo das Schauspiel dabei zu Hülfe kommt, benutzt Dalberg es; sonst scheut er sich nicht, aus seinem eigenen zu geben, was ihm als nötig erscheint. Der Anfang des von Franz Moor gefälschten Briefes des Leipziger (in m1 steht für *Leipzig* überall *Wittenberg*)* Korrespondenten, den Schiller für die Bühne glücklich gekürzt hatte, erhält I, 1 in M noch die Einleitungsworte: *Du, weiss, wie dein Bruder, statt zu studieren, mit einer Rotte liederlicher Kameraden auf Räubereyen und Streifereyen gleich reisigen Knechten im Lande herumzog; — aber das ist noch nicht alles.* Diese Einleitung hängt mit der Veränderung des Kostüms zusammen, da sie uns an ältere Zustände und Verhältnisse aus früherer Zeit denken lässt, wo fahrende Scholaren sich häufig zum Schrecken der Bevölkerung im Lande herumtrieben. Die späteren Ereignisse sollen hier aber auch schon angedeutet werden, um die Aufmerksamkeit der Zuschauer darauf zu richten.

Damit der edle Charakter des Räubers Karl Moor und seiner Genossen, die ausgleichende Gerechtigkeit, die Karl, freilich jenseits von Sitte und Gesetz, üben will, erkannt werde, wird die furchtbar moralische und langweilige Geschichte des Zuges gegen den Grafen Steinberg eingeschoben:

Schweitzer. Moor! Moor! wo Bistu gewesen? bei der tollkühnsten Expedition, die Kerls, wie wir, je ausgeführt haben, bleibstu zu Hause? — Dem Grafen Steinberg auf seinem Schlosse droben, haben wir das unschuldige Mädchen, das er seinem Pachter gewaltsam entführt hat, mit den Waffen aus den Klauen gerissen, und noch dabei gute Beute gemacht! — Davon wollen wir herrlich schmausen! — wärstu nur dabei gewesen!

Karl. Vergebt! Ihr wisst, dass ich einen solchen Zug nie ausschlug — aber heut kont ich nicht.

Spiegelberg. (hönisch) Ja, ja, er konte nicht! — auf ein andermal.

Roller. Bruder das wird wohl die letzte Expedition der Art gewesen seyn! mit unsern Fehden ists am Ende! wisst ihr auch, dass man uns ausgekundschaftet hat? dass wir keinen Augenblick sicher sind, aufgehoben zu werden? — Unser letzter, und der heutige Streich sind bekant! — wisst ihr, dass seit dem Landfrieden der Strang darauf ist gesetzt worden? Ich sags euch, Brüder! wir sind nicht sicher!

Karl. Mich wunderts nicht! Es gehe, wie es will! Sagt, hat keiner von euch einen Brief an mich.

Roller. Hätt's, hohl mich der Teufel! schier vergessen; unter meinen Briefen erhielt ich auch einen an dich, gestern spät.

*) Wittenberg wurde erst 1502 Universität.

Karl. Den Brief! den Brief! wo ist er?

Roller. Hier! — Du zitterst?

I, 6 Spiegelberg schildert die verzweifelte Lage der fehdelustigen Studenten und fügt hinzu: *Sind wir nicht verrathen? können wir — dürfen wir nach Hause?* Karl Moor will III, 4 Kosinsky vor dem Eintritt in seine Bande warnen und vergisst in **M** nicht, ihn auf die Höllenstrafen aufmerksam zu machen: *fühlst du die ewige Strafe, die jenseits des Grabes auf dich wartet?* Ebenda charakterisiert er genau seine Unternehmung als den Bund, *den nur Verzweifelung eingeht* (aus III, 2 des Schauspiels). Damit Amalias Benehmen gegen Karl IV, 12 einige Erklärung finde und nicht allzu sehr von ihrem Entschlusse ins Kloster zu gehen absteche, muss ihr der noch unerkannte Geliebte in IV, 1 etwas vordozieren über das Herzeleid und die mangelhafte Heilung, die man hinter Klostermauern dafür finde: *O, ihr werdet es nur verhüllen — vergessen nie! lernet mein Kind, nie hüpft die Fantasie muthwilliger, als auf dem Grabe der Sinne; nie malt die Welt sich reizender, als auf dem Wege zum Himmel. Ihr lockendes Zauberbild hat Heilige und Sterbende rückwärts gezogen.* Kleinere Beispiele solcher Art lassen sich noch mehr anführen.

Verwässert ist der knappe, schöne Schluss des Dramas durch einen Zusatz, den aber schon Dalberg selbst wahrscheinlich wieder beseitigte: *Er führe mich vor die Richter — ein Glücklicher mehr — Sonne-Untergang. Ich sterbe gross durch eine solche That! und vielleicht Verzeihung vom Himmel durch diese That.* Die Absicht ist hier besonders klar. Wer bis jetzt noch nicht von der Moralität Karl Moors überzeugt gewesen, dem wird die Meinung, die er mit nach Hause zu nehmen hat, in den Mund gelegt. Aber der Hauptmann ist nicht der einzige weisse Rabe, denn bei seinem Abschied V, 7 werden wir belehrt: *Grosse Kräfte! Herrliche Keime! Und die guten Geister weinen über ihren Trümmern!* Dalberg wollte also nicht nur alles tendenziöse vermeiden, sondern auch die Moral der Geschichte möglichst deutlich zeigen, um dem Publikum das Urteil vorzusprechen.*) Er kann nicht genug betonen, dass ein solches Räubertum zwar an sich verwerflich sei, aber diese Menschen von edelsten Anlagen gewesen.

Aus sachlichen Gründen verlangte II, 7 eine Änderung. In **M** erscheint Spiegelberg allein ohne einen Räubertrupp, der in der

---

*) Auf die Schüler einer schwäbischen Stadt verfehlten freilich die „Räuber" ihre Wirkung. Unter der Führung eines besonders empfänglichen Knaben hatten sie einen neuen Banditenbund gestiftet, der nur durch die Zärtlichkeit eines Mitgliedes, das vor dem Aufbruch in die böhmischen Wälder von der Mama Abschied nehmen musste, ein vorschnelles Ende nahm. In vielen Städten, Wien, Leipzig, Danzig u. a., verbot die Censur durch viele Jahrzehnte das unmoralische Stück; dass Dalberg die Aufführung

Schillerschen Bühnenausgabe gefordert wird und (Bellermann, Schillers Dramen, I, 100 ff.) einen Widerspruch mit der später genannten Anzahl der Räuber ergiebt. Darum wurde jede Bemerkung Spiegelbergs über das ihm zugeströmte Lumpen- und Diebsgesindel unterdrückt und an deren Stelle aus II, 3 des Schauspiels folgender Bericht eingeschaltet: *Gelt Schuft! Und da ist dir kein Blatt, wo du nicht einen Artikel von dem Schlaukopf Spiegelberg wirst gefunden haben. — Von Kopf bis zu Füssen haben sie mich dir hingestellt, du meinst, du sähst mich leibhaftig — Aber wir führten sie auch erbärmlich am Narrenseil herum.*

Da Spiegelberg II, 14 bei der drohenden Gefahr, durch einen Trupp Kriegsvolk aufgehoben zu werden, den aus II, 3 des Schauspiels herübergenommenen Ausruf tut: *O! warum bin ich nicht geblieben in Jerusalem!* scheint **M** seine Fahrt, von der man in den *öffentlichen Briefen* vernommen, mit seinen früheren jerusalemischen Plänen in Zusammenhang zu bringen und ihn der jüdischen Wortstellung nach, wie es wohl auch Schillers Meinung war, als Israeliten aufzufassen.

Der Schillersche Ton ist gut getroffen in der glücklichen Einschiebung V, 6, wo der alte Moor sich der Freude über das Wiedersehen des tot geglaubten ältesten Sohnes hingiebt! *Nimm mein Leben zum Dankopfer, o Himmel! — Auch ich kan noch glücklich seyn — Ich verzweifelte an deinem Strale, und bin nun ein Greiss worden in Wollust.* Ebenso ist V, 6 die Kürzung und Änderung der Reihenfolge der Worte und Handlungen bei der Vollziehung des Urteils über Franz der Situation entsprechender als bei Schiller.

Schlimm aber ist der Tod Amaliens:

R. Moor. . . . Um ein Elisium der Liebe ist mir dieser Triumpf nicht feil. Um ein Weib brech ich den Schwur nicht, den ich euch so feyerlich that — hier bringt sie fort! (Die Bande will Amalien fortschleppen)

Schweizer. (Mitten unter Sie) Wag es keiner, unsers Hauptmans Geliebte zu berühren, wir wollen sie alle zurückgeleiten, da, wo sie hingebracht seyn will (zu Amalia) Weib! wo sollen wir dich hingeleiten?

Amalia. Zur Ewigkeit! — (Sie entreisst einem Räuber den Dolch, und ermordet sich.)

Schweizer und Grimm. Sie hat sich ermordet!

R. Moor. (Geht starr auf sie zu, bleibt eine Weile stehen, dann ergreift er ihre Hand) — Amalia!

Amalia. (Streckt ihre Hand nach Ihm aus) Folge mir bald nach! (Sie stirbt.)

R. Moor. Fahre hin Engels Seele? — fahre hin zum Himmel, wohin dir Moor nicht folgen darf — (zu der Bande mit Majestät) Nun ihr erbärmlichen Gesellen . . .

Schiller hatte sich auf die Ermordung Amalias in seiner Bühnenbearbeitung viel zu Gute getan und Dalbergs vollen Beifall erwartet, vgl. seinen Brief vom 3. Novbr. 1781. Dalberg machte den Vorschlag, sie lieber erschiessen als erstechen zu lassen, was Schiller nicht missfiel, sondern noch räubermässiger vorkam, wie er sich ausdrückt. In dem Briefe vom 12. Dezbr. 1781 an Dalberg, der vorher von der seinerseits neuerdings vorgenommenen Änderung berichtet hatte, ist der Ton trotz aller Höflichkeit reserviert und kühl, und der Dichter spricht den Wunsch aus, dass niemand anders als er selbst die zweite notwendige Beschneidung an dem Stück vornehmen möchte. Dalberg aber bestand auf seinem Kopfe, wohl, weil er Karl nicht diese neue Blutschuld aufbürden wollte; Amalia konnte jedoch nicht am Leben bleiben, die Räuber durften sie auch nicht töten: also musste sie Selbstmord begehen. Mit deutlich höhnender Anspielung auf Dalberg bricht Schiller in der Selbstrezension der Räuber über diesen Ausgang Amalias den Stab, es sei ein alltäglicher Behelf schlechter Dramatiker, ihre Helden Hals über Kopf abzuschlachten, nur damit dem hungrigen Zuschauer die Suppe nicht kalt werde.

4. Bühnentechnisches.

Hier handelt es sich um die Änderungen, die notwendig waren, um die Dauer der Aufführung zu verringern, sowie um diejenigen, welche die Einteilung, scenarische Einrichtung und Darstellung durch die Schauspieler betreffen.

Die Darstellung der Schillerschen Bühnenbearbeitung der »Räuber« hätte nach einem Briefe Schwans immer noch 5 Stunden in Anspruch genommen. Darum musste, wo es nur irgend ging, gekürzt werden. Zwei Bemerkungen auf dem Umschlag des Theatermanuskripts geben an, dass nach der neuen Kürzung eine Probe oder Aufführung $4^1/_4$ Stunden dauerte, eine Zeit, die das gewöhnliche Theaterpublikum unserer Zeit kaum ertragen würde. Schon um der besseren Charakteristik der Hauptpersonen, sowie um des Ausdrucks willen ist manches gestrichen worden, was auch hier hätte erwähnt werden können, da durch diese Streichungen zugleich die Dauer der Aufführung vermindert wurde. Ebenso erfüllen häufig die Streichungen, die hier aufgeführt werden, zugleich eine Nebenabsicht des Intendanten, die sie berechtigte, auch von anderem Gesichtspunkte aus betrachtet zu werden.

Zwei Kürzungen, die in M farblos und misslungen sind, seien hier dem Schillerschen Original gegenübergestellt:*)

*) Rechts die Fassung von M.

V, 2. *Daniel. Ich sagt's euch immer — ihr verachtet das liebe Gebet so — aber gebt acht, gebt acht! Wenn die Noth an Mann geht, wenn euch das Wasser an die Seele geht — —*	*Daniel. Ich sagts euch immer — ihr verachtet das Liebe Gebet so — Seht ihrs? was Religion ist. —*
V, 5. *D. a. Moor. Wärst du meines Karls Hand! — Aber er liegt fern im engen Hause, schläft schon den eisernen Schlaf, höret nimmer die Stimme meines Jammers — weh mir! sterben in den Armen eines Fremdlings — Kein Sohn mehr — kein Sohn mehr, der mir die Augen zudrücken könnte —*	*D. a. Moor. Wärst du meines Karls Hand! — aber er liegt fern im Grabe — Kein Sohn mehr — kein Sohn mehr, der mir die Augen zudrucken könte —*

Wo ganze Absätze ausfallen, erscheinen oft die Streichungen zu radikal. Manche Wirkung, die wir ungern vermissen, geht dabei verloren, mancher feine, charakteristische Zug wird dadurch zerstört: so die langsam quälende Art, mit der Franz dem alten Moor den Brief des Leipziger Korrespondenten beibringt, indem er durch dunkle Andeutungen eines bevorstehenden schrecklichen Ereignisses dem Vater Folterqualen bereitet, um seinen Zweck sicherer zu erreichen. So fällt fort:

I, 1. *Franz. Lasst mich vorerst auf die Seite gehen, und eine Thräne des Mitleids vergiessen, um meinen verlohrnen Bruder. — Ich sollte schweigen auf ewig — denn er ist euer Sohn; ich sollte seine Schande verhüllen auf ewig — denn er ist mein Bruder. — Aber euch zu gehorchen ist meine erste traurige Pflicht — darum vergebt mir.*

D. a. Moor. O Karl! Karl! wüsstest du wie deine Aufführung das Vaterherz foltert! Wie eine einzige frohe Nachricht von dir meinem Leben zehen Jahre zusetzen würde — da mich nun jede, ach! — einen Schritt näher ans Grab rückt!

Franz. Ist es das, alter Mann, so lebt wohl — wir alle würden noch heute die Haare ausraufen über euerem Sarge.

D. a. Moor. Bleib! — Es ist noch um den kleinen kurzen Schritt zu thun — lass ihm seinen Willen. (indem er sich niedersetzt.) Die Sünden seiner Väter werden heimgesucht im dritten und vierten Glied — lass ihns vollenden.

Gewiss ist die Stelle, wo Franz seinem Bruder die schlimmsten Laster andichtet, zu weitschweifig und wegen ihres Inhalts teilweise anstössig; doch hätte sie nicht gänzlich wegzufallen brauchen, da sie eine treffliche Charakteristik der Jugendjahre und des Entwicklungsganges der beiden ungleichen Brüder enthält, die für die Exposition des Dramas unbedingt erforderlich ist. Gestrichen ist I, 1:

Franz: . . . Der feurige Geist, der in dem Buben lodert, sagtet ihr immer, der ihn für jeden Reiz von Grösse und Schönheit so empfindlich macht; diese Offenheit, die seine Seele auf dem Auge spiegelt, diese Weichheit des Gefühls, dieser männliche Muth, dieser kindische Ehrgeiz, dieser unüberwindliche Starrsinn, und alle diese schöne glänzende Tugenden, die im Vatersöhnchen keimten, werden ihn dereinst zu einem warmen Freund eines Freundes, zu einem trefflichen Bürger, zu einem Helden, zu einem grossen grossen Manne machen — — Seht ihrs nun Vater! Der feurige Geist hat sich entwickelt, ausgebreitet, herrliche Früchte hat er getragen. Seht diese Offenheit, wie hübsch sie sich zur Frechheit herum gedreht hat; seht diese Weichheit, wie zärtlich sie für Koketten girret, wie so empfindsam für die Reize einer Phryne! Seht dieses feurige Genie, wie es das Oel seines Lebens in sechs Jährgen so rein weggebrannt hat, dass er bei lebendigem Leibe umgeht, und da kommen die Leute, und sind so unverschämt und sagen: c'est l'amour qui a fait ça! Ah! seht doch diesen kühnen unternehmenden Kopf, wie er Plane schmiedet und ausführt, vor denen die Heldenthaten eines Kartouches und Howards verschwinden! — und wenn erst diese prächtigen Keime zur vollen Reife erwachsen, — was lässt sich auch von einem so zarten Alter Vollkommenes erwarten? — Vielleicht Vater erlebet ihr noch die Freude, ihn an der Fronte eines Heeres zu erblicken, das in der heiligen Stille der Wälder residiret, und dem müden Wanderer seine Reise um die Hälfte der Bürde erleichtert. — Vielleicht könnt ihr noch, eh ihr zu Grabe geht, eine Wallfahrt nach seinem Monumente thun, das er sich zwischen Himmel und Erde errichtet. — Vielleicht, o Vater, Vater, Vater — seht euch nach einem andern Namen um, sonst deuten Krämer und Gassenjungen mit Fingern auf euch, die euren Herrn Sohn auf dem Leipziger Marktplaz im Portrait gesehen haben.

D. a. Moor. Und auch du mein Franz, auch du? O meine Kinder! wie sie nach meinem Herzen zielen!

Franz. Ihr seht, ich kann auch witzig seyn; aber mein Witz ist Skorpionstich. — Und dann der trokne Alltagsmensch, der kalte, hölzerne Franz, und wie die Titelgen alle heissen mögen, die euch der Kontrast zwischen ihm und mir mochte eingegeben haben, wann er euch auf dem Schoosse sass oder in die Backen zwickte — der wird einmal zwischen seinen Gränzsteinen sterben, und modern und vergessen werden, wenn der Ruhm dieses Universalkopfs von einem Pole zum andern fliegt — ha! mit gefaltnen Händen dankt dir o Himmel! der kalte, trokne, hölzerne Franz — dass er nicht ist wie dieser!

D. a. Moor. Vergib mir mein Kind; zürne nicht auf einen Vater, der sich in seinen Planen betrogen findet. Der Gott, der mir durch Karln Thränen zusendet, wird sie durch dich mein Franz aus meinen Augen wischen.

Franz. Ja Vater, aus euren Augen soll er sie wischen. Euer Franz wird sein Leben dran setzen, das eurige zu verlängern. Euer Leben ist das Orakel, das ich vor allem zu Rathe ziehe, über dem was ich thun will, der Spiegel durch den ich alles betrachte. — Keine Pflicht ist mir so heilig die ich nicht zu brechen bereit bin, wenn's um euer kostbares Leben zu thun ist. — Ihr glaubt mir das?

D. a. Moor. Du hast noch grosse Pflichten auf dir mein Sohn — Gott segne dich für das was du mir warst und seyn wirst!

Die zu grelle Schilderung des Lasters machte in I, 2 folgende Sätze überflüssig: *Wenn es doch wenigstens nur einen Schleyer hätte, das garstige Laster, sich dem Auge der Welt zu entstehlen! aber da blickts schrecklich durch den gelben bleifarbenen Augenring; — da verräth sichs im todenblassen eingefallenen Gesicht, und dreht die Knochen hässlich hervor — da stammelts in der halb verstümmelten Stimme — da predigts fürchterlich laut vom zitternden hinschwankenden Gerippe — da durchwühlt es der Knochen innerstes Mark, und nistet abscheulich in den Gruben der viehischen Schande. — Pfui, pfui! mir eckelt.*

Franz. . . . Welches Aufwallen der Liebe! welche Wollust in der Umarmung — Aber ist es nicht ungerecht einen Menschen um seiner siechen Aussenseite willen zu verdammen? Auch im elendesten Krüppel kann eine grosse liebenswürdige Seele, wie ein Rubin aus dem Schlamme glänzen. (boshaft lächelnd) Auch aus blattrichten Lippen kann ja die Liebe — Freilich, wenn das Laster auch die Festen des Karakters erschüttert, wenn mit der Keuschheit auch die Tugend davon fliegt, wie der Duft aus der welken Rose verdampft — wenn mit dem Körper auch der Geist zum Krüppel verdirbt —

Andere Stellen wiederholten nur, was schon gesagt war, und konnten deshalb entbehrt werden, wie II, 2:

Herrmann. Ich ruhe nicht, bis ich ihn und ihn unterm Boden habe. —

Franz. Nicht so stürmisch, Herrmann! komm näher — du sollst Amalia haben!

Franz. . . . — er kränkelt — ein schwankendes Gebäude braucht des Erdbebens nicht, um übern Haufen zu fallen —

Von dem, was sonst der Aufführung der Räuber zum Opfer fallen musste, seien als Beispiele angegeben:

I, 1 *Franz. Aber ist euch auch wohl, Vater? Ihr seht so blass.*

Der alte Moor. Ganz wohl, mein Sohn — was hattest du mir zu sagen?

[Franz. Die Post ist angekommen — ein Brief von unserm Korrespondenten in Leipzig —

*D. a. Moor. (begierig) Nachrichten von meinem Sohne Karl?]**

*) Die in [ ] eingeschlossenen Worte sind in m_1 wieder hergestellt.

Franz. Hm! Hm! — So ist es. Aber ich fürchte — wenn ihr krank seyd — nur die leiseste Ahndung habt es zu werden, so lasst mich — ich will zu gelegener Zeit zu euch reden.

I, 4 *Spiegelberg. . . . Paris und London! — wo man Ohrfeigen einhandelt, wenn man einen mit dem Namen eines ehrlichen Mannes grüsst. Da ist es auch ein Seelenjubilo, wenn man das Handwerk ins Grosse prakticirt. — Du wirst gaffen! Du wirst Augen machen! Wart, wie man Handschriften nachmacht, Würfel verdreht, Schlösser aufbricht, und den Koffern das Eingeweide ausschüttet.*

II, 3 *Amalia. Leise — leise — er schlummert! (sie stellt sich vor den Schlafenden) Wie lieb! wie ehrwürdig! — Ehrwürdig, wie man die Heiligen malt — Nein! ich kann dir nicht zürnen! weisslockigtes Haupt! dir kann ich nicht zürnen! — Schlummere im Rosenduft — (indem sie Rosen um ihn streut) Im Rosenduft erscheine Karl deinen Träumen — erwache im Rosenduft, ich will hingehen und unter Rosmarin entschlummern.*) (sie will sich entfernen.)*

D. a. Moor. (träumend) Mein Karl! mein Karl! mein Karl!

Amalia. (steht still, und kommt langsam zurück) Horch! erhört hat die Bitte sein Engel. — (sehr nah zu ihm tretend) Süsse zu athmen ist die Luft, mit der sein Name sich mischet — Ich will hier bleiben.

D. a. Moor. (immer im Traum) Bist du da? Bist du's wirklich? — Ach! — Sieh mich nicht an mit dem Jammerblick! — Ich bin elend genug. (bewegt sich unruhig.)

Amalia. (weckt ihn schnell) Steht auf, Oheim. Es war nur ein Traum.

D. a. Moor. (halb wach) Er war nicht da? Drückt ich nicht seine Hände? Zieh ich nicht den Duft seiner Rosen? Garstiger Franz, willst du ihn auch meinen Träumen entreissen?

Amalia. (zurückfahrend) Merkst du's Amalia?

D. a. Moor. (ermuntert sich) Wo bin ich? Du hier meine Nichte?

D. a. Moor. (der aufgestanden ist) Was find ich da? Rosen, Mädchen? Rosen streust du dem Mörder deiner Liebe?

Amalia. Rosen dem Vater meines Geliebten (ihm um den Hals fallend) dem ich sie izt nicht streuen kann.

D. a. Moor. Und gerner gestreuet hättest — Doch meine Liebe hast du's unwissend gethan —

II, 6 *Der alte Moor. . . . Sie fliehen, verlassen mich im Tode — meine gute Engel fliehen von mir, weichen alle die Heilige vom eisgrauen Mörder. — Wehe! Wehe! will mir keiner das Haupt halten, will keiner die ringende Seele entbinden? Keine Söhne! keine Töchter!*

---

*) Siehe hierzu Weltrich I, 419.



keine Freunde! — Menschen nur — will keiner — allein — verlassen — Wehe! Wehe! — Verzweiflen aber nicht sterben!)*

II, 8 *(hinter der Scene gesungen)*

Die Nürenberger henken keinen,
Sie hätten ihn dann vor.
Da Capo.

III, 4 *Kosinsky. . . . und die Gefahr wie eine zahme Schlange um sich spielen lassen; die Freiheit höher schätzen, als Ehre und Leben,*

Kosinsky. . . . die mich wahnsinnig machen würde wenn ich sie nicht durch anderwärtige Thätigkeit zu ersticken suchte.

Moor. Schon wieder ein vom Himmel Verworfner! — Nur weiter.

Kosinsky. Ich wurde Soldat. Das Unglück verfolgte mich auch da. — Ich machte eine Fahrt nach Ostindien mit; mein Schif scheiterte an Klippen — nichts als fehlgeschlagene Plane!

Kosinsky. . . . und keusch wie das Licht des Himmels. Doch, wem sag ich das? Es schallt an euren Ohren vorüber -- ihr habt niemals geliebt, seyd niemals geliebt worden —

Schweizer. Sachte, sachte! Unser Hauptmann wird feuerroth.

Moor. Hör auf! Ich wills ein andermal hören — morgen, nächstens, oder — wenn ich Blut gesehen habe.

Kosinsky. Blut, Blut — höre nur weiter! Blut sag ich dir, wird deine ganze Seele füllen.

V, 1 *Franz. . . . Da trat einer hervor, der hatte in seiner Hand eine eherne Wage, die hielt er zwischen Aufgang und Niedergang, und sprach: tretet herzu, ihr Kinder des Staubes. — Ich wäge die Gedanken!*

V, 3 *Schweizer. (immer auf der Gasse) Schlag sie zurück Kamerad — der Teufel ists und will euren Herrn holen — wo ist der Schwarze**) mit seinen Haufen? Postir dich ums Schloss Grimm — Lauf Sturm wider die Ringmauer!*

Grimm. Holt ihr Feuerbrände — wir hinauf oder er herunter — ich will Feuer in seine Säle schmeissen.

V, 5 *D. a. Moor. . . . Ein gepriesener Vater gieng ich einher unter den Vätern der Menschen. Schön um mich blühten meine Kinder voll Hofnung. Aber — O der unglückseligen Stunde!*

Während Schillers Bühnenbearbeitung in Aufzüge und Auftritte gegliedert ist und fünf Aufzüge zählt, hat **M** sieben *Handlungen*, die in *Szenen* zerfallen. Die künstlerische Einteilung, die sich nach dem

---

*) Die letzte Stelle erst m_1 gestrichen.

**) Vgl. Goedeke zu 319, 6.



Fortschritt der dramatischen Handlung richtet, ist ausser Acht gelassen und dafür eine praktische gewählt, damit nicht so oft der Zwischenaktsvorhang zu fallen brauchte und dem Zuschauer durch langen Umbau der Scene während eines Aufzuges das Gesamtbild zerrissen würde. So ist von der vierten zur fünften *Handlung* Dalbergs keine Weiterentwicklung zu spüren, vielmehr stehen beide auf derselben Stufe. Die ersten 3 Handlungen entsprechen den ersten 3 Aufzügen Schillers, der vierte und fünfte Aufzug wurde in je zwei Handlungen zerlegt an der Stelle, wo die dramatischen Ereignisse den Schauplatz des Moorschen Schlosses oder dessen nächste Umgebung verlassen und sich im Walde an dem Turm, in dem der alte Moor lebendig begraben wurde, fortsetzen.

Die erste Handlung hat 5 Szenen, da der dritte und vierte, sowie der fünfte und sechste Auftritt des Trauerspiels je zu einer Szene zusammengezogen sind. Noch einzelne Änderungen seien hier gleich besprochen. Die nähere Bezeichnung des Ortes der Handlung *Franken* fehlt an der entsprechenden Stelle in **M**, für *Moorisches Schloss* tritt *Moorisches Haus* ein. Der alte Moor sitzt nach einer scenischen Bemerkung in einem Lehnstuhl, wenn der Vorhang aufgeht. Richtiger wars, den Schauplatz bei der Verwandlung nicht an die *Gränzen von Sachsen* zu verlegen, denn dadurch, dass wir darüber nichts weiteres hören, versetzen wir uns in eine Wirtsstube Wittenbergs (wie $\mathbf{m}_1$ für Leipzig will). Dazu passt es, dass Moor sagt, die Verzeihung seines Vaters sei vielleicht schon innerhalb *dieser Stadtmauern*. Wir können uns nicht denken, wie der Brief aus Franken an Karl irgendwohin an die Grenzen Sachsens kommen sollte. Ein Räuberleben führen die Gesellen Moors noch nicht, sie streifen nur zu manchen Unternehmungen im Lande herum, entsprechend der Zeit um 1495. Dass das Dalbergs Auffassung war, beweist eine Änderung in den Worten Spiegelbergs (I, 4): *Meinst du, deine Stänkereyen hier auf der hohen Schuhle machen die Gränzen des menschlichen Wizes aus?* Razmann tritt (Schiller I, 6) nach **M** zugleich mit den übrigen Räubern (Schiller I, 5) auf, die Spiegelberg und Karl in der Schenke treffen. Wenn der neu erwählte Hauptmann seinen letzten Worten *Kommt Brüder!* hinzufügt, so sind das nur effektvolle Abgangsworte ähnlich wie II, 9, wo er nach seiner durch Schufterle veranlassten Strafrede den Räubern *Entfernt euch!* zuruft.

II, 11—13 ist zu einer Szene zusammengefasst. Der Anfang von II, 2 und II, 9, sowie IV, 17 fällt nicht genau mit dem der entsprechenden Szenen in **M** zusammen, vergl. die betreffenden Stellen der Lesarten. II, 3 spielt nicht im Schlafzimmer des alten Moor, sondern Amalia geleitet ihn in denselben Raum, den Franz soeben verlassen hat,

wodurch eine Verwandlung geschickt umgangen wird. Darum ist auch nicht mehr von einer Malerei im Zimmer, sondern von einem kleinen Gemälde, das der Alte aus der Tasche zieht, die Rede. Die scenische Bemerkung am Schluss von II, 5 entspricht nicht der Situation und durfte fehlen, denn zu solchem Tun ist der alte Moor zu schwach, auch reisst ihn seiner ganzen Gemütsart nach der Zorn nicht zu Tätlichkeiten hin. Dass Bediente den vermeintlich Toten aus dem Gemache tragen, ist eine ganz passende Änderung. Über den fehlenden Räubertrupp bei der Begrüssung Razmanns und Spiegelbergs vgl. S. 41—42. Das Schiessen hinter der Bühne, das nach II, 8 Karl Moors Kommen ankündigt, wird in **M** an den richtigen Stellen bezeichnet, während Schiller es nur flüchtig andeutet. Räuber Moors Erscheinen zu Pferde in II, 9 ist unnötige Erschwerung der Aufführung, deshalb steigt er nach **M** hinter der Scene ab. Die Zahl der böhmischen Reiter, die die Räuber aufheben sollen, ist von etlichen tausend auf etliche hundert reduziert, damit der Erfolg des Kampfes im Zwischenakt nicht allzu unglaublich klinge. Überall, wo sonst die Zahl der Soldaten angegeben, wird entsprechend gemildert. In II, 14 tritt mit den übrigen Räubern bei Schiller Schufterle wieder auf, der doch aus der Bande verjagt war; **M** stellt das ab.

Die III. Handlung unterscheidet sich nur im Anfang der zweiten Szene von dem III. Aufzug, wo aus begreiflichen scenarischen Gründen die Bemerkung fehlt *die Pferde weiden am Hügel hinunter.*

IV, 1—12 = IV **M**. Der vierte und fünfte, sowie der sechste und siebente Auftritt sind jedesmal zu einer Szene zusammengefasst.

IV, 13—18 = V **M**. IV, 14-15 = V, 2 **M**. IV, 17—18 = V, 4 **M**. Von den Verbrechen Franzens gegen seinen Vater erzählt in **M** nicht dieser allein, sondern Herrmann unterbricht ihn manchmal und setzt den Bericht fort. Vielleicht, weil der Zuschauer meinen könnte, der Alte sei nach diesen Qualen nicht mehr imstande, so lange hintereinander zu sprechen, und weiter: der alte Moor erzählt *Ein toder Hund liegt in meiner Väter Gruft* (IV, 17). Wir müssen schon annehmen, Herrmann habe ihm davon Mitteilung gemacht; sonst kann er das nicht wissen. Auch aus diesem Grunde ist es besser, den Herrmann hier zu Worte kommen zu lassen. V, 1—4 = VI **M**. V, 2—4 = VI, 2 **M**. Die Dalbergsche Bearbeitung fügt am Anfang zur genauen Feststellung des Ortes *in Moors Hause* hinzu.

V, 5—9 = VII **M**. V, 7—9 = VII, 3 **M**.

Die Aufführung des Goetheschen Clavigo in der Akademie am 11. Februar 1780 misslang gänzlich durch das Spiel Schillers, der den Clavigo übernommen. Seine Aufgeregtheit, übertriebene Mimik und Heftigkeit der Deklamation brachte die Zuhörer zum Lachen. Eine

ähnlich masslose Art der Auffassung herrscht an vielen Stellen in den Dramen seiner ersten dichterischen Periode in den Anweisungen für die Schauspieler. Noch in den späteren Bearbeitungen des »Don Carlos« waren solche Übertreibungen zu beseitigen, wie vielmehr war dies in den »Räubern«, seinem Erstlingswerk, der Fall. So mussten in **M** viele Parenthesen beseitigt werden, da sie durchaus nutzlos, ja irreführend waren. In den Scenen mit Franz zeigt sich Amalia *froh aufspringend*) — zurückspringend*, dieser *stürzt vor ihr nieder*, *und küsst ihr die Hand mit Heftigkeit* und dergleichen. Karl Moor *stampft schäumend auf die Erde*, *tritt* bei seiner zweiten Wiederbegegnung mit Amalia *halb wahnwitzig von ihr hinweg*. Er soll sein Kleid von oben bis unten zerreissen, was auf der Bühne schwer darzustellen gewesen wäre. Dahin gehört auch die Bestimmung Schillers, dass er tiefgerührt auf die Seite trete, ja sogar Amalia den Busen entblösse, damit die Räuber beim Anblick so vieler Schönheit erweicht werden. Der Dichter verlangt *eine Gruppe voll Rührung*, Schweizer *fällt vor dem alten Moor nieder*, Spiegelberg *lacht ergrimmt in die Faust*, als die Räuber Karl zu ihrem Hauptmann ausrufen. Soll eine Person sich aufs äusserste erzürnt zeigen, so heisst es bei Schiller typisch *wüthend auf und nieder*. Die Räuber erklären ihre Zustimmung zu Moors Eidschwur *mit aufgeworfenen Hüten*, während sie nach Dalberg besser die Hüte schwingen, als sie ausrufen: *Es lebe der Hauptmann!* Noch viele andere Parenthesen ähnlichen, oder auch gleichgültigen Inhalts wurden für die Aufführung gestrichen. Am Ende von II, 9 nach Moors strafenden Worten entfernen sich die Räuber besser *murrend* (wie **M** will) als *zitternd*. Wo der alte Moor scheinbar stirbt, findet sich in **M** keine Bemerkung an Stelle der Schillerschen *er sinkt entkräftet auf den Sessel zurück;* ebenso hätte, wie bei Schiller (Goedeke II, 268, 5), das Anrücken der Soldaten gegen die Räuber durch Trompetenstösse in der Ferne angedeutet werden können.

Noch einige geringfügige Änderungen. An manchen Stellen, wo nach Schiller die Räuber längere Partien sprechen sollen, werden diese, damit sie dem Ohre des Zuschauers nicht entgehen, einem Einzelnen oder höchstens zwei Personen in den Mund gelegt. Die Ausdrücke für Waffen (Degen, Schwert, Dolch) werden mitunter zweckmässig vertauscht. Genauer lässt $\mathfrak{m}_1$ II, 16 den Räuber Moor zum Kommissarius sagen: *Hier und in diesem Revier stehen neun und siebenzig* . . . Wenn Karl Moor den Räubern gegen Ende des IV. Aufzuges befiehlt: *Kniet hin in den Staub, und stehet geheiliget auf!*, so läuft das nur auf einen groben äusseren Theatereffekt hinaus und wurde deshalb in **M**

*) Vgl. dazu aber Friedrich Kasch, Mundartliches in der Sprache des jungen Schiller, Greifswalder Dissertation 1900, S. 26.

mit Recht beseitigt. In dem ersten Monologe Franzens (I, 1) ist Amalia bei Schiller nicht genannt, es heisst nur: *Und ihr muss ich diesen Karl aus dem Herzen reissen.* Dalberg nahm an dieser freilich nur vermeintlichen Unklarheit Anstoss und setzte: *Auch Amalien muss ich . . .* Eine Auslassung, die zwar in m_2 ergänzt ist, findet sich bei Dalberg, so dass die darauf folgenden Worte unmotiviert erscheinen. Es heisst nämlich (Schiller II, 14):

Schweizer. . . . — wir wollen über sie her wie die Sündflut, und auf ihre Köpfe herabfeuern, wie Wetterleuchten —

Spiegelberg. Er verlässt uns in dieser Noth?

Die Worte Spiegelbergs schweben in der Luft, wenn nicht Schweizer wie in der Schillerschen Bühnenausgabe hinzusetzt: *Wo, zum Teufel! ist denn der Hauptmann?*

5. Änderungen im Ausdruck.

Die Stellen, an denen Dalberg geändert hat, weil ihm der Schillersche Ausdruck der Besserung bedürftig erschien, bieten für seine Beurteilung besonders reichhaltiges und charakteristisches Material. Hier zeigt sich Gutes neben Schlechtem, gesundes Schönheitsgefühl neben ängstlicher Pedanterie und schrankenloser Willkür.

Zum Eingang seien zwei Stellen erwähnt, wo der Mannheimer Theaterintendant aus dem Schauspiel das Bessere hervorgeholt und dort, wo Schiller sich zu allgemein ausdrückt, das Bestimmte, das anschaulich Konkrete setzt.*)

I, 4. *Stelle mich vor ein Heer Kerls wie ich, und aus Deutschland — aus Deutschland — Doch! Nein! nein! Lass! Es soll herunter! Seine Stunde ist gekommen.*

Stelle mich vor ein Heer Kerls. wie ich — Und aus Teutschland soll eine Republik werden, gegen die Rom und Athen nur Nonnenklöster seyn sollten!

Freilich hat Dalberg hier selbst nicht an seine Änderung der Zeit gedacht, denn kaum hätte Moor 1495 auf einen solchen Gedanken kommen können, den er im Schauspiel mit Rücksicht auf die Verhältnisse der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ausgesprochen hat.

III, 2. *Ich allein ausgemustert aus dem Reiche der Reinen.*

Ich allein ausgemustert aus den Reihen der Reinen.

Vieles findet sich noch in der Schillerschen Theaterbearbeitung der Räuber, das beseitigt oder gemildert werden musste, weil es allzu derb und anstössig war und das sittliche, ästhetische oder religiöse Gefühl der Zuschauer beleidigte. Ausser anderen schon in früheren Kapiteln angeführten Stellen wurde deshalb beseitigt:

*) Auch hier stehen an zweiter Stelle die Lesarten der Hs.

II, 9: *Wickelkinder, die ihre Laken vergolden . . .*
Und Kranke, Kindbetterinnen darzu, und hochschwangere Weiber.

Dieselben Erwägungen veranlassten folgende Änderungen:

I, 1. *nachdem er zuvor die Tochter eines reiches Banquiers allhier entehrt*	*nachdem er zuvor die Tochter eines reichen Wechslers allhier entführt*
Luderleben	*liederliches Leben*
im Arme seiner Huren	*im Arme feiler Dirnen*
I, 2. *wie kann auch ein Jüngling den Reizen einer Meze Widerstand thun?*	*wie kann ein Jüngling den Reizen einer Buhlerin Widerstand thun?*
Meinen Ring einer Meze?	*Meinen Ring einer —*
I, 6. *Die Bestie hört nicht.*	*Der Kerl hört nicht.*
II, 7. *O ich könnte dir Streiche auftischen den langen Tag, dass du's Fressen drüber vergässest.*	*O ich könnte dir Streiche auftischen den langen Tag, dass du's Essen darüber vergässest.*
II, 9. *ich war auch nur drei Schritte von der Sakermentsleiter*	*ich war auch nur drei Schritte von der Leiter*
und die sakermentalischen Anstalten und Schindersceremonien	*und die Henkerzeremonien*
III, 1. *meine Maitresse sollst du werden, dass die ehrlichen Bauerweiber mit Fingern auf dich deuten*	*ich will dich so misshandeln, dass die ehrlichen Weiber mit Fingern auf dich deuten*
IV, 5. *Sein langer Gänsehals*	*Sein kurzer Hals*)*
IV, 18. *reiss ihn vom Krucifix*	*reiss ihn vom Bethschemel*

Wild wucherten in der ersten Fassung der Räuber die üppigen Auswüchse Schillerscher Diktion. Die Gleichnisse und Bilder deuten auf die explosive Kraft hin, womit sich der im Innern des Dichters schlummernde Überfluss an poetischen Vorstellungen entlud. Mit zitternder Hand vielleicht, aber bestimmt, hat Schiller die Wucherungen beschnitten, die trotz allen Schwulstes eine Fülle des Schönen enthielten; dennoch waren einige stehen geblieben, die Dalberg entfernte, z. B.:

I, 6. — *unter der milzsüchtigen Laune eines gebieterischen Korporals das Fegfeuer zum Voraus abverdienen.*

IV, 15. — *die Spannkraft des Endlichen lässt nach, und die Phantasie, der muthwillige Affe der Sinne, gaukelt unserm Kleinmuth seltsame Schatten vor.*

Für schwer verständlich hielt der Mannheimer Intendant wohl die von ihm gestrichenen Worte des alten Moor I, 1: *Alles, alles — mein Sohn, du erspahrst mir die Krücke.*

---

*) *kurzer* ist wohl mit Rücksicht auf die gedrungene Gestalt des den Karl Moor spielenden Boeck gesetzt.

Einzelne Worte wurden durch gleichwertige andere ersetzt, weil sie Übertreibungen, Schwulst oder ähnliches enthielten; so steht für *Violen Blumen*, für *einbildisch eingebildet*, *zehenhundertfach zehnfach*, *Stinkereien Stänkereyen*, *erste Minister des Hofs Kanzler*, ganz unnötig aber für *Uhrahne Uhrgrossmutter* und für *Gekrächz hungriger Raben Gekrähe hungriger Raben*. Fremdwörter wurden beseitigt, was ja auch der Änderung des Kostüms entsprach: *Dukaten (Goldgulden),**) *Banquier (Wechsler), Duell (Zweykampf), General (Feldherr), Louis* und *Louisd'or (Goldgulden), Armee (Heer), Portrait (Bildniss), Messe zu Leipzig (Leipziger-Jahrmarkt), Kapuzinerskutte (Mönchskutte).* Während Dalberg an zwei Stellen dialektische Formen Schillers beseitigt *(Pursche — Bursch, Lunden — Lunten)*, verfällt er selbst dem Dialekt oder einer dialektisch klingenden Form, indem er für *drücken drucken*, *eine Priese n' Priss*, *Hallunken Holunken*, *Gauner Jauner* setzt. Eine dialektische Form für eine andere ebenfalls dialektische steht in

II, 11 *Der höllische Blaustrumpf muss ihnen verkrätscht haben —*	*Der höllische Blaustrumpf muss ihnen verträscht haben —***)

Archaistisch wirken soll in M *Gezeuge* für *Zeug*, *izt* für *jetzt*. Letzteres ist ziemlich durchgeführt. An anderer Stelle ist umgekehrt für Schillersches *Fleuch Flieh* geschrieben.

Grammatische Verschiedenheiten zeigen Formen wie *sagstu*, *kömt*, *bettlet* und ähnliche. Der Akkusativ *Amalien* ist in M durchgeführt. Änderungen in der Konstruktion begegnen in

II, 9. *Der Stab war schon über dich gebrochen?*	*Der Stab war schon über dir gebrochen?*
III, 2. *in den Anblick verschwemmt*	*in dem Anblick verschwemmt*

Sprachliche Härten wurden durch leichte Einschiebung oder durch Umstellung der Worte beseitigt, wodurch zugleich Missverständnissen vorgebeugt wurde:

I, 1. *Franz. Nun sagt mir einmal — wenn ihr diesen Sohn nicht den euren nennen müsstet, ihr wäret ein glücklicher Mann?*	*sagt mir einmal Vater, wenn ihr diesen Sohn nicht den eurigen nennen müstet — nichl wahr, ihr wärt ein glücklicher Mann?*
I, 1. *Ach! aber mein Kind doch!*	*Aber, ach! mein Kind doch!*
I, 4. *Moor. (beissend) Wie? Du hast es so weit gebracht?*	*Karl. Wie? Du hast es wohl gar noch weiter gebracht?* M *Karl. Wie? Hast du es so weit gebracht?* m_2

*) Die Dalbergischen Ausdrücke stehen in Klammern hinter dem betreffenden Fremdwort.

**) Über die Bedeutung beider Ausdrücke vgl. Goedeke, II, 261, 5 Anmerkung.

An einer grossen Zahl von Stellen verfuhr Dalberg mit dem Schillerschen Text ganz unverantwortlich. Diese »Korrekturen« sind bedenklich zahlreich den anderen gegenüber, die zum Teil berechtigt waren, zum Teil wenigstens einen Schein von Berechtigung hatten. Seite für Seite fast finden sich Partien, wo in kleinlichster Weise dem Ausdruck die Farbe genommen, an Stelle des Charakteristischen das matte Allgemeine gesetzt wird, sei es nun, dass ein einzelnes Wort oder eine Phrase oder ein Bild, das der Dichter gebraucht, die Änderung veranlasste. Aus der Fülle solcher Beläge seien hier hervorgehoben:

I, 1. *Diese Zeitung ist*	*diese Nachricht ist*
wenn nicht sein Genie das meinige hierinn übersteigt.	*wenn nicht sein Genie das Meinige hierinn übertrifft.*
meine arme Lippen sollen nimmermehr einen Vater ermorden!	*meine Lippen sollen nimmermehr einen Vatermord begehen!*
I, 2. *Ha, ein Vater der seinen Sohn auftischt der Verzweiflung!*	*Ha, ein herrlicher Vater, der seinen Sohn auftischt der Verzweiflung!* **m1**
I, 4. *So mögen denn Memmen und Schurken das Regiment führen, und Männer ihre Schwerder zerbrechen.*	*So mögen denn Memmen und Schurken Schwerter tragen, da sie Männern unbrauchbar gemacht sind!* **m1** *)
I, 2. *wenn er die eiskalte Hand seines Franzes fasst.*	*wenn er die eiskalte Hand seines Franzens umfasst.*
Hattest du ihm nicht einen Ring an den Finger gesteckt?	*Hattest du ihm nicht beim Abschied einen Ring an den Finger gesteckt?*
Athem	*Odem* (so immer)
geh aus meinen Augen!	*geh mir aus den Augen!*
Ehe hätt' er meinen Namen auf den Pranger geschrieben!	*Ehe hätte er meinen Namen an den Pranger geschrieben!*
I, 3. *Wie dir's hier klopft!*	*Wie dirs hier pocht!*
Armuth legt Blei an die kühnste Unternehmung der Jugend.	*Mangel legt Bley an die kühnsten Begierden der Jugend.*
Kerls die zehenmal krepiren, eh sie ihre Zinsen überrechnen, trippelten mir die Schwelle ab, eine Handvoll elende Schulden einzutreiben —	*Kerls die zehnmal krepiren, ehe sie ihre Zinsen berechnen, trippelten mir das Hauss ab, ein paar elende Schulden einzutreiben —*
I, 4. *Ich soll meine Rippen pressen*	*Ich soll meinen Leib pressen in*

*) Die beiden letzten Veränderungen zeigen den Geist der anderen so deutlich, dass wir mit Bestimmtheit annehmen können, die Korrekturen m1 seien von Dalbergs Hand in den Text der Hs. hineinverbessert.

in eine Schnürbrust, und meinen Willen in Gesetze schnüren.	***eine Schnürbrust und meinen Willen schnüren im Gesetze!***
aber der Krieg brütet Kolosse und Helden aus. — (bedeutend) — Ah! dass der Geist Herrmanns noch in der Asche glimmte —	***aber der Krieg. In Freyheit springt man über die Pallisaden des Herkommens, und brütet Kolosse und Extremitäten aus! — O, ich sage dir, wüsste ich nur, der Geist Hermans wäre nicht ganz ausgestorben in uns!***
Du wirst doch den verlohrnen Sohn nicht spielen wollen? —	***Du wirst doch nicht gar den verlornen Sohn spielen wollen, deinem Vater zu Füsse fallen, und sagen: Vater, ich bin nicht werth —***
Ich will ihn spielen Moriz, und ich schäme mich nicht.	***Ich will ihn spielen Moriz, den verlornen Sohn, und ich schäme mich nicht.***
werden die Sullys in ihren Kabinetten seufzen.	*hör ich wieder andre seufzen*
I, 6. *Was ist dir? wirst du nicht wie die Wand?*	*Moor! wie wird dir? — Du wirst bleich wie eine Leiche.*
der über den hohen Galgen weggesehen hat	*der über den hohen lichten Galgen weggesehen hat.*
ein solcher Gedanke, sprecht selber! konnte nur aus einem verschmizten, politischen Kopfe springen.	*. . . entspringen.*
I, 7. *Das hast du nicht aus deiner Menschenseele hervor geholt!*	*. . . hervorgebracht!*
II, 5. *dass ich den Tod sterbe auf dem Bette der Helden*	*dass ich den Tod sterbe der Helden*
II, 6. *Du hast mir meinen Sohn aus den Armen gestohlen.*	*. . . aus dem Herzen gestohlen.*
II, 7. *Wo führt dich das Wetter her, mein theurer Kollega?*	*Wo führt dich der Teufel her, mein theurer Herr Kollega?*
Das war ein Jux.	*Das war ein Leben.*
Das glaub ich — das glaub ich. Du hast von dir hören lassen.	*Glaubs gern — glaubs gern! Hast von dir hören lassen.*
II, 8. *diesen Morgen ist er dem Teufel mit extra Post zugefahren.*	*diesen Morgen ist er uns mit extrapost vorausgegangen.*
II, 6. *dass ihm der rote Saft aus allen Schweisslöchern sprudelt? —*	*. . . strudelt? —*
III, 1. *Frevelwort.*	*frevelhafte Wort*

III, 4. *Man sollte dergleichen unvorsichtige Kanaillen auf die Galeere schmieden —*	*Man sollte dergleichen unvorsichtige Kanaillen prüglen —*
IV, 12. *Das ist eben der Ring, den ich ihr selber gab, zum Zeichen des Bundes —*	*. . . zum Pfand meiner Liebe —*
und — einen Todtschläger in den Armen finden.	*und einen — einen Teufel in den Armen finden.*
IV, 13. *Lasst euch die Hasenjagd nicht aufwecken —*	*. . . aufschrecken —*
Ist uns darum der helle Schweiss über die Backen gelaufen, dass wir . .	*. . . über die Stirne . . .*
dass wir zuletzt wie Ratten verrecken?	*. . . wie Ratten sollen zernichtet werden?*
IV, 17. *Tretet mich breit wie eine Natter!*	*Tretet mich Todt wie eine Natter!*
IV, 18. *Die Minuten sind gezählt,*	*Die Minuten sind geweiht,*
V, 1. *Ich habe das Fieber, ich will Morgen zur Ader lassen.*	*Ich bin krank.*
er schnitt eine Locke von seinem silbernem Haupthaar, warf sie hin — hin — und — da hört ich eine Stimme schallen.	*. . . warf sie hinein, in die Schaale der Sünden. Da hörte ich eine Stimme schallen*

6. Tätigkeit der Regisseure.

a) Änderungen und Streichungen.

Die Änderungen der Regisseure an den »Räubern« wurden auf Grund praktischer Erfahrung unter den Eindrücken der Aufführungen vorgenommen; sie bewiesen durchweg besseres Verständnis und mehr Achtung vor dem Dichter als Dalberg. Da Schiller infolge der Aufführungen Anerkennung gefunden, durfte man ihn selbst mehr zu Worte kommen lassen, ohne die Befürchtungen Dalbergs teilen zu müssen. Die Regisseure hatten aber keine leichte Aufgabe. Denn in demselben Masse, wie das Verständnis für dieses Stück in künstlerisch gebildeten Kreisen wuchs, nahm das Interesse bei dem eigentlichen Theaterpublikum ab, so dass die »Räuber« in Mannheim bis zum Jahrhundertschluss nur 15 Aufführungen erlebten. Schiller, der inzwischen in Mannheim Theaterdichter geworden, hatte durch sein excentrisches Wesen die Spottlust der Leute herausgefordert, so dass die Zuschauer bei der Aufführung von Gotters Lustspiel »Der schwarze Mann« am 3. August 1784 den Spott dieses Stückes gegen einen dramatischen Dichter als gegen Schiller gerichtet auffassten und mit taktloser Schaden-

freude beklatschten. Iffland widerrät daher in seinem Briefe an Dalberg vom 19. September 1784*) eine Wiederholung der Aufführung dieses Lustspiels, um Schiller nicht zu kompromittieren, bittet aber auch, weder die »Räuber« noch den »Fiesko« in diesem Winter zu spielen, wenn das Interesse an diesen Stücken nicht ganz verloren gehen sollte, da die letzte Aufführung der »Räuber« schon vor leerem Hause stattgefunden. An den Streichungen und Zusätzen der Regisseure waren wahrscheinlich Meyer, der von 1781—1783 »erster Ausschuss«**) des Mannheimer Nationaltheaters war, und Rennschüb, der die gleiche Stellung nach Meyer bis 1792 inne hatte, aber auch Iffland, Beil, Boeck und andere, die abwechselnd den »zweiten Ausschuss« bildeten, beteiligt.***) Nach einer Kritik Dalbergs über eine Räuberaufführung mit teilweise neuer Besetzung in der Sitzung des Theaterausschusses vom 12. September 1783†) sind einige Abänderungen auf Schiller selbst zurückzuführen.

r_1.††)

Die Beseitigung der Dalbergischen Zutaten lassen sich die Urheber von r_1 r_2 r_3 r_5 angelegen sein. Während in r_1 und r_2 die gedruckte Theaterbearbeitung Schillers noch unberücksichtigt geblieben, hat sie sicher dem Urheber von r_3 vorgelegen, weil fast alle selbständigen Zusätze Dalbergs entfernt und die entstandenen Lücken durch z_3 ergänzt sind.

Von den aus dem Schauspiel herübergenommenen Partien ist in r_1 gestrichen:

II, 7. *Und da ist dir kein Blatt, wo du nicht einen Artikel von dem Schlaukopf Spiegelberg wirst gefunden haben. — Von Kopf biss zu Füssen haben sie mich dir hingestellt, du meinst, du sähst mich leibhaftig —*

III, 2. *Mitten in den Blumen der glücklichen Welt, ein heulender Abbadonna!*

IV, 2. *Warum bin ich hieherkommen? Dass mirs gehe, wie dem Gefangenen, den der klirrende Eisenring aus Träumen der Freiheit aufjagt? Nein! Ich geh in mein Elend zurück. — Der Gefangene hat das Licht vergessen, aber der Traum der Freiheit fuhr über ihn, wie ein Bliz in die Nacht, der sie finsterer zurücklässt.*

---

*) Koffka, Iffland und Dalberg, 140 ff.

**) Heute etwa Oberregisseur.

***) Vgl. über sie die Protokolle des Mannheimer Nationaltheaters, herausgegeben von M. Martersteig, 404 ff.

†) Protokolle, 196.

††) Die Korrekturen m_2 sind unbedeutend. Wo ein Regisseur mit dem andern zusammengeht, ist nur der erste erwähnt.

V, 3. *soll auch gewis nimmer geschehen.*

V, 5. *D. a. Moor. (Mit Schmerz) Dass du den Sohn vertilgen willst, Retter des Vaters! — Siehe, die Gottheit ermüdet nicht in Erbarmen, und wir armseeligen Würmer gehen schlaffen mit unserm Groll. (Er legt seine Hand auf des Räubers Haupt) Sei so glücklich, als du dich erbarmest!*

R. Moor. (Weichmütig aufstehend) O! wo ist meine Mannheit! Meine Sennen werden schlaff, das Schwerdt sinkt aus meinen Händen.

Die Tilgungen der selbständigen Leistungen Dalbergs sollen Wiederholungen und Geschmacklosigkeiten beseitigen. entfernen aber die fraglichen Partien noch nicht ganz; so wird z. B. gestrichen:

I, 4. *wo das Fürstengesindel versammelt ist*

I, 7. *Was für ein Thor ich war, dass ich ins Keficht zurück wollte, den ewigen Landfrieden zu beschwören! Mein Geist dürstet nach Thaten, mein Odem nach Freyheit!*

V, 7. *Grosse Kräfte! Herrliche Keime! Und die guten Geister weinen über ihren Trümmern!*

Wo ein widerliches, unklares oder unpassendes Bild Schillers von Dalberg übersehen war, wurde gestrichen:

I, 2. *Seine Küsse sind Pest, seine Lippen vergiften die deinen!*

II, 1. *Und kommt auch ihr mir zu Hülfe wohlthätige Grazien selbst, sanftlächelnde Vergangenheit, und du mit dem überquellenden Füllhorn blühende Zukunft, haltet ihm in euren Spiegeln die Freuden des Himmels vor, wenn euer fliehender Fuss seinen geitzigen Armen entgleitet —*)*

II, 9. *bei der Feueresse des Pluto's!**)*

III, 2. *nimmer mit köstlichem Säuseln meinen brennenden Busen kühlen*

IV, 18. *und Feuer flammt über der Nacht!*

Unbedeutend sind kleine selbständige Änderungen in **r1**, weil sie meist nur ein Wort betreffen und keinen Massstab zur Beurteilung an die Hand geben; doch sollen hier die Kürzungen, die eigene Auffassung des Charakters einer Person verraten, selbst wenn sie sich nur auf Kleinigkeiten erstrecken, nicht übergangen werden.

Es schien zu übertrieben und war eine zu gewagte Probe auf die hündische Treue der Banditen, wenn Karl Moor II, 16 sie anfährt: *Oder schmeichelt ihr euch wohl gar als Helden zu fallen, weil ihr saht, dass ich mich aufs Getümmel freute? — O glaubt das nicht! Ihr seid nicht Moor. — ihr seid heillose Diebe, elende Werkzeuge meiner grössern*

---

*) In r_2 wiederhergestellt.

**) Hier sind christliche Höllenvorstellungen mit antiken gemischt.

Pläne, wie der Strick verächtlich in der Hand des Henkers. — Diebe können nicht fallen, wie Helden fallen — Diebe haben das Recht, vor dem Tode zu zittern —)*

Auch der Ton Karls gegen Kosinsky III, 4 ist zu masslos. An derselben Stelle zeigt sich Schweizer entgegen seiner sonstigen Art zu klug berechnend, als dass hätte stehen bleiben dürfen:

R. Moor. Geh! geh! Du bist deiner Amme entlaufen, weil sie dir mit der Ruthe gedroht hat.

Schweizer. Was zum Henker Hauptmann! Was denkst du? willst du diesen Herkules fortschicken?

R. Moor. Weil dir deine Lappereyen misglücken, kommst du und willst ein Schelm, ein Meuchelmörder werden?

Ebenda beweist Schweizer in den in r_1 getilgten Worten: *Das ist Wasser auf unsere Mühle, Hauptmann! Da giebts was anzuzünden!* eine Gesinnung, die wir einem Spiegelberg zutrauen dürften, aber nicht ihm.

Die vielen Kürzungen, die namentlich in r_1 und r_3 sich finden, um die Dauer der Aufführung noch mehr zu verringern, brauchen nicht besonders aufgeführt zu werden. Selbst wenn sie sich widersprechen, ein Regisseur die Tilgungen des andern wiederherstellt, ist häufig kaum ein Grund dafür anzugeben, weil er im Gefühl des einzelnen liegt.

r_2.

Die Dalbergischen Zusätze wurden ähnlich wie in r_1 behandelt. Es fiel weiter fort:

I, 4. — *Fluch über den ewigen Landfrieden für Teutschland!*

In Freyheit springt man über die Pallisaden des Herkommens, und brütet Kolosse und Extremitäten aus!

Stelle mich vor ein Heer Kerls, wie ich — Und aus Teutschland soll eine Republik werden, gegen die Rom und Athen nur Nonnenklöster seyn sollten!

Oder lass uns Juden werden, nach Palästina ziehen, und das Königreich Jerusalem wieder erobern!

I, 5. *Spiegelberg. (Hönisch) Ja, ja er konte nicht! — auf ein andermal.*

Um des Ausdrucks willen wurden ebenso wie in r_1 beseitigt:

I, 9. *oder im Galliotenparadies das ganze Eisenmagazin Vulkans hinterherschleifen?*

II, 8. . . . *Todesfackel . . . die ihnen den Buckel braun und blau brennen soll.*

II, 16. *Wie er die Unterlippe zwischen die Zähne klemmt! Soll ich diesen Kerl das oberst zu unterst unterm Firmament wie einen Kegel aufsetzen.*

*) In r_3 des Zusammenhangs wegen wiederhergestellt.

Zwei für die Aufführung bestimmte Bemerkungen finden sich. Bei dem Scheintode des alten Moor bleibt der Vorhang zweckmässig solange oben, bis die Diener den Zusammengesunkenen fortgetragen haben. Als Franz vor dem Eindringen der Bande Schweizers in die Flammen springt, erfolgt eine Pause, in der man sich dem Eindruck des brennenden Schlosses hingeben soll. Darauf kehren die Räuber mit dem gefangenen Bösewicht zurück und der Vorhang fällt. So wissen wir gleich, dass Franz seine selbstmörderische Absicht nicht hat ausführen können.

Folgende Partien fielen aus, weil sie wegen des Charakters der Personen unmöglich schienen oder undenkbare Situationen ergaben:

III, 1. *Amalia. ... Siehstu Bösewicht, was ich jezt aus dir machen kann? — Ich bin ein Weib, aber ein rasendes Weib — Wag es einmal — dieser Stahl soll deine Brust mitten durchrennen, und der Geist meines Oheims wird mir die Hand dazu führen. Fleuch auf der Stelle!*

III, 4. *Schweizer. Ob wir das auch gezeigt haben, Hauptmann?*

IV, 14. *R. Moor. Ich bin nie ein Feiger gewesen, oder ein schlechter Kerl.*

V, 6. *R. Moor. Schlimmere alss du bist haben Ihn heute von Angesicht zu Angesicht gesehen.*

D. a. Moor. (scharf) Und würgen gelernt!

R. Moor. 60jähriger! Kein solch Wort mehr! (sanfter und mit Schmerz) Wenn seine Gottheit selbst die Sünder erwärmt, sollen die Heilige sie zurückstossen?

R. Moor. (Stuzzend) Wie sagst du? Redet dann auch Verzweiflung die Wahrheit?

V, 7. *R. Moor. (Rasend zu der Bande) Brecht auf, Brüder! Der Erzfeind hat mich verrathen.*

R. Moor. Hab ich doch den Tod aus mehr denn 1000 Röhren auf mich zupfeifen gehört, und bin ihm keinen Fussbreit gewichen. Soll ich izt erst lernen beben, wie ein Weib? beben vor einem Weib? — Nein! ein Weib erschüttert meine Mannheit nicht. Blut! Blut! — Es wird vorübergehen. Blut will ich saufen und ich poche dem Tyrannen Verhängniss! (Er will davon)

R. Moor. (Steht verwundernd still) Träum ich? — Rass ich? hat die Hölle eine neue Finte ersonnen, ihr satanisches Kurzweil mit mir zu treiben? — Sie liegt am Halse des Mordbrenners.

Amalia. Ewig unzertrennlich!)*

r_8.

Überall ist die Schillersche Theaterausgabe benutzt, namentlich zu den Streichungen der Zuthaten Dalbergs. Nicht nur die grösseren

*) In r_8 wiederhergestellt.

Stücke, wie die Steinbergerzählung und Amalias Tod, auch die kleineren und kleinsten werden sorgfältig herausgestrichen und nach Schiller ergänzt (z_3).

Um des Ausdrucks willen wurde getilgt:

I, 7. *Wer mir sagte, wo ich das Herz ihres Lebens erzielen, zermalmen, zernichten —*

III, 1. *gleich dem verzauberten Hunde, der auf unterirrdischen Goldkästen liegt.*

Aus demselben Grunde wurde II, 16 *ich werde mich selbst erstechen, und durch Selbstmord den Vertrag zernichten, der nur an dem Lebendigen haftet?* vereinfacht zu *ich werde selbst Hand an mich legen?*

Aus Rücksicht auf die Charaktere und Situationen wurde endlich beseitigt:

IV, 12. *R. Moor. Ich fliege in ihre Arme — Meine Wollust war wie der Unsterblichen — Fühle den Donnerschlag, der mein Herz traf, Amalia! Meinen Brillanten giebt sie mir wieder. Ich — gab ihr den Demant.*

R. Moor. ... viel — sehr viel hat der Mensch zu lernen, eh er das Wesen über ihm auslernt, das seiner Eide lacht, und weint über seine Plane —

V, 5. *R. Moor. (Er wirft einen vollen Blick auf den Alten, und schaut grimmig auf) Flamme mich in tygrische Mordsucht, leidendes Lamm; dir will ich ein Opfer bringen, dass die schauende Sterne über mir sollen dunkel werden, und in Todesschauer erstarren soll die Natur.*

V, 6. *R. Moor. In seiner schönsten Schlacht fällt der Sieger so schön — In diesem Abendroth will ich erlöschen!*

r_4.

Nur in I, 2 lässt sich die Hand des Urhebers dieser Änderungen erkennen. Es fiel alles fort, was noch von den Karls Laster schildernden Worten Franz Moors geblieben war, nämlich:

Franz. Stille! stille, gute Seele! frage mich nicht aus! — — Du hast jenen Elenden gesehen, Amalia, der in unserem Siechenhause seinen Geist auskeuchte — die Schaam schien ihr scheues Auge vor ihm zuzublinzen — Du ruftest Wehe über ihn aus! — Ruf dies Bild noch einmal ganz in deine Seele zurück, und Karl steht vor dir! —

Amalia. Schaamloser Lästerer!

Franz. Graut dir vor diesem Karl? eckelt dir schon vor dem matten Gemälde? — Geh, gaff ihn selbst an, deinen schönen, englischen, göttlichen Karl! Geh, sauge seinen balsamischen Odem ein, und lass dich von den Ambrosiadüften begraben, die aus seinem Rachen dampfen!

Dafür werden nur andeutend die Worte: *Franz. Wenn mit dem Körper auch der Geist zum Krüppel verdirbt* gesetzt, die aus einer

folgenden in **M** fehlenden Stelle entnommen sind. Sodann ist noch die oben als fehlerhaft gekennzeichnete Einschiebung Dalbergs aus dem Schauspiel getilgt:

Franz. Ach, sie stimmten so harmonisch zusammen, ich meinte immer, wir müsten Zwillinge seyn! und wäre der leidige Unterschied von aussen nicht — wobei leider ich verlieren muss — wir würden zehnmal verwechselt. Du bist, sagte ich oft zu mir selbst, ja du bist der ganze Karl! sein Echo, sein Ebenbild!

r_5.

Ausser den Kürzungen, an denen der Urheber von r_5 sich ebenso wie die anderen Regisseure beteiligt, sei hier noch erwähnt, dass I, 4 für die in m_1 veränderte Stelle *So mögen denn Memmen und Schurken Schwerter tragen, da sie Männern unbrauchbar gemacht sind!* der bei Schiller und auch in **M** stehende Text wiederhergestellt wird, ebenso I, 7 das Schillersche Wort *Weltmeer*, für das in r_1 *Ozean* gesetzt war Der Zusatz zu Franzens Gebet *soll auch gewis nimmer geschehen* wird. wieder anerkannt.

b) Zusätze.

z_1, z_2, z_5, z_6, z_7.

Der Zusatz, der zu I, 2 gehört, fügt aus dem Trauerspiel eine Stelle ein, die in **M** glücklich ausgelassen war, wie oben gezeigt wurde, nämlich:

Franz. Keinen Andern, Amalie — Ha! solch ein Kleinod! und An meinem Finger — und Von Amalie! — Von hier sollt ihn der Tod nicht gerissen haben. — Nicht wahr, liebe Amalie, nicht die Kostbarkeit des Diamants, nicht die Kunst des Gepräges, — die Liebe macht seinen Werth aus! — — Liebstes Kind, du weinst? wehe über den, der diese köstliche Tropfen aus so himmlischen Augen presst — ach, und wenn du erst alles wüsstest! ihn selbst sähest, ihn unter der Gestalt sähest —

z_2 ist ein eigenmächtiger Zusatz, z_5 und z_7 sind drei aus dem Trauerspiel eingeschobene kleine Stellen. Der Zusatz z_6 aus dem Trauerspiel ist wohl nur ein Vorschlag, der nicht zur Ausführung gekommen, da sonst im Anschluss daran anderes hätte gestrichen werden müssen.

z_3.

Ausser kleinen Änderungen und Wiederherstellungen, deren Berechtigung schon aus den oben mitgeteilten Lesarten hervorgeht, sind in zwei Scenen grössere Einschiebungen gemacht, unter Benutzung des Trauerspiels. Der sehr schwer zu behandelnde Monolog Karls, in dem er schliesslich von dem Entschluss, sich den Tod zu geben, abkommt und in der Ertragung des Lebens die richtige Sühne für seine Irrungen

erblickt, war von den Regisseuren durch Streichungen, Wiederherstellungen und Ergänzungen völlig unkenntlich geworden, bis der Urheber von z_3 auf einem angeklebten Blatte mit einigen Ergänzungen aus dem Trauerspiel ihn im wesentlichen mit M gleichlautend wiederherstellt, (vgl. Lesarten S. 19 zu 302, 16—303, 25). Vor allem aber wurde Amalias Tod nach dem Trauerspiel geändert, freilich mit bedeutender Kürzung (vgl. Lesarten zu 332, 25—333, 17).

z_4.

Diese Ergänzungen sind nur angedeutet, nicht ausgeführt. Wenn das Manuscript noch als Soufflierbuch mit Berücksichtigung dieser Änderungen benutzt worden ist, so konnte das nur unter Zuhülfenahme sowohl des Schauspiels als des Trauerspiels geschehen; denn aus beiden Ausgaben Schillers sind diese Einschiebungen gemacht.

Aus dem Trauerspiel stammen die Ergänzungen*) zu 209, 7—210, 12 (langsam quälende Vorbereitung des alten Grafen auf den Brief, der die erlogene Nachricht von Karl enthält), 216, 1—13 (Franzens Monolog I, 1) 218, 30—219, 5 und 317, 28 (Franzens Monolog V, 1). Den gewaltigsten Erfolg beim Publikum hatte die Erzählung des Traums vom jüngsten Gericht gehabt, obwohl sie in der Schillerschen Theaterbearbeitung verstümmelt war. So wurde bei der Ergänzung in z_4 das Schauspiel zum Muster genommen (vgl. Lesarten S. 21 zu 316, 15, 17 und 25).

Merkwürdigerweise beziehen sich alle Nachträge z_4 auf die Rolle des Franz; ferner sind nur die Endpartien jeder Einschaltung mit Ausnahme der ersten, die den Anfang enthält, im Soufflierbuch angegeben. Sie sind also wohl auf Veranlassung Ifflands, des Darstellers des Franz, gemacht worden. Er beherrschte wahrscheinlich diese Stücke wegen seines eingehenden Studiums so sicher, dass nur um der übrigen Schauspieler willen die neuen Stichworte eingetragen wurden. Vielleicht gehen diese Änderungen der oben**) erwähnten Kritik Dalbergs voraus, in der dem Dichter tadelnswerte Längen, namentlich in den Reden des Franz, zur Last gelegt werden. Schiller hätte sich darnach durch Iffland, der seine Rolle verbessern wollte, hierzu bestimmen lassen.

---

*) Über ihre Berechtigung wurde schon bei Behandlung von M gesprochen.
**) S. 58.

Die Theaterbearbeitung der „Räuber“ von Fremden.*)

I. Die Plümickesche Bearbeitung für das Berliner Theater (=P).

Fast alle Theaterdirektoren, die Schillers »Räuber« aufführten, sorgten trotz der Bühnenausgabe des Dichters für neue Theaterbearbeitungen, da man die Unzulänglichkeit dieser Ausgabe erkannte. Solche Bearbeitungen blieben in der Regel Eigentum der betreffenden Theater und wurden daher absichtlich nicht durch den Druck verbreitet; nur eine fand ihren Weg auch über andere Bühnen: die Einrichtung für das königlich privilegierte Döbbelinsche Theater in Berlin durch C. M. Plümicke, den Schauspieler und Theaterdichter, der sich in eigenen Theaterstücken und in Bühnenbearbeitungen fremder Dramen mit meist glücklichem Erfolg versuchte. Seine Bearbeitung der »Räuber« erschien 1783 im Druck bei Friedrich Maurer in Berlin.**)

Welche Gründe für die von ihm vorgenommenen Veränderungen massgebend waren, sagt Plümicke im Vorbericht: *Viele Scenen bedurften Verkürzung, der Dialog im Ganzen mehr Präcision, und vornemlich diejenigen Stellen, worinn auf das Zeitalter des Stücks Hinsicht genommen war, sorgfältige Berichtigung. In dieser mir gleichsam abgedrungenen Bearbeitung that ich soviel, als mir (nach meiner seit mehreren Jahren erlangten Theaterkenntnis) ohne Verstümmelung des vortreflichen, keiner eigentlichen Verbesserung fähigen, Originals, möglich war. Ich wählte überall den Mittelweg zwischen der ersten und Manheimer Ausgabe, suchte den Bösewicht Franz, den ich in einen Bastard umschuf, in Absicht mehrerer seiner Handlungen zu motiviren, auch Karl Moor's Schicksal genauer zu bestimmen. Hiedurch erhielt das Stück einige neue Expositionsscenen und einen veränderten Schlus.*

---

*) Hinzufügen könnte man „ohne jede Mitwirkung Schillers“. Bei der Mannheimer war ja auch ein Fremder (Dalberg) tätig gewesen, aber der Idee nach war doch Schiller ihr Urheber.

**) Das von mir benutzte Exemplar stand mir aus der Bibliothek des Herrn Geh. Regierungsrats Prof. Dr. Al. Reifferscheid zur Verfügung. Es enthält noch die Bearbeitung des „Johann von Schwaben“ A. G. Meissners (bei Maurer, 1783) und die des Schillerschen „Fiesko“ (bei Himburg, 1784).

1. Ihr Verhältnis zum „Schauspiel".

Schon Dalberg und einer der Regisseure hatten sich für die Bühne kleinere Partien des Schauspiels zu Nutz gemacht und sie um melodramatischer Wirkung willen in die Theaterbearbeitung eingeschoben. Plümicke ging weiter und veränderte einzelne Auftritte planmässig nach der ersten Ausgabe, ohne freilich zu erfüllen, was er im Vorbericht behauptet, nämlich dass er überall den Mittelweg zwischen dem Schauspiel und dem Trauerspiel eingeschlagen habe. Doch hat er beide jedenfalls ernstlich verglichen und schon einen bedeutenden Anfang zu dem gemacht, was später die Meininger taten, die im Princip das Schauspiel ihren Aufführungen zu Grunde legten und sich nur der theatralischen Vorzüge des Trauerspiels bedienten.

Grosses Verständnis und rühmenswerte Vorurteilslosigkeit zeigt gleich die Behandlung von II, 16.*) Dieser Auftritt ist für die Auffassung des Dichters und die Charakteristik Karl Moors und der Räuber der wichtigste des ganzen Dramas; doch geht ein grosser Teil seines Gehaltes durch die Behandlung im Trauerspiel verloren. Schiller hatte um des grossen Publikums willen, das an einem Geistlichen in solcher Situation hätte Anstoss nehmen können, den *Pater* in einen *Kommissarius* verwandelt, ihm aber den Charakter eines Fanatikers gelassen, der garnicht mehr zu ihm passt. Wie käme eine Magistratsperson dazu, eine derartige Philippika an den Hauptmann und seine Bande zu richten? Eine solche hätte viel eher mit kluger Vorsicht und Berechnung gehandelt, um nicht die Wut der Räuber zu wecken, während der fanatische Hass dem Priester die in seiner Lage natürliche Furcht überwinden hilft. Ferner hat dieses Zusammentreffen Karls, der Gottes Racheschwert zu führen sich berufen fühlt, mit einem irdischen Vertreter der Gottheit eine symbolische Bedeutung und ist für seine Weiterentwicklung notwendig. Karl ist in II, 10 durch das fürchterliche Blutbad, das seine Genossen und unter ihnen namentlich Schufterle in der brennenden Stadt unter Weibern und Kindern mit unglaublicher Roheit angerichtet, so niedergeschmettert, dass er für einen Augenblick das Frevelhafte seines Beginnens einsieht. Nur die Beschränktheit eines äusserlich wirklich berufenen Vertreters himmlischer Gerechtigkeit kann ihm den Stolz zurückgeben, den er in II, 16 offenbart. Plümicke setzte in sicherer Erkenntnis den Pater wieder an Stelle der Magistratsperson, indem er hier der poetischen Wahrheit die Meinung des Publikums zum Opfer brachte. Eine sonst wohlwollende Kritik seiner Bearbeitung in der »Litteratur- und Theaterzeitung«, Berlin, 1783, 3. Mai, machte

*) Die Zahlen beziehen sich auch hier auf Aufzüge und Auftritte des Trauerspiels.

ihm richtig den Vorwurf: *Nur wünschte ich, dass er die Verwandlung des Mönchs in eine Magistratsperson immer dem Manheimer Bearbeiter hätte abborgen mögen. Denn gewisse Personen und Dinge, wenn man erstere nicht in einer anständigen Lage und letztere zur gehörigen Zeit auf die Bühne bringen will, sollte man lieber ganz davon ausschliessen, und von gewissen Sachen gar nicht auf dem Theater schwatzen lassen.*

Nun konnte in **P** bei Behandlung des Inhalts wieder auf das Schauspiel zurückgegangen werden; denn einiges hatte Schiller wegen seiner Änderung umarbeiten müssen. Der Anfang der Scene ist ebenso wie im Trauerspiel, nur dass für *so ein Hetzhund der Gerechtigkeit* in **P** *so ein Stück vom Pfaffengezücht* gesetzt ist. Aus dem Schauspiel (II, 3) steht also in **P** im Gegensatz zu den betreffenden Stellen des Trauerspiels:

Pater. (vor sich, stutzt) Ist dies das Drachennest. — Mit Eurer Erlaubnis, Ihr Herren! Ich bin ein Diener der Kirche, und draussen achthundert), die . . .*

*Pat. . . . Ich will ganz glimpflich und gelassen mit Euch reden.**) — Ihr Diebe! — Ihr Mordbrenner! — Ihr Schelmen! — Giftige Otterbrut, die im Finstern schleicht, und im Verborgenen sticht! — Aussatz der Menschheit! — Höllenbrut! — — —*

Schweizer. Hund! Hör' auf zu schimpfen, oder — — — (drückt ihm den Kolben vor's Gesicht)

*Räuber M. Pfui doch, Schweizer! Du verdirbst ihm das Konzept. Er hat seine Predigt so brav auswendig gelernt; spricht ja so glimpflich und gelassen.**) — Nur weiter, mein Herr! Höllenbrut!*

Pat. Und du, feiner Hauptmann! Erster der Beutelschneider! Gaunerkönig! — Das Zetergeschrei verlass'ner Mütter heult deinen Fersen nach! Blut saufst du, wie Wasser! Menschen wägen deinem mördrischen Dolch keine Luftblase auf! —

Räuber M. Wahr! sehr wahr! (an seinen Degen gestemmt) Nur weiter!

Pat. Was? Sehr wahr? Ist das auch eine Antwort?

Räuber M. Wie, mein Herr? Darauf haben Sie sich wol nicht gefasst gemacht. — (gelassen) Weiter, nur weiter! Was wollten Sie weiter sagen?

Pat. (im höchsten Eifer) Entsetzlicher Mensch! Hebe dich weg von mir! Klebt nicht das Blut . . .

Anklänge und zum Teil wörtliche Verwendung des Schauspiels finden sich in:

*) Die Zahl der Soldaten ist hier herabgesetzt wie im Trauerspiel, um Unwahrscheinlichkeit zu vermeiden.

**) Eigenmächtige Zusätze in P, die nur die Lachlust der Zuschauer reizen sollen.

Schweiz. Mir! Mir! Sieh' mich knie'n vor dir! niederfallen! Mir las die Wollust, ihn zu Brei zusammen zu reiben!

Pat. (schreit laut, und sieht sich nach Hülfe um)

Pat. (voll heiligen Eifers) Feuer vom Himmel! fall' auf die Rotte Korah herunter!

Räuber M. Hört Ihr's wohl? Habt Ihr den frommen Stosseufzer bemerkt? Gott, du Allsehender! kann der Mensch denn so blind seyn? — Da donnern sie Sanftmuth und Duldung, predigen Liebe des Nächsten, stürmen wider den Geiz und haben doch Peru um goldner Spangen willen entvölkert. O über Euch Pharisäer! Euch, Falschmünzer der Wahrheit! Euch, — Affen der Gottheit!

Zu Anfang des vierten Aktes bekommt im Schauspiel Kosinsky von Karl Moor den Befehl, ihn als Graf Brand aus Mecklenburg im Schlosse anzumelden, im Trauerspiel treffen wir den Räuber ohne weiteres mit Amalia in der Bildergallerie, wobei letztere ihn nur einmal mit dem fingierten Namen anredet. Daran nahm der Berliner Bearbeiter Anstoss und schuf mit Benutzung des Gedankens der Meldung durch Kosinsky und unter Verwendung des Anfangs von IV, 2 des Schauspiels einen geschickten Eingang zu IV, 1, der den Zweck hat, jedes etwa vorhandene Missverständnis des Zuschauers zu beseitigen, ohne dass wie im Schauspiel eine Verwandlung nötig war:

Bildergallerie im Schlos.

Amalia. (Bald drauf ein) Bedienter. (Dann) Räuber Moor (in Reisekleidern.)

Amal. (sitzt stumm und traurig vor den Bildnissen des verstorbenen Grafen und Karls. Auf ihrem Schoos liegt ein Nonnengewand. Nach einer Weile steht sie auf) Gnug für heut, der wehmüthigen Wonne! Morgen früh seh' ich euch noch einmal; — zum letztenmal!

Bed. (tritt auf) Ein fremder Graf aus dem Meklenburgischen hat um die Erlaubnis ersucht, das Schlos und die Gallerie zu besehn. Darf ich ihn herein führen?

Amal. Sobald ich mich entfernt habe.

Bed. (ab. Eh' Amalia noch abgehen kann, tritt)

Räuber M. (herein)

Amal. (stutzt bei seinem Anblick)

Räuber M. (mit einer Verbeugung) Ich bitte, meines Zudringens wegen, um Verzeihung. — Nach einer fast dreijährigen Entfernung aus meinem Vaterlande, eil' ich, meinen alten Freund, den Grafen Moor, wieder zu sehn. Bei meiner Ankunft hör' ich, er sei tod. — Wird es mir nun wol vergönnt seyn, ihn wenigstens noch einmal in seinem Bilde zu sehn?

Amal. Sehr gern. Für den Freund des Verstorbenen, eine geringe

Entschädigung. (vor sich) Ich erstaune. Die Ähnlichkeit dieses Gesichts — (indem sie sich wieder zu fassen sucht) Getrauen Sie sich denn wol, ihn unter diesen Gemälden wieder zu erkennen?

Räuber M. O ganz gewis. Sein Bild war immer lebendig in mir. (an den Gemälden herum gehend) Dieser ist's nicht; — der auch nicht; — auch dieser nicht. (schnell, mit einer fliegenden Röthe) Dieser ist's! Unverkennbar seine edle hohe Mine! — Dieser sanftmüthige Zug um den Mund — (sehr bewegt) Ein vortreflicher Mann!

Hinter dem Monolog des Franz IV, 9 sind aus IV, 3 des Schauspiels die Scene zwischen Daniel und Karl und die, in der Kosinsky den Hauptmann zum Aufbruch mahnt, eingeschoben. Im Schauspiel war das Zusammentreffen Daniels mit Karl erwartet und ein organisches Glied der Handlung, weil hier der alte Diener auf Drohungen des Franz hin versprochen hatte, den Grafen Brand, in dem beide mit Recht Karl Moor vermuten, aus dem Wege zu schaffen. Am Schluss dieses Auftrittes aber erklärt Daniel deutlich, er wolle lieber Hungers sterben, als sich für einen Totschlag ein sorgenfreies Leben erkaufen. Die Charakteristik des im Dienste des Moorischen Hauses Ergrauten ist so gelungen, das Thema vom gütigen Herrn und getreuen Knecht, das Lessing in der »Minna von Barnhelm« meisterhaft behandelt, so originell und wirkungsvoll variiert, dass Plümicke seiner Bearbeitung diese Wirkung auf das Theaterpublikum sichern wollte, obwohl die Scene durch Veränderung der letzten Intrigue Franzens gänzlich überflüssig geworden war. Ausserdem ist der Eindruck der dunklen Andeutungen des Alten von dem Bubenstück des Bruders auf Karl zu gering; hier müsste dieser schon das schändliche Spiel durchschauen, was aber um des Aufbaues der Handlung willen nicht geschehen durfte, so dass das Ganze fehlerhaft wird, weil der Dichter nicht alle Konsequenzen ziehen konnte. Wenigstens hat Plümicke die vorhandenen Längen in diesem Auftritt durch Streichung beseitigt.

Die Einschiebung der anderen Scene ist gerechtfertigt, da das Drängen Kosinskys in den Hauptmann und dessen Zaudern aus Liebe zu Amalia glücklich auf den späteren Konflikt im Herzen Karls hindeutet.

Das Wiedersehen Amalias und Karls als Graf Brand hat die alten Gefühle der Liebe in dem Mädchen wach gerufen. Die grosse Ähnlichkeit des Fremden mit dem Geliebten, der Klang seiner Stimme, alles mahnt sie an die Maientage ihrer Liebe, und verzweifelt klagt sie sich des Treubruchs gegen den von ihr tot Geglaubten an. Der Entschluss in ein Kloster zu gehen erscheint ihr jetzt als eine letzte Zuflucht vor ihrem heisspochenden Herzen. Da kommt im Trauerspiel Herrmann, den das böse Gewissen treibt, seine im Einverständnis mit

Franz begangenen Schandtaten wieder gut zu machen, um ihr zu sagen, dass die beiden von ihr als tot beweinten noch am Leben sind. Als sie nun wieder mit dem Grafen Brand zusammentrifft, treibt sie die von ihr selbst als Frevel gegen Karl erkannte Liebe zu Ausbrüchen der Leidenschaft, die wir jetzt nicht mehr an ihr verstehen. Zwar ist der innere Kampf um so gewaltiger, da es ja Karl selbst ist, der sie dem ersten Geliebten entfremdet; doch müsste sie wenigstens das offene Hervorbrechen dieser Liebe unterdrücken. Diese Bedenken veranlassten wohl Plümicke, den Auftritt Herrmann-Amalia der stürmischen Liebesscene folgen zu lassen. Denn Herrmanns Mitteilungen sind immer noch wichtig, weil hier der Zuschauer, obwohl Herrmann schon einmal in dunkel drohenden Worten gegen Franz darauf hingedeutet hat, zum ersten Mal die Gewissheit erhält, dass auch der alte Moor nicht gestorben ist.

Obwohl Schiller die grosse Scene des Trauerspiels zwischen Karl und Amalia in der Selbstrecension im »Wirtembergischen Repertorium der Litteratur« *ein wahres Gemälde der weiblichen Natur, und ungemein treffend für die drangvolle Situation* nennt, ist ihr dennoch die analoge Scene des Schauspiels weit vorzuziehen. Denn der Dichter schildert in der Umarbeitung keine Leidenschaft mehr, sondern masslose Wildheit. Das erkannte auch der Berliner Bearbeiter, indem er wenigstens im Anfang sich die erste Ausgabe zum Muster nahm; nachher verfuhr er aber völlig kritiklos, als er an Stelle der poetisch weit schöneren und wirksameren Herbeiführung der Erkennung durch das Lied »Hektors Abschied« die gekünstelte durch den Ring stehen liess, ausserdem durch ungeschicktes Zusammenziehen das Ganze völlig entstellte. Der Auftritt lautet in **P**:

Räuber Moor, (öfnet die Gartenthür.) Amalia.

Amal. (fährt zusammen) Horch! Horch! Rauschte die Thür nicht? (sie wird Karln gewahr, und springt auf) Er? — Da hat mich's angewurzelt, dass ich nicht fliehen kann. — Verlas mich nicht, Gott im Himmel! Ich bin ein sterbliches Mädchen; meine Seele hat nicht Raum für zwei Gottheiten! (sie nimmt Karls Bild heraus) Du, mein Karl! sei du mein Genius wider diesen Fremdling! (sie sitzt stumm, das Auge auf das Bild geheftet)

Räuber M. Sie da, gnädiges Fräulein? — und traurig? — und eine Thräne auf diesem Gemälde? — (Amalia giebt ihm keine Antwort) — Wer ist der Glückliche, um den sich das Aug' eines Engels versilbert? (er erblickt das Gemälde, und fährt zurück) Ha! — Verdient er aber auch diese Vergötterung? Verdient er sie?

Amal. O wenn Sie ihn gekannt hätten!

Räuber M. Ich würd' ihn beneidet haben.

Amal. *Angebetet, wollen Sie sagen. —*

Räuber M. *(press't ihre Hand wüthend an den Mund)*

Amal. *Verlas mich! — Deine Küsse brennen wie Feuer.*

Räuber M. *Meine Seele brennt in ihnen.*

Amal. *Geh! - Noch ist es Zeit! Noch! (sich wegwendend)*

Räuber M. *Armes Mädchen! — Und wie? Er ist nicht mehr?*

Amal. *Er seegelte lang' auf ungestümen Meeren; — Amaliens Liebe seegelte mit ihm. Er wandelte durch ungebahnte sandige Wüsten, und Amaliens Liebe wog den Ermatteten in Schlummer. Meere, Berge und Horizonte zwischen den Liebenden; — aber ihre Seelen trafen sich im Paradies der Liebe.*

Räuber M. *(stürzt über sie her, und berührt ihren Mund mit seinen Lippen) Und treffen sich jetzt wieder! — auch jetzt! (er hängt stürmisch an ihr, indem er sie halb ohnmächtig in den Armen hält)*

Amal. *(kommt wieder zu sich, gen Himmel blickend) Karl! Karl! strafe mich! Mein Eid ist gebrochen!*

Räuber M. *(halb wahnwitzig von ihr hinwegtretend) Irgend eine Hölle mus auf mich lauern! Ich bin so glücklich!*

Amal. *(hat ihren Ring erblickt, und fährt ungestüm zusammen) Was? Du noch am Finger der Verbrecherinn? — Herab mit dir! (sie reiss't den Ring vom Finger, und giebt ihn dem Räuber) Nimm hin, geliebter Verführer! Ebenbild meines Karls! nimm hin! — und mit ihm mein Heiligstes, mein Alles, — meinen Karl! (sinkt auf die Rasenbank zurück)*

Räuber M. *(erblasst) Du, dort oben! war das deine Meinung? — Wie? Eben den Ring, den ich ihr selber gab, zum Zeichen des Bundes? —*

Amal. *Was hast du? Wild rollen deine Augen.*

Räuber M. *(mit Überwindung) Nichts! (starr in die Höhe blickend) Noch bin ich ein Mann! — (er zieht seinen Ring ab, und steckt ihn Amalien an den Finger) Nimm auch diesen! — diesen hier! — und mit ihm mein Heiligstes, mein Alles, — meine Amalia!*

Amal. *(aufgesprungen) Deine Amalia? (starr verwundernd in den Boden) Seltsam! Fürchterlich seltsam!*

Räuber M. *Ja wohl, gutes Kind! Fürchterlich und seltsam! (seufzend aus tiefer Brust) Meine Amalia ist ein unglückliches Mädchen!*

Amal. *(im Ausbruch der schmerzlichsten Empfindung) Ich beweine sie.*

Räuber M. *(nimmt ihre Hand und hält ihr den Ring vor die Augen) Nun dann! — Weine über dich selber! (stürzt hinaus)*

Amal. *(hat den Ring erkannt) Karl! Karl! O Himmel und Erde! (sinkt ohne Empfindung nieder)*

Der Schluss des in **P** folgenden Auftritts zwischen Herrmann und Amalia wurde wegen der veränderten Stellung umgearbeitet zu:

Herrm. Er lebt! Auch Karl lebt! — Du sahst ihn! (er stürzt hinaus)

Amal. Ich sah' ihn? Himmel! so war's kein Traum? — Ja! Ja! er ist's! er lebt! — Karl! Karl! (mit ausgebreiteten Armen ab)

Von den in die Handlung des Schauspiels eingestreuten Liedern, die Schiller im Trauerspiel alle beseitigt hatte, hat Plümicke in IV, 13 aus IV, 5 des Schauspiels folgende drei von ihm des Gesanges wegen auf gleiche metrische Form gebrachte Strophen eingeschoben, deren erste Schweizer und Spiegelberg, zweite Grimm und Ratzmann, dritte alle singen.

Ein freies Leben führen wir,
Ein Leben voller Wonne.
Der Wald ist unser Nachtquartier,
Bei Sturm und Wind handthiren wir,
Der Mond ist unsre Sonne.

Heut kehren wir bei Pfaffen ein,
Bei masten Pächtern morgen;
Da giebts Dukaten, Fras und Wein —
Was übrig ist, da lass' wir fein
Den lieben Herrgott sorgen.

Und haben wir im Traubensaft
Die Gurgel ausgebadet:
So machen wir uns Muth und Kraft
Und mit dem Schwarzen Brüderschaft,
Der in der Hölle bratet.

An das Römerlied Karl Moors aus IV, 5 des Schauspiels erinnert in **P** die Einschaltung in IV, 14 des Trauerspiels: *Gebt mir meine Laute! (Grimm bringt sie ihm. Er thut einige Griffe) Die Saiten vertönt, — gesprungen. — Hinweg mit ihr! (giebt sie zurück. Dann mehr in sich gekehrt) und bald, bald — hinweg mit mir selber! (wirft sich unruhig von einer Seite zu'r andern)*

Als Schweizer mit einem Räubertrupp im fünften Akte das brennende Schloss erstürmt, um Franz der Rache seines Bruders auszuliefern, reisst dieser in **P** wie im Schauspiel seine goldene Hutschnur ab und erdrosselt sich, während er im Trauerspiel in die Flammen springt und von den nachdringenden Räubern ergriffen wird. Plümicke, den das rein äusserlich-theatralische Geschehen im Schauspiel reizte, wo Schweizer, weil er sein Wort nicht halten kann, sich eine Kugel vor den Kopf schiesst, sicherte sich durch geschickte Bearbeitung dieser Scene deren

Wirkung auf das Theaterpublikum, ohne deshalb auf die ebenso »dankbare« wie anzufechtende Verurteilung Franzens am Turm im Walde zu verzichten. Der eingeschobene Auftritt lautet, vgl. Schauspiel V, 1:

Schweizer, (mit seinen Leuten) Grimm, Ratzmann. Kosinsky. Voriger.

Schweiz. Mordkanaille, wo bist du? — Saht Ihr, wie sie flohn? — He da! Wohin hat sich die Bestie verkrochen?

Grimm. (stösst an die Leiche) Halt! was liegt hier im Weg'? Leuchtet hieher! — (einige Räuber mit Fackeln treten herzu)

Ratzm. Höll' und Teufel! er hat's Prävenire gespielt. Steckt eure Schwerdter ein; hier liegt er, wie eine Katze verreckt — — —

Schweiz. Tod! Was? Tod? ohne mich tod? — Erlogen sag' ich. — Gebt nur acht, wie hurtig er auf die Beine springen soll. (rüttelt ihn) He du! Es giebt noch einen Vater zu ermorden!

Grimm. Gieb dir keine Müh'! Er ist maustod. (wirft sich über ihn her, findet die Schnur um den Hals, schneidet sie entzwei und rüttelt ihn heftig)

Schweiz. (indem er starr einige Schritte hinweg tritt) Ja, ja! er freu't sich nicht! er ist maustod! (zu den Räubern) Geht zurück, und sagt dem Hauptmann: er sei maustod; — mich säh' er nicht wieder. (setzt die Pistole vor den Kopf, und will sich erschiessen)

Grimm. (ausser sich) Kamerad! Kamerad! Die Bestie lebt noch! — Seht, wie er schnappt!

Schweiz. (der die Pistole wegwirft, und wie rasend über ihn herfällt) So haben wir ihn! So haben wir ihn! — (Franz schlägt die Augen auf) Trotz Höll' und Teufel! er lebt! (springt wild auf, und schwenkt den Huth) Victoria! es lebe die Rache! Es lebe der Hauptmann!

Alle. Es lebe der Hauptmann!

Schweiz. Hurtig! Hurtig, Kinder! Werft ihn in Ketten und schleppt ihn an die freie Luft! — Födert Euch, eh' die Flamme uns all' erstickt! (Franz wird hinaus getragen) Vergess't ja nicht, ich bitt' Euch, dass Euer aller Leben an dem Seinigen hängt. — Fort! Fort! (Schweizer, mit den übrigen, ihm nach)

Ausser den bisher behandelten unter Einfluss des Schauspiels stehenden Veränderungen finden sich noch einige geringfügige:

II, 5. *O ich werde mit Leid hinunterfahren!* (II, 2)*)

II, 7. *Ich weis nicht, Moritz, du musst was magnetisches an dir haben, dass dir alles Lumpengesindel auf Gottes Erdboden anzieht, wie Stahl und Eisen* (II, 3).

---

*) Die hinter jedem Citat eingeklammerte Zahl bezeichnet die Stelle im Schauspiel, aus der es genommen oder durch die es veranlasst ist.

II, 10. *O pfui, pfui! über den Kindermord! Weibermord! Krankenmord! Wie beugt mich diese That! Durch sie sind meine schönsten Werke vergiftet!* — (II, 3)

II, 15. *Schweiz. Meisterlich! Vortreflich! — Las sie nur anlaufen! — Wir wollen sie zusammenwettern! Ich habe wol eh' eine Kirsche vom Maul weggeschossen.* (II, 3)

IV, 10. *Die genoss'nen Lenze der Liebe dämmerten wieder auf in den Worten;* (IV, 4)

IV, 11. *Herrm. (der sie zurück hält) Bleib'! — Hör' nur ein einziges Wort! Es wird dir all' deine Ruhe wiedergeben.*

Amal. (mit Mitleid seine Hand ergreifend, und ihn weiter vorführend) Kann ein Wort von deinen Lippen die Riegel der Ewigkeit aufreissen? (III, 1)

IV, 15. *Aussendinge sind nur der Anstrich des Mannes.* (IV, 5)

V, 3. *Bete! (umarmt ihn ungestüm) Lieber, goldner Daniel! — ich will dich auch kleiden von Fus auf; — nur bete! Ich will auch — — — (wüthend) In's Teufels Namen, so bet' doch! (Tumult noch ausser dem Schlos, Geschrei und Gepolter)* (V, 1)

V, 7. *Halt! — Moor's Geliebte soll nur durch Moor sterben!* (V, 2)

V, 9. *Ich erinn're mich, einen armen Schelm gesprochen zu haben,* (V, 2).

2. Eigenmächtige Änderungen der Fabel.

Die Willkürlichkeit der inhaltlichen Änderungen hat den Berliner Bearbeiter wohl zumeist in einen so üblen Ruf bei der späteren Kritik gebracht, die zeitgenössische hat seine Vorzüge anerkannt und ihn sogar als einen der berufensten Dramaturgen hingestellt. Nur zwei Beurteiler brechen kurzer Hand über seine Theatereinrichtung der Räuber den Stab, der eine in der »Allgemeinen deutschen Bibliothek«, Berlin und Stettin, 1783, 56, S. 124—125*), der andere, Iffland, in der Sitzung des Mannheimer Theaterausschusses vom 15. Oktober 1783**); keiner von beiden macht aber den geringsten Versuch einer Begründung der Ablehnung, so dass diese für die Feststellung der zeitgenössischen Meinung über Plümicke völlig wertlos sind. Ausserdem durfte Iffland wegen seiner Zugehörigkeit zum Mannheimer Theaterensemble neben der Bearbeitung Dalbergs keine andere gelten lassen, während er bei unabhängigem Urteil z. B. der gänzlich unmotivierten Veränderung der Todesart Amalias durch den Mannheimer Intendanten aus Plümicke

*) Vgl. Braun, Schiller und Göthe im Urteile ihrer Zeitgenossen. Erste Abtheilung: Schiller, I, 32.

**) Vgl. Martersteig, Protokolle, 208—209.

nichts so Willkürliches hätte an die Seite stellen können; denn hier lassen sich überall die Beweggründe erkennen.

Um zu einer wirklich gerechten Beurteilung zu gelangen, muss man vor allem die Theaterverhältnisse jener Zeit näher in Betracht ziehen. Da die damaligen Bühnen trotz massenhafter Produktion durch berufsmässige Theaterdichter nur wenige Stücke zu ihrer Verfügung hatten, die allen Anforderungen des Publikums entsprachen, so wurden auch in die Dramen, die über die Bedeutung der Tagesschauspiele hinausgingen, sensationelle Momente hineingearbeitet, damit auch diejenigen Zuhörer, die Sensationen verlangten, ihre Rechnung fänden.

Diesem Zuge der Zeit entsprechend und mit Rücksicht auf die Angriffe der massgebenden Blätter beseitigte Plümicke origineller Weise die Unwahrscheinlichkeit einer derartigen Verleugnung jeglicher Bande des Blutes, wie sie Franz zeigt. Im Schauspiel findet die Handlungsweise des Bösewichts ihre Begründung durch die beissende Philosophie des Monologs über die Blutliebe, der im Trauerspiel fallen musste, da er auf der Bühne nicht gesprochen werden konnte. Nach dem Vorbild Shakespeares, der im »König Lear« aus Edmund Glosters unehelicher Geburt sein Handeln herleitet, stempelte der Berliner Bearbeiter den Franz Moor zum Bastard. Wenn der alte Moor nicht der wirkliche Vater von Franz ist, dessen Stellung also zusammenbricht, sobald ein Zufall das Geheimnis seiner Geburt enthüllt, so wird sein Tun gewissermassen zu einer Art Notwehr. Dazu kommt seine Hässlichkeit, stete Zurücksetzung, unbezwingliche Herrschsucht und das Gefühl der geistigen Überlegenheit über seine Umgebung, um seinen Charakter und seine Taten nun hinreichend zu motivieren.

Unter Benutzung des Monologs der ersten Scene des II. Aktes in der ersten Ausgabe, sowie der zweiten des II. Aktes des Trauerspiels schuf Plümicke eine neue Anfangsscene, in der Franz durch seinen Helfershelfer das Geheimnis seiner Geburt erfährt:

Franken. Moorisches Schlos.
Franz von Moor's Zimmer.
Franz. Hermann. (tritt eben herein)

Franz. *Sieh da! Guten Morgen, Herrmann! — So pünktlich?*
Herrm. *O ja! Nur zu sehr, denk ich.*
Franz. *Hast du den Brief? — Zum Wetter! was für ein Gesicht?*
Herrm. *Mich deucht, Junker! dass es ein hundsvött'sches Gewerbe ist, ein halber Bösewicht zu seyn.*
Franz. *Erinnre Dich, wie oft ich zu dir sagte: Sei, was du immer willst, — ein Heiliger oder ein Schelm! Brutus oder Katilina! nur sei nichts halb! — Den Brief, Herrmann! den Brief!*

Herrm. Hier! (zieht den Brief hervor, behält ihn aber in der Hand) Noch ward mir kein Schelmstreich so schwer, zu so vielen ich auch die Hand bot. Vier Seigerstunden wankt' und kämpft ich. Nagende Angst im Herzen; — kalte Schweistropfen auf der Stirn; — so fand mich die zwote Stunde nach Mitternacht. Dann erst schrieb ich. — Als ich fertig war, krächzt' ein Rabe unter meinem Fenster.

Franz. Ein Brief unter solchen Aspekten verspricht gute Würkung. — (mitleidig lächelnd) Armer Junge! — (wirft ihm einen Beutel mit Geld zu) Nun da! für deine Nachtwache!

Herrm. (ihn zurückwerfend) Und da, Junker! für Euern Spott!

Franz. (empfindlich) Herrmann!

Herrm. Lasst mich ausreden! — Ich warf mich auf's Bett; aber ein Rest von Schwachsinn oder — wie es sonst in Eurer Sprache heissen mag! lies mich nicht schlafen. Wol zehnmal sprang ich auf, den Brief wieder zu vernichten; und vermocht' es nicht. Zwischen ihm und mir stand, gleich einem Riesen, Euers Vaters Beleidigung; — Euers Bruders verachtvolle Begegnung. — O verdammt will ich seyn, wenn ich sie je vergesse!

Franz. Auch ich, Herrmann! Auch ich! — Sieh! Dir will ichs vertrauen. Ich fühlte nie was Wohlwollendes für diesen Bruder. War er nicht der Erstgebohrne? das Vatersöhnchen, das mich im Schatten setzt? Noch mehr! Denn warum sollt' ich dir etwas verheelen? Selbst bei'm Anblick der grauen Haare meines Vaters, fühlt' ich noch nie, was andre zu empfinden wähnen. Kein grosser Geist darf unter den Anfällen der Kindheit erliegen. — Auch ich weis die Empfindungen der Natur in den Damm der Vernunft zu zwängen und Ergiessungen zu hemmen, die das Herz nicht befruchten, sondern seine Blüte verwelken. — Gieb mir den Brief!

Herrm. (der bisher in tiefen Gedanken stand) Um meiner Ruhe — um Eurer ewigen Glückseligkeit willen! ich darf nicht. (will ihn zerreissen.)

Franz. (der ihn verhindert) Bei meinem ewigen Has! — Gieb, sag ich.

Herrm. Auch jetzt noch, nachdem ich Eure wahre Gesinnungen kenne? — Nein, Franz! Meine Rache soll mit Euerm Plan nichts gemein haben. Eh' mögen Hölle und Himmel — — Lasst mich!

Franz. (aufgebracht, sucht sich mit Gewalt des Briefes zu bemächtigen) Gieb, sag' ich, feiler Sklav! — Bastard!

Herrm. (wüthend) Bastard? Bastard? — Wahrt euch, Junker! dass der „*Bastard*" nicht über Euren eigenen Kopf komme! — (indem er sich wieder zur Freundlichkeit zwingt) Doch verzeiht! ich seh's wol, ich gieng zu weit. Nur lasst mich nicht entgelten, was das Schicksal that! Für Euch schrieb ich diesen Brief; — und hier ist er! (giebt ihn ihm

hin) Doch nun vergönnt mir einige Augenblicke Gehör! Kommt her, und setzt Euch! (holt Stühle. Franz in Erwartung. Sie setzen sich.)

Als Eure Mutter starb, — noch denk ich's oft, wie künstlich ihr jeden, selbst bis zum geringsten Bedienten, von ihrem Sterbebett' zu entfernen wusstet, — da war ich Euer einziger treuer Gehülfe. Es kam darauf an, dass wir uns der etwanigen Baarschaft und Kostbarkeiten der Verstorbenen bemächtigten: und dies gelang uns treflich. Fünf Beutel mit alten gediegenen Münzen, und ein diamantner Schmuck lohnten der Mühe. — Schon wollten wir mit dieser Beute davon, als Euch's einfiel, zuvor auch ihr Kopflager zu durchsuchen. Das thaten wir, — und siehe! ich zog einen schmalen ledernen Beutel hervor, der gleich den übrigen blos Schaumünzen und Geld zu enthalten schien.

Franz. War's nicht? — Ich hätt' doch drauf schwören wollen.

Herrm. Auch ich. Aber hört weiter! — Den Beutel quästionis warft Ihr mit verachtungsvoller Grosmuth mir zu, und hieltet mich überreichlich belohnt. Hm! hm! Ihr hattet Recht, Junker. Ich war's auch, — ohngeachtet Eurer ungleichen Theilung. O Ihr wusstet nicht, wie sehr Ihr mich belohntet!

Franz. (vor sich, murrend) Bei Gott! Dann that ich's ohne Vorsatz.

Herrm. Denn seht nur, indem ich das Eingeweide Euers Beutels ausleere, find' ich da — tief auf dem Grund — ein kleines versiegeltes Pack Papiere.

Franz. (fährt auf und scheint betreten) Vielleicht Briefe meiner Mutter! — Komm! gieb mir sie, Herrmann! oder verbrenn' sie wenigstens unentsiegelt!

Herrm. Zu spät, Franz! (bedeutend) Längst ward's entsiegelt; — mit ihm das grosse wichtige Geheimnis.

Franz. (vor sich) Bei Gott! er macht mich zittern. —

Herrm. (sucht in der Brieftasche, und zieht einen Brief hervor) Zum Beispiel! Eure Mutter war eine züchtige ehrbare Matrone; — (näher zu ihm rückend) aber freilich, eh' sie das ward, — ich bitte, erstaunt nicht zu sehr! Ihr kennt ja den Weltlauf, Franz! — ein lustiges rasches Weibchen.

Franz (springt auf) Hölle und Verzweiflung! — (wüthend) Wer befahl dir, das Siegel zu brechen?

Herrm. Franz von Moor! — Seine Falschheit!

Franz. Gieb mir die Briefe meiner Mutter, sag' ich! Diesen Augenblick!

Herrm. (kalt) Sobald wir zuvor den Bastard ins Reine gebracht! Denn seht! — Das Geheimnis dieser Briefe betrift Euch.

Franz. Teuflischer Bastard! Mich? — Mich?

Herrm. *So ist's! Vielleicht wär's mit mir erstorben; aber nun — — Sagt! Haben's Euch Amme und Wärterinnen nie erzält, dass Ihr Eurer Mutter einst zwei Monat zu früh vom Stapel gelaufen seid?*

Franz. *(stiert ihn an.)*

Herrm. *(hält ihm einen auseinandergeschlagenen Brief dicht vor's Gesicht) Seht! Seht! Ihr kennt doch Eurer Mutter Hand noch? Nun, so hört! Dies schrieb sie an ihre Schwester. — (liest) „O dass Thränen mich zu entsündigen vermöchten! dass der Himmel mir verzieh'n hätte, so wie ich dem verführerischen Bösewicht vergab, da er noch lebte! Vor 25 Jahren, kurz zuvor, eh mein Gemahl aus dem Böhmenkrieg rückkehrte, ward ich die Beute der listigsten Ueberraschung. — Franz, mein zweiter Sohn, — ist die Frucht einer heimlichen strafbaren Umarmung." (ihm, wie vorhin, den Brief vorhaltend) Seht! Seht! Hier steht's!*

Franz. *(der während dem Lesen auf dem Stuhl zurücksank, und das Gesicht mit den Händen bedeckte, springt hinzu, ihm den Brief zu entreissen) Verfluchter!*

Herrm. *(steckt ihn ein) Man sagt, Satan wisse die Bibel; und ich sollte die Hauptstelle dieses Briefes nicht wissen? — Lasst doch sehn! „Franz, — mein zweiter Sohn, — ist die Frucht einer heimlichen strafbaren Umarmung." —*

Franz. *(schlägt sich, ausser sich, vor die Stirn) Mächte der Hölle! Ich ein Bastard? Ich vaterlos? bruderlos? Ha! vortreflich! — abscheulich, teuflisch wollt ich sagen!*

Herrm. *(will gehn) Lebt wohl! Eure Wohlfahrt in meiner Hand — So bedient Euch nun meines Briefes!*

Franz. *(wie vorhin) Verfluchtes Weib! Nicht Mutter!*

Herrm. *(kommt einige Schritte zurück) Still doch! Um Euer selbst willen! Ihr seid ausser Euch.*

Franz. *Du hast Recht. Seegen in der Gruft verdient sie; nicht Verwünschung. — (voller Freude) Herrmann! Herrmann! Ich bin vaterlos! bruderlos! (einige Augenblicke nachdenkend) Triumph! Mein Plan ist fertig!*

Herrm. *Und der ist?*

Franz. *Hast du das Fräulein von Edelreich schon vergessen?*

Herrm. *Wetter Element! warum erinnert Ihr mich an das?*

Franz. *Mein Bruder war's, der sie dir wegfischte.*

Herrm. *Er soll dafür büssen. — Zu seiner Zeit, versteht sich.*

Franz. *Sie gab dir einen Korb — Und er, glaub ich, warf dich die Treppe hinunter.*

Herrm. *(halb beiseite) Ich will ihn dafür in die Hölle schleudern.*

Franz. *Er sagte ganz laut, man raune sich einander in's Ohr: dein Vater habe dich nie ansehn können, ohne an die Brust zu schlagen und zu seufzen: „Gott sei mir Sünder gnädig!“*

Herrm. *(wild) Blitz! Donner und Hagel, seyd still!*

Franz. *Was? Du wirst böse? Würklich? Ei nicht doch! Wie kannst du böse auf ihn seyn? Wie kannst du ihm böses thun wollen? — Geh, du kannst nichts als deine Zähne zusammenschlagen, und deine Wuth an trocknem Brod auslassen.*

Herrm. *Wart's nur ab! — Zu Staub will ich ihn zerreiben.*

Franz. *(klopft ihn auf die Achsel) Pfui, Herrmann! Du bist ein Kavalier! Den Schimpf musst du nicht auf dir sitzen lassen. — Fas dich! Komm näher! — Du sollst Amalien haben.*

Herrm. *Das mus ich! Trotz ihm und dem Teufel, das mus ich!*

Franz. *Und sollst sie haben. Hier meine ritterliche Hand drauf! — (leiser, indem er sich umsieht) wofern ein Bastard dem andern eine ritterliche Hand bieten kann! — Tritt näher, Herrmann! — Weisst du nicht, dass Karl von Moor so gut, als enterbt, ist!*

Herrm. *Wie das?*

Franz. *Durch diesen deinen Brief, mein' ich. — — Sieh! Auf den Knieen bitt' ich dich: las mich seiner brauchen, so wie ich will! und wir sind gerächt! — sind glücklich!*

Herrm. *(weggewandt) Ah! Kommst du daher? — (richtet ihn auf) Und weiter?*

Franz. *O dass ich schon der ältere, — einzige Sohn wäre! Wie dich denn dieser einzige Sohn aus dem Staub empor heben wollte! (ihn umhalsend) Wie du dann mit Gold überzogen, und mit vier Pferden durch die Gassen dahin rasseln solltest! — Aber pfui, Herrmann! Pfui! Mein Vater hat das Mark eines Löwen, und ich bin der jüngere Sohn.*

Herrm. *Bei'm Himmel! Aus Rache wollt' ich, Ihr wärt der ältere Sohn; und Euer Vater hätte das Mark eines schwindsüchtigen Mädchens.*

Franz. *So recht! Auf! Las uns jetzt den Handel abschliessen! Amalia sei dein! — Drei der schönsten Ländereyen meiner Grafschaft dein! Nur bitt' ich, sei verschwiegen und treu! Die Schande meiner Geburt sei ein ewiges Geheimnis! Willst du's, so schlag ein!*

Herrm. *(reicht ihm seine Hand halb widerwillig hin.) —*

Franz. *Und wenn du aus dieser Rechte Amalien und die Verschreibung jener Besitzthümer erhältst, — dann erwart' ich aus der deinigen die Briefe meiner Mutter.*

Herrm. *So sei es! (will fort)*

Franz. *Wohin?*



Herrm. Fort! um diese Nebeldünste zu zerstreu'n. Fort, eh mein Gewissen — — Ich will ein wenig in's Gehölz hinaus. Wollt Ihr mit?

Franz. Ich folge dir. Jetzt ruft mich ein wichtiger's Geschäft. (hinter ihm her) Nimm dir, wenn du willst, mein bestes Geschos und meinen besten Jagdklepper! (Herrm. ab)

Franz. (Sieht ihm eine Weile nach und bricht dann in ein spöttisches Gelächter aus) Dir eine Stallmagd; aber keine Amalia! Dir hinterrücks einen Dolch durchs Herz; aber nicht die Hälfte einer Grafschaft! — Geh, schwankender Thor, der du nicht gern Bösewicht seyn willst! Bald wirst du reif seyn! — Ein stummer einsamer Grabhügel soll in kurzem dich und dein Geheimnis bedecken. (ab)

Die Kritik des ersten Aufzuges der Räuber Plümickescher Bearbeitung rühmt in der »Bibliothek der neusten Theologischen, philosophischen, und schönen Litteratur«, Zürich, 1784, 1. Band*) an dieser Scene: *Die Abstufung vom Entschlossnen zum Wankenscheinenden, vom abgefeimten zum noch abgefeimteren Bösewicht, ist stark und doch fein gezeichnet.* Abgesehen von einer gewissen Pedanterie im Ausdruck und einer gesuchten Klarheit in der Darstellung des Fortschritts der Handlung ist dieses Lob durchaus berechtigt, ja die Anlage des Auftritts verrät eine grosse Begabung für das Dramatische. Die Verwicklung Herrmanns in die Schürzung und Lösung des Knotens, die ein bedeutender Vorteil des Trauerspiels gegenüber dem Schauspiel ist, wird vom Berliner Theaterdichter glücklich noch einen Schritt weiter geführt. Herrmann hat den gefälschten Brief schreiben müssen, so dass Franz ihn auf Verlangen des Vaters ohne Scheu vor Entlarvung des Bubenstücks hätte vorzeigen können; Herrmann zeigt hier schon Misstrauen gegen den Urheber der Intrigue und kämpft gegen die mahnende Stimme des Gewissens, so dass wir gleich zu Anfang in ihm das Verhängnis des anderen erkennen. Zugleich erscheinen die übermässigen Belohnungen, die Franz dem Helfershelfer seiner schurkischen Pläne verspricht, nicht unbegründet, weil diesem alles an der Freundschaft einer durch ihre Mitwissenschaft so wichtigen Person liegen muss.

Im Gefolge dieser Veränderung macht Franz in dem Monologe I, 1 der Natur, die ihn stets vernachlässigt habe, auch noch den Vorwurf: *Warum machte sie eben mich zum Bastard? Mord und Tod! warum mich?* Da die vorhin besprochene Scene schon vieles aus II, 2 vorweggenommen hatte, konnte Plümicke diesen Auftritt verkürzen und brauchte die Einleitung, in der Herrmann eine wesentlich bestimmtere Sprache führt als bei Schiller, nur wenig umzuarbeiten:

*) Braun, Erste Abteilung, I, 82 ff.

Franz M. (entschlossen) Wohlan denn!

Herrm. (tritt auf)

Franz M. Ha! Deus ex machina! Herrmann!

Herrm. Wie steht's? Habt Ihr meiner bei Amalien gedacht?

Franz M. Mehr als einmal. Aber obwohl ich dein Freund bin, ihn bei der Hand fassend) — mehr als ein Gott müsst' ich sein, diesen Abgott Karl vom Altar ihres Herzens zu verstossen. Sei ruhig! ich bitte dich. Du wirst noch schlimmere Nachrichten hören.

Herrm. (hastig) Welche? welche?

Franz M. Du weisst, es sind kaum zwei) Monden, seit Karl von seinem Vater, — so gut als verbannt ward. Aber schon bereu't der Alte . . .*

Dass Franz im Verlauf der Scene *und dann gute Nacht, Herrmann und Franz!* sagt, ist ein Akt der Klugheit dem Helfershelfer gegenüber, der in der veränderten Situation seinen Grund findet. Als er Herrmann zu dem Trugspiel in der Verkleidung überredet, fügt er in **P** hinzu, damit der Zuschauer nicht an dem Gelingen der List zweifle: *Es wird dir um so leichter, da dich die Edelreich nur einmal, und mein Vater noch nie gesehn hat.*

Gegen den Schluss wird die Handlung besonders spannend durch die zeitlich bestimmten Versprechungen Franzens und die erneuten Reueanwandlungen Herrmanns:

Franz M. . . . — Kurz — alles geht nach Wunsch, und morgen vielleicht schon — morgen . . . Gedenk' unsers Abkommens, Herrmann!

Herrm. Wie sagtet Ihr? „Morgen schon?" — Nun, Franz! Ich gedenk unsers Abkommens, und schlag' ein. Auch noch dies Bubenstück — und dann kein's mehr! „Morgen schon", sagtet Ihr?

Franz M. Nun ja doch! Aber jetzt eile! — Sieh vor dir; die Erndte reift.

Herrm. Sie soll unser sein, Franz! — Lasst mich nur machen! (eilends ab)

Franz M. (ihm nachrufend) Noch einmal! Säume ja nicht! Was du thust, das . . .

In der grossen Auseinandersetzung zwischen beiden Schurken IV, 8 droht Herrmann: *Schon drei Wochen sind's seit Euers Vaters Tod. Weh' Euch, wenn ich mit Ablauf der vierten Euch noch falsch und treulos finde!* Später entsprechend der durchgreifenden Veränderung: *Ich kann das Siegel Eurer Geburt lösen.*

Als Franz V, 6 von den Räubern zur Strafe seiner Frevel in denselben Turm gestossen wird, in dem der alte Moor geschmachtet hat,

*) Bei Schiller sind elf Monate verflossen.

ist den vergebenden Worten Karl Moors in **P** hinzugefügt: *Herrmann sei auch sein Rabe!* Doch der ruft dem Gerichteten das höhnende Wort nach: *Fahre wohl, Bastard! — So rächt sich Herrmann, dein Trauter!* Rachsucht ist somit nach Plümickes Darstellung das Motiv der Handlungen Herrmanns, sie unterdrückt immer wieder die Regungen seines besseren Ich. Deswegen hat er sich mit Franz zum Verderben des alten Grafen und seines ältesten Sohnes verbunden. Weil er ein halber Bösewicht ist und vor einem Morde zittert, bewahrt er den Alten vor dem Hungertode, um dadurch zugleich ein sicheres Mittel in der Hand zu haben zur Rache an Franz, wenn dieser ihn betrügen sollte.

Aus falschem Mitleid muss schliesslich Herrmann V, 7 höchst unnötiger Weise gegen den sterbenden alten Moor mit seinem letzten Geheimnis herausrücken:

Alte Moor. Gott! Meine Kinder! (er sinkt sinnlos nieder. Pause)

Herrm. (vor sich) Mich jammert des Greises. Der Tod allein kann seinen Jammer enden. Wohl! es sei denn! — (näher zum alten Moor) Wisse: Franz, der Begünstigte, — Franz, der Gerichtete, (zeigt auf den Thurm) — war nicht dein Sohn; — ist Bastard.

Räuber M. (mit starrem Erstaunen) Wie? Was?

Herrm. (schlägt einen Brief auseinander, und hält ihn dem alten Moor hin) Hier das Bekenntnis deiner Gattin! Und nun — keinen Tropfen mehr im Kelch deiner Leiden! Stirb! (wirft den Brief hin, und eilt hinaus)

Alte Moor. (fällt in Verzuckungen)

Räuber M. (liest in dem Brief und zerreisst ihn schnell) Mutter! Mutter! so sei deine Schuld vor dem Himmel vernichtet! — O mein Vater!

Alte Moor. (erholt sich wieder auf einige Augenblicke) Gott! (er verfällt auf's neue in Zuckungen, und stirbt)

Um Karl Moors Schicksal genauer zu bestimmen, wie er in der Vorrede sagt, aber mehr noch, weil ihm durch den Tod von Henkers Hand das Heroische in der Person des Räubers zu leiden schien, veränderte Plümicke den Schluss des Dramas, indem er dadurch den im Trauerspiel schon mit theatralischen Wirkungen überladenen letzten Akt durch einen neuen Bühneneffekt bereicherte:

Räuber M. ... Dem Mann kann geholfen werden! (will ab)

Schweiz. (der ihn mit ausgebreiteten Armen aufhält) Halt! Wohin da? Bei Gott, Moor! Du sollst keinen Schrittt von hier. Was wär' mir Seegen und Seligkeit ohne dich? — Kosinsky! geh'! vollzieh' deines Hauptmanns Testament! Verlas uns!

Kos. (scheint unentschlüssig)

Schweiz. (dräuend) Geh' diesen Augenblick, sag' ich!

Kos. (geht ab, indem er noch einigemal traurig zurückblickt)

Schweiz. (wendet sich wieder wehmütig zu Moor) Armer, guter Hauptmann! Du auf dem Rade? Du unter Henkers Händen? — (mit schrecklichem entschlossenen Ton) Nein! Nein! Nein! Frei lebte Moor, — frei mus Moor sterben! (Pause. Dann führt er ihn weiter vor) Sieh mich starr an, Moor! Aug' in's Aug'! — So! — Steht dein Entschlus vest, unerschütterlich vest?

Räuber M. So gewis ich verdammt bin!

Schweiz. (zieht seinen Dolch, und durchstösst ihn) Wohlan! So sterbe denn Moor durch Schweizer! — (den Dolch gegen sich selbst) Und Schweizer mit ihm!

Räuber M. Halt! (taumelt kraftlos auf ihn zu, entwindet ihm den Dolch und wirft ihn weit von sich. Dann, indem er die Arme um ihn wirft) Ich danke dir, Bruder! (er sinkt zu Boden) Vater! — Amalia! — Schwei—zer! (er stirbt. Der Vorhang fällt.)

Gerade dass Moor sich am Ende unter das Gesetz stellen will, das er früher durch eigenmächtige Ausübung einer besonderen Gerechtigkeit zu bessern sich vermass, ist der ergreifendste Ausgang dieses durch Leidenschaft und Unbesonnenheit, sowie durch unseliges Verhängnis irregeleiteten Mannes.

3. Veränderungen in der Charakteristik der Hauptpersonen.

Sorgfältiger als Dalberg feilt Plümicke an den Charakteren. Manche der von ihm vorgenommenen Streichungen sind freilich unnötig, doch können die getilgten Stellen entbehrt werden. Wir bedauern das Fehlen der für Karls Gesinnung und Anschauungsweise bedeutungsvollen Worte aus dem Monologe IV, 2: *Die goldenen Maienjahre der Knabenzeit leben wieder auf in der Seele des Elenden! — Hier solltest du wandeln, dereinst ein grosser — stattlicher — gepriesener Mann — hier dein Bubenleben in Amalia's aufblühenden Kindern zum zweitenmal leben — hier der Abgott deines Volkes —.* Denn dadurch wird in erschütternder Weise dem bangen Weh des Schuldbeladenen nach der für immer verlorenen kindlichen Reinheit Ausdruck verliehen. Die leichte Änderung Plümickes am Schluss des Monologs *und dann fort! so weit die Rache mich peitscht — und Verzweiflung!* bezeichnet anschaulich die Qualen des von den Erinnyen Verfolgten.

Karls grosser Ewigkeitsmonolog IV, 15 ist ähnlich wie bei Dalberg fehlerhaft gekürzt um die auch von Plümicke unverstandenen Stellen: *Sey wie du willst, namenloses Jenseits! — Bleibt mir nur dieses mein selbst getreu.*

Wenn du mir irgend einen eingeäscherten Weltkreis allein liessest, den du aus deinen Augen verbannt hast, wo die einsame Nacht, und die ewige Wüste meine Aussichten sind? — — Ich würde dann das schweigende Leere mit meinen Träumen bevölkern, und hätte die Ewigkeit

zur Musse, das verworrene Bild des allgemeinen Elends zu zergliedern. — — — Oder willst du mich durch immer neue Geburten, und immer neue Schauplätze des Elends von Stuffe zu Stuffe — zur Vernichtung? — führen? Kann ich nicht die Lebensfäden die mir jenseits gesponnen sind, so leicht zerreissen wie diesen? — Du kannst mich zu Nichts machen — Diese Freiheit kannst du mir nicht nehmen.

Durchaus notwendig dagegen sind alle folgenden Streichungen in den Worten des Räuberhauptmanns, weil sie Übertreibungen und theatralische Äusserlichkeiten enthalten, keineswegs aber mit Karls Gesinnung etwas zu tun haben. Kurz nachdem dieser V, 5 den Segen seines Vaters empfangen hat, muss er bei Schiller, als Schweizers Leute den gefangenen Bruder auf die Scene schleppen, in die auch in $\mathbf{r}_8$ (vgl. S. 62) beseitigten Worte ausbrechen: *Flamme mich in tygrische Mordsucht, leidendes Lamm; dir will ich ein Opfer bringen, dass die schauende Sterne über mir sollen dunkel werden, und in Todesschauer erstarren soll die Natur.* Ferner befiehlt Karl V, 6: *Nun! keinen Laut weiter — so wahr ich Vergebung der Sünden hoffe! Dem ersten der nur die Zunge rührt, eh ichs befehle, kracht diese gezogene Pistole.* Überhaupt fiel in **P** zum Vorteil des Ganzen die rein theatralische Dolchprobe bei dem Gericht über Franz fort.

Auch die der Ermordung Amalias V, 7 voraufgehenden Reden sind nur schwülstige Phrasen eines Bretterhelden und mussten gestrichen werden:

R. Moor. (entschlossen) Genug! bis hieher Natur! Jezt fängt der Mann an! — Auch ich bin der Mordbrenner Einer — und (ihnen entgegen mit unbeschreiblicher Hoheit) euer Hauptmann! Mit dem Schwerd wollt ihr mit eurem Hauptmann rechten, Banditen? (mit gebietender Stimme) streckt die Gewehre! Euer Herr spricht mit euch!

Räuber. (werfen erschrocken ihre Waffen zur Erde)

R. Moor. Seht! Nun seyd ihr nichts mehr, als Kinder, und ich — bin frei. Frei muss Moor seyn, wenn er gross seyn will. Um ein Elisium der Liebe ist mir dieser Triumph nicht feil. (er zieht den Degen) Nennt es nicht Wahnwiz Banditen, was ihr das Herz nicht habt Grösse zu nennen. Der Wiz der Verzweiflung überflügelt den Schneckengang der ruhigen Weisheit. — Thaten, wie diese, überlegt man, wenn sie gethan sind — Ich will hernach davon reden.

Obwohl die unmittelbar vorhergehende Stelle, wo Karl Amalias Busen entblösst, um die Räuber zu rühren, und sie zuletzt bittet und fleht, ihn seines Eides zu entbinden, von seiner tiefsten Seelenqual und seinem Verlangen nach Leben und Glück ergreifendes Zeugnis gibt, so durfte sie doch wegen der Unmöglichkeit der Darstellung auf der Bühne in **P** nicht stehen bleiben.

Zu der Tatsache, dass der so lange in der Irre Gehende endlich die Wege der Vorsehung erkennt, denen er blind auf blutvoller Bahn bis an das Ziel des Turmes hat folgen müssen, steht nicht im Einklang: *In seiner schönsten Schlacht fällt der Sieger so schön — In diesem Abendroth will ich erlöschen!* (V, 6) Vielmehr hätte ihn die eben gewonnene Erkenntnis zur Demut treiben sollen. Aus ähnlichem Grunde durfte er in der Folge nicht mit Beziehung auf sich zu seinem Vater sprechen: *Schlimmere, als du bist, haben ihn* (Gott) *heute von Angesicht zu Angesicht gesehen.* Ebenso wenig in V, 7: *Rolle doch deine Augen nicht so Amalia — Er bedarf ja meiner nicht — Hat er nicht Geschöpfe die Fülle — Einen kann er leicht missen. Dieser eine nun bin ich.*

Plümickes grösstes Interesse nahm die Behandlung des Franz in Anspruch; er stellte sogar in der Widmung seiner Bearbeitung an den Reichsgrafen Philipp von Kolowrat-Krakowsky in Aussicht: *Vielleicht, dass ich einst, bei mehrerer Musse, den Charakter des plangerechten Bösewichts Franz heraushebe, um solchen, in einem besondern Schauspiel behandelt, Ihren obengedachten Widersachern, (gleichsam in usum Delphini) zu dediziren.*

Um das Gelingen seiner Pläne nicht zu vereiteln, musste Franz in seinem Benehmen seinem Vater sowohl wie Amalia gegenüber äusserste Vorsicht beobachten. Er musste den Pferdefuss sorgfältig verstecken, weil man ihn sonst zu leicht hätte durchschauen können, durfte aber auch nicht zu liebenswürdig sein, weil solche Gesinnungen an ihm seinen Angehörigen hätten fremdartig vorkommen und ihren Argwohn erregen müssen. Nach beiden Seiten schiesst Schiller über das Ziel hinaus, und Plümicke bemühte sich hier durch geschickte Tilgungen folgender Stellen zu mildern:

I, 1 *aber mein Witz ist Skorpionstich.*

Euer Leben ist das Orakel, das ich vor allem zu Rathe ziehe, über dem was ich thun will, der Spiegel durch den ich alles betrachte. — Keine Pflicht ist mir so heilig die ich nicht zu brechen bereit bin, wenn's um euer kostbares Leben zu thun ist.

Ihr beneidet den schlechtesten eurer Knechte, dass er nicht Vater ist zu diesem — ihr habt Kummer so lang ihr diesen Sohn habt.

Dem ihr das Leben gegeben habt, wenn er sich auch alle ersinnliche Mühe giebt, das eurige zu verkürzen?

Ein allerliebstes köstliches Kind, dessen ewiges Studium ist, keinen Vater zu haben. — O dass ihrs begreifen lerntet! dass euch die Schuppen fielen vom Auge! Aber eure Nachsicht muss ihn in seinen Liederlichkeiten bevestigen; euer Vorschub ihnen Rechtmässigkeit geben. Ihr werdet freilich den Fluch von seinem Haupte laden; aber auf euch, Vater, auf euch wird der Fluch der Verdammniss fallen.

Wie viele Tausende, die sich voll gesoffen haben vom Becher der Wollust, sind durch Leiden gebessert worden. Und ist nicht der körperliche Schmerz, den jedes Uebermaas begleitet, ein Fingerzeig des göttlichen Willens. Sollte ihn der Mensch durch seine grausame Zärtlichkeit verkehren? Soll der Vater das ihm anvertraute Pfand auf ewig zu Grund richten?

I, 2 *Glücklich! glücklich! Und ich allein dir jezt alles in der ganzen weiten Schöpfung?*

Mir diese Begegnung? Kind, du bist am unrechten; geh zum Vater.

Ebenso wie Franz bei Schiller vor seinem Vater den Bruder der schändlichsten Laster beschuldigt, tut er es auch vor Amalia in II, 1 und gibt sich dadurch ihrem Verdachte Preis, den er erst durch das unnatürlichste Manöver zu nichte machen muss. Deshalb sowie aus ästhetischen Gründen fiel in **P** mit Recht die betreffende Stelle fort.

Bei der Werbung um Amalias Hand III, 1 unterdrückt Franz besser: *staunst du? Schwindelt dir? Ja wahrhaftig, der Gedanke ist auch so schmeichelnd erhaben, dass er selbst den Stolz eines Weibes betäubt.*

Nicht zu fehlen brauchte das für Franzens Siegesgewissheit bezeichnende Wort I, 1: *Er war aus deinen Armen gerissen, ehe du wusstest, dass du es wollen könntest.* Ebenso, wie schon in der Besprechung von **M** angedeutet: *aber ich will nicht haben, dass ein anderer durch so viel Reize glücklich werde. — In meinem Arm soll sie ihr Grab finden und niemand geblüht haben.*

Den bekannten Mangel an Vorsicht zeigt Franz auch in IV, 6, als er Daniel aushorchen will: *Lässt sie nicht so freche Blicke auf dem Buben herumlaufen, mit denen sie doch gegen alle Welt sonst so sittsam thut? Sah ichs nicht, wie sie ein Paar diebische Thränen in den Wein fallen liess, den er hinter meinem Rücken so hastig in sich stürzte, als wenn er das Glas mit hinein ziehen wollte. Ja! das sah ich — durch den Spiegel sah ichs mit diesen meinen Augen.*

Willst du es läugnen? Willst du mich ins Angesicht Lügen strafen? Was für Kabalen habt ihr angezettelt mich aus dem Weg zu räumen? Nicht wahr? Mich im Schlaf zu erdrosseln? Mir beim Bartscheeren die Gurgel abzuschneiden? Mich im Wein oder im Schokolade zu vergiften — heraus damit! oder mir in der Suppe den ewigen Schlaf zu geben? Heraus! geschwind! ich weiss alles.

Er sagte dir zum Exempel: dass er dich etwa schon kenne — dass du ihn fast kennen solltest — dass dir einmal die Decke von den Augen fallen würde — dass — was? davon sollt er dir niemal gesagt haben?

Zwar könnte man dieses unkluge, ängstliche Forschen schon auf Rechnung der allmählich beginnenden Verzweiflung setzen. Doch gibt

ein Franz seine Sache nicht eher auf, bis er alles versucht hat. Und er hat ja noch Herrmann, seiner »Künste rüstiges Werkzeug«. Als IV, 8 aber auch der versagt, fällt es ihm schwer, seine Haltung zu bewahren, er kommt zur Erkenntnis: *Kein Faden ist so fein gesponnen unter der Sonne, der so schnell risse als die Bande des Bubenstücks!* Um einer scheinbaren Inkonsequenz im Charakter des Bösewichts vorzubeugen, legt der Berliner Bearbeiter diese Worte Herrmann in den Mund; aus gleichen Motiven verändert er unter Benutzung der Entwicklung der Handlung nach der ersten Ausgabe den Schluss von IV, 9 zu: *Hinweg mit diesen Reliquien der Menschheit! Die Natur in mir soll verstummen. — Es wird doch noch irgend einen Bösewicht unter meinen Bedienten geben, der feilen Gewinnst's willen zwei Menschenseelen in den ewigen Schlaf fördert. Zitt're Herrmann! Zitt're Karl! vor dem Bastard Franz! Er kömmt!*

Beide Änderungen jedoch sind verunglückt. Die Gespenster seiner Verbrechen haben sich jetzt des Ungeheuers bemächtigt, sie spuken in seinem Hirn, sind seiner Gedanken Herr geworden: sein Witz ist am Ende. Wenn er diese Gespenster wie in **P** noch einmal niederringt, so wird aus dem Menschen Franz Moor ein Theaterbösewicht niedrigsten Ranges, der immer wieder das Mordeisen wetzen muss, um die Spannung der Zuschauer rege zu halten.

In V, 1 ist die Erzählung des Traumes vom jüngsten Gericht durch Plümicke beseitigt. So gewaltig die dichterische Darstellung dieser Scene ist, so wirkungsvoll das Spiel Ifflands war, dennoch bemerkt die geistvolle, wenn auch nicht immer gerechte Kritik des Paters Klein im »Pfälzischen Museum« (Mannheim vom Jahre 1783—1784)*) nicht mit Unrecht: *Auch diese Scene ist bey all ihren Schönheiten zu lange und hat wieder vieles überspannt. Der Traum von Franz Moor ist fürchterlich, schreckbar wirkend; aber wird ihn Franz Moor in seiner Lage so umständlich erzählen? Man musste diese Erzählung hier nicht als Erzählung nehmen, sondern als wirkliches, gegenwärtiges Gesicht der Phantasie: sonst hat es keine Wahrscheinlichkeit. Denn ist Franz noch bey sich, so erzählt er solchen Traum nicht; hat ihn Verstand und Geistesgegenwart verlassen: so ist ihm das Gedächtnis so treu nicht, kann das Vergangne so wohlgeordnet, weitläufig und richtig nicht wiedergeben.*

Von dem Gebet Franzens beim Eindringen der Räuber ins Schloss V, 3 hätte nicht gestrichen werden sollen: *Ich bin kein gemeiner Mörder gewesen mein Herr Gott! — hab mich nie mit Kleinigkeiten abgegeben mein Herr Gott!*

Zu unglücklich ist V, 6 der letzte Versuch Franzens, die Schuld von sich auf Herrmann abzuwälzen: *Was Ungeheuer? Bis zu diesem*

*) Braun, Erste Abteilung, I, 32 ff.

Thurm verfolgte dein Familienhass meinen Vater? und wurde daher mit Fug getilgt.

An Amalias Charakterzeichnung war wenig zu retten. Obwohl sie Franzens Bubenstück von Anfang an durchschaut, tut sie merkwürdigerweise nichts, um es zu verhindern. Das stimmt garnicht zu ihrem sonst durchaus unweiblichen Wesen, zu ihrer männlichen Heldenhaftigkeit und Leidenschaftlichkeit. Ihre Masslosigkeit versuchte Plümicke, soweit es anging, zu mildern, indem er allzu Übertriebenes entfernte:

I, 2 *Du! Einzig du — heiss und hungrig hab ich nach dir gelechzt! Bleib, ich beschwöre dich! — Ich mache mir Luft, wenn ich meinen Schmerz in dein Angesicht geifern kann, Giftmischer!*

Vater? — Ha, ein Vater der seinen Sohn auftischt der Verzweiflung! daheim labt er sich mit süssem, köstlichem Wein, und pflegt seiner morschen Glieder in Kissen von Eider, während sein grosser herrlicher Sohn darbt. — Schämt euch, ihr Unmenschen! schämt euch, ihr Drachenseelen, ihr Schande der Menschheit!

Wie passt hierzu ihre versöhnliche Stimmung gegen den alten Moor in II, 3?

III, 1 *Ich fühlte mich stark wie das funkensprühende Ross, grimmig wie die Tygerin dem siegbrüllenden Räuber ihrer Jungen nach.*

V, 7 *Warum bin ich auch so fühllos? Mitten im Wonnewirbel so kalt?*

O ihr Mächte des Himmels! entlastet mich dieser tödlichen Wollust, dass ich nicht unter dem Zentner vergehe!

Äusserst ergreifend ist in V, 7 ihre Bitte an den Räuber, ihr den Tod zu geben: *weiss ja wohl, dass droben unsere Sterne feindlich voneinander fliehen — Sieh! meine Hand zittert. Ich habe das Herz nicht — zu stossen. Mir bangt vor der blitzenden Schneide. Dir ists so leicht, du bist Meister im Morden.* Sie hätte uns darum in **P** nicht vorenthalten werden sollen.

Dagegen ist die Streichung der zweiten Hälfte von II, 3 um Amalias willen durchaus berechtigt, weil diese dort ähnlich wie in IV, 10*) ihre innersten Gefühle beleuchtet: *O nie vergessen werd ich diesen Tag! Nie erleben werd ich ihn wieder! wie er mir gegen über sass; der rothe Wiederstral der Abendsonne brannte in seinem Gesicht, seine braunen Locken flogen muthwillig im Winde. Bei jedem Pinselstrich überstürzte das Mädchen die Malerin; der Pinsel fiel, meine zitternden Lippen tranken die Züge durstig hinweg. Die ganze Fülle des Originals wuchs in mein Herz ein — auf dem Tuch lagen die Splitter dieses Bildes, matt und sterbend, wie die Erinnerung an das gestrige Adagio.*

*) Vgl. S. 36.

Nein! nein! Er ists nicht! Bei Gott! das ist Karl nicht — Hier, hier (auf Herz und Stirne zeigend) So ganz, so anders. Die träge Farbe reicht nicht den himmlischen Geist nachzuspiegeln, der in seinem feurigen Auge herrschte. Weg damit, dies ist so menschlich! Ich war eine Stümperin.

Schweizer, der bei Schiller in V, 7 ebenso wie Grimm und die übrigen Räuber Karl Moor mit drohenden Worten an seine Schwüre in den böhmischen Wäldern mahnt, streckt in **P** nur Friede stiftend das Schwert zwischen den Hauptmann und den aufgebrachten Grimm, weil Vorwürfe Schweizers dem Berliner Bearbeiter seiner unerschütterlichen Treue gegen Karl zu widersprechen schienen.

4. Bühnentechnische Änderungen.

Als der Dichter seine »Räuber« für die Bühne einrichtete, fehlte ihm jede praktische Theaterkenntnis. Lektüre und lebhafte Phantasie, die das Geschriebene gleich inscenierten, mussten sie ersetzen. Trotzdem ist ihm der erste Versuch so gelungen, dass sich Dalberg sowohl wie Plümicke, die beide Theaterverhältnisse und Publikum, sowie die Schwierigkeiten scenarischer Darstellung und die Mittel, solche Schwierigkeit zu beseitigen, besser kannten, nur auf Änderungen geringfügiger Natur zu beschränken brauchten. Der Berliner Bearbeiter überrascht auch hier durch einige äusserst geschickte und zweckmässige Verbesserungen.

P hat 5 Akte entsprechend den 5 Aufzügen des Trauerspiels. Der erste Akt zerfällt in Schillers Theatereinrichtung in 7, in Plümickes in 11 Auftritte: die Eingangsscene Herrmann-Franz ist hinzugesetzt, die Monologe Franzens und Amalias sind besondere Auftritte geworden, Schillers sechster Auftritt ist in zwei zerlegt an der Stelle, wo Karl hinausrennt, nachdem er seines Bruders Brief gelesen. Der zweite Akt zählt in beiden Bearbeitungen 16 Auftritte in gleicher Anordnung. Der dritte hat im Trauerspiel 4, in **P** 5 Auftritte, weil Amalias Monolog wieder von III, 1 abgetrennt ist. Ausserdem ist die Reihenfolge der Begebenheiten geändert. Schiller stellt die Zurückweisung der Bewerbung Franzens und Amalias Entschluss ins Kloster zu gehen an den Anfang, während Plümicke besser mit den Räuberscenen beginnt. Wir treffen die Räuber nämlich nach Beendigung des Kampfes mit den Soldaten, der am Schluss des zweiten Aufzuges ausbricht; unsere Aufmerksamkeit, die vorher in äusserste Spannung versetzt worden war, darf nicht dadurch zerstreut werden, dass die Handlung uns erst nach Franken führt. An den Entschuss Karls, mit seiner Bande in die Heimat aufzubrechen, um Amalia wiederzusehen, schliesst sich in **P** vortrefflich die Scene Amalia-Franz. Der vierte Aufzug ist im Trauerspiel in 18, in **P** in 20 Auftritte geteilt, weil die beiden aus dem Schauspiel ge-

nommenen zwischen Karl Moor und Daniel und Karl Moor und Kosinsky an zehnter und elfter Stelle eingeschoben sind. Der fünfte Akt hat in beiden Fassungen 9 Auftritte, jedoch in verschiedener Einteilung. V, 1 = V, 1 und 2 **P** (der Monolog Franzens bildet den zweiten Auftritt); V, 2 = V, 3 **P**; V, 3 und 4 = V, 4 und 5 **P** (der Plümickesche 5. Auftritt ist der auf S. 73 angegebene); V, 5 = V, 6 **P**; V, 6 = V, 7 **P**; V, 7 = V, 8 **P**; V, 8 und 9 = V, 9 **P** (der veränderte Schluss bildet in **P** keinen neuen Auftritt).

Vor allen Dingen richtet der Berliner Bearbeiter seine Aufmerksamkeit auf die Anfänge der Auftritte und ist bemüht, das Erscheinen der einzelnen Personen auf der Bühne sorgfältigst zu motivieren. Wir haben ihn schon bei dieser Tätigkeit beobachtet, als er in IV, 1 den Fehler des Trauerspiels zu berichtigen suchte.*)

Eben hat der alte Moor nach den ihn so tief betrübenden Nachrichten von seinem Sohne Karl den Franz verlassen und dieser seinen Monolog gesprochen, da tritt I, 2 Amalia auf und weiss alles. Diese Unwahrscheinlichkeit sucht Plümicke wenigstens zu mildern. Dass es ihm nicht gelungen ist, sie ganz zu beseitigen, beweist die schon erwähnte**) Züricher Kritik von 1784, die neben anderen Unwahrscheinlichkeiten auch diese rügt. Die Änderung lautet:

Amal. (kömmt langsam durch die hinteren Zimmer.)

Franz. Sie kömmt! — Ha! meine Arzenei würkt bis zu ihr. Ich seh's an diesem Gang, an ihrer Mine. Schon weis sie um alles. — Zwar, ich liebe sie nicht; — aber doch . . . (stutzt) Still! was ist das?

Amal. (hat, ohne ihn bemerkt zu haben, einen Blumenstraus zerrissen und zertritt ihn.)

Franz. (tritt näher, halb vor sich, hämisch) Was wol diese arme Rosen ausbaden müssen? . . .

Amal. Du hier? Erwünscht! — So eben sah' ich auch deinen Vater; er weinte. — Ich fragt' ihn um die Ursach; — „Weint man nicht, wenn man sein liebstes Kind verstösst?“ sprach er — und ging.

Franz. (verbissen, ärgerlich) Sein liebstes Kind!

Amal. (ihn weiter vorführend) Sieh' mich starr an! — Sprich! Ist dieser neue Bubenstreich nicht auch von dir? — Ja! er ist! er ist!

Franz. (entrüstet) Amalia!

Hier erzählt Amalia wenigstens, durch welche Andeutung des alten Moor sie hinter das neue Ereignis gekommen ist, was im Trauerspiel unerklärt bleibt. Im Schauspiel konnte diese Frage nicht aufkommen, da die Begegnung zwischen Franz und Amalia am Ende des

*) Vgl. S. 68.

**) Vgl. S. 80.



ersten Aktes steht, die Räuberscenen also voraufgehen. Ausserdem spricht in P Amalia sofort ihre feste Überzeugung aus, Franz sei der Urheber des Schelmenstücks, was sie bei seiner bekannten Bosheit wohl vermuten kann. Dadurch erklärt sich ihre versöhnliche Stimmung gegen den Oheim in II, 3, obwohl sie in der ersten Aufwallung I, 2 auch gegen ihn ihre Anklage gerichtet hatte. In Schillers Bearbeitung wird ihr die Ahnung, die sie schon länger hat, erst in II, 3 aus den im Traum hervorgestossenen Worten des Alten zur unumstösslichen Gewissheit.

Herrmann ist, eine richtige Theaterfigur, in IV, 8 des Trauerspiels sofort zur Stelle, als der Dichter ihn gebraucht. Dass Daniel ihn so schnell gefunden, sucht Plümicke, freilich mit weniger Glück als sonst, zu erklären:

Dan. Durch ein Ohngefehr fand ich Herrmann in der Nähe des Schlosses. Im Augenblick wird er hier seyn.

Franz M. Wohl! Las uns allein!

Dan. (ab)

Franz M. Zwar fürcht ich mit Recht, ihn mistrauisch und aufsätzig zu finden; aber ich weis noch Mittel, sein erwachendes Gewissen zu kirren. Wer ist mir ähnlich? — Doch still! Dort ist er! (eilt Herrmann entgegen)

Dafür steht aber die Sicherheit und das Selbstvertrauen, das Franzens Worte *Wer ist mir ähnlich?* offenbaren, in wirksamem Gegensatz zu dem folgenden Beginn seines Falls.

Um nach Aufgehen des Vorhangs das dem Zuschauer sich bietende Bild zu beleben, treffen wir nach Plümicke in I, 1*) den alten Moor zunächst allein, während Franz *nach einer Weile* eintritt:

Franz. Guten Morgen, Vater! Wie befindet Ihr Euch?

Alte Moor. Recht wohl, mein Sohn. Komm hieher! Setz dich!

Franz. Noch einmal! Ist Euch auch wohl, Vater? Ihr seht blas aus.

Vielleicht wird durch Verzögerung des Anfangs der Intrigue die Spannung auch noch erhöht, doch sind die Wirkungen zu geringfügig, als dass sie diese Änderung berechtigten.

Vom scheinbaren Tode des alten Moor in II, 6 wird bei Schiller zu wenig Notiz genommen, als dass er auf der Bühne seiner Wichtigkeit für die Fortentwicklung der Handlung entsprechend dem Publikum zum Bewusstsein kommt: Amalia tritt langsam ein, stösst einen Schrei *Todt! Alles todt!* aus und eilt wieder fort, worauf der Vorhang fällt. Der Berliner Bearbeiter erweitert daher die Scene zweckmässig:

---

*) I, 2 P.

Amal. (ganz in Schmerz versunken, tritt langsam herein. Indem sie den alten Moor erblickt, und auf ihn zustürzt) Tod? Auch tod? — (sie sinkt neben ihm nieder, und bleibt einige Augenblicke in stumme Wehmuth verlohren, — dann erholt sie sich wieder. Ihr Schmerz bricht in Thränen aus) Nimm auch mich mit dir, vollendeter, seeliger Greis! — Vater meines Karls! (sie springt auf, und zieht die Glocke)

(Dan. kömmt. Bald darauf mehr Bediente.)

Dan. Was giebts? — Gott und alle Heiligen!

Amal. Hülfe! Hülfe, für Euern Herrn!

Dan. (zu den Bedienten) Hier! Tragt ihn auf dem Stuhl in sein Schlafzimmer). — Ich eile den Arzt zu rufen. (ab)*

Amal. (hält den Leichnam vest umarmt) Zu spät! (betrachtet ihn) Tod! Tod! — alles tod! (worauf sie sich ihm entreisst, und abgeht)

Bediente. (tragen den Grafen durch die Mittelthür)

In den Bemerkungen über stummes Spiel vermeidet Plümicke ebenso wie Dalberg Übertriebenheiten und Geschmacklosigkeiten; wie sorgfältig er aber diese Vorschriften, wo es nötig ist, vermehrt, dem Schauspieler sein Tun bis ins kleinste vorschreibt und dem Regisseur die Arbeit erleichtert, lässt sich schon aus dem zuletzt angeführten Citat erkennen. Auch die Anachronismen werden wie in M durch Streichungen oder entsprechende Änderungen beseitigt. Jede Anspielung auf Schwerins Tod bei Prag wird in II, 5 entfernt durch: *Bruder! rief er mir entgegen, es lief ein Gemurmel durch die Glieder: der Feind sei im Weichen. — Er ist's! versetzt' ich und bald sind wir Sieger! — Nun denn! sprach er, und lies die linke Hand los! So sterb' ich gern. — Bald drauf sank er zurück, und blies seine grosse Seele aus.* Auf die Gruppierung der Personen etc. wird mehr Acht gegeben als bei Schiller. Geringe sachliche Änderungen unwichtiger Natur können unerwähnt bleiben.

Als Beispiel wie der Dialog durch geschickte Umstellung der Worte und Reden lebhafter, flüssiger und klarer gemacht wird, möge folgende Gegenüberstellung aus I, 1 dienen:**)

Franz. Nun sagt mir einmal — wenn ihr diesen Sohn nicht den euren nennen müsstet, ihr wäret ein glücklicher Mann?

D. a. Moor. Stille! o stille! da ihn die Wehmutter mir brachte,

Franz. Nun sagt mir einmal — wenn Ihr jenen Sohn nicht den Eurigen nennen müstet, wär't Ihr nicht ein glücklicher Mann?

Alte Moor. Stille! o stille! Da ihn die Wehmutter mir brachte,

*) Der Ort dieser Begebenheiten ist in P *Des alten Moor's Zimmer,* im Trauerspiel *Des alten Moors Schlafzimmer.*

**) Rechts die Fassung von P.

hub ich ihn gen Himmel und rief: bin ich nicht ein glücklicher Mann?	*hub ich ihn gen Himmel und rief: „Bin ich nicht ein glücklicher Mann?“*
Franz. Das sagtet ihr. Nun habt ihrs gefunden? Ihr beneidet den schlechtesten eurer Knechte, dass er nicht Vater ist zu diesem — ihr habt Kummer so lang ihr diesen Sohn habt. Dieser Kummer wird wachsen mit Karln. Dieser Kummer wird euer Leben untergraben.	*Franz. Das sagtet Ihr. Habt Ihr's aber auch gefunden? —*
D. a. Moor. O! er hat mich zu einem achtzigjährigen Manne gemacht.	*Alte Moor. (weinend) O nein! nein! Er hat mich zu einem achtzigjährigen Mann gemacht!*
Franz. Nun also — wenn ihr dieses Sohnes euch entäussertet?	*Franz. Weh' Euch, armer Vater! Euer Kummer wird wachsen mit Karln; — wird Euer Leben untergraben. Wie wär's also, — wenn Ihr Euch dieses Sohn's entäussertet?*
D. a. Moor. (auffahrend) Franz! Franz! was sagst du? Du willst ich soll meinen Sohn verfluchen?	*Alte Moor (auffahrend) Franz! Franz! was sagst du? — Wolltest du wol, dass ich meinem Sohn' fluchte?*

Um Plümickes Kleinkunst kennen und würdigen zu lernen, vergleiche man z. B. III, 1 mit der Fassung des Trauerspiels III, 2:

Gegend an der Donau.

Die Räuber, (gelagert auf einer Anhöhe, unter Bäumen.)

Räuber M. Hier mus ich liegen bleiben. (wirft sich auf die Erde) Meine Glieder wie abgeschlagen. Meine Zunge trocken, wie eine Scherbe. — Ich wollt Euch bitten, mir eine Handvoll Wassers aus diesem Strom zu holen; aber Ihr seid alle matt bis in den Tod.

Schweiz. (hat sich unter Moor's Rede weggeschlichen, um Wasser zu holen)

Grimm. Auch ist der Wein all' in unsern Schläuchen.

Räuber M. Wie herrlich die Sonne dort untergeht! (in dem Anblick verloren) So stirbt ein Held! — Anbetenswürdig!

Grimm. (vor sich) Er scheint tief gerührt.

Räuber M. Da ich noch ein Knabe war, war's mein Lieblingsgedanke, zu leben, wie sie, zu sterben, wie sie. — (mit verbiss'nem Schmerz) Es war ein Knabengedanke.

(Pause; dann den Huth über's Gesicht drückend)

Es war eine Zeit — (er springt auf) Lasst mich allein, Kameraden! (weiter vortretend) Es war eine Zeit, wo ich nicht schlafen konnte, wenn ich mein Nachtgebet vergessen hatte. — — O! O! Diese Welt ist so schön! — Diese Erde so herrlich! — Und ich, so häslich auf dieser schönen Welt! — Und ich, ein Ungeheuer auf dieser schönen Erde! (zurückgesunken an einen Baum) Der verlorne Sohn! —

Grimm. (zu Ratzmann, beiseite) Sieh! Sieh! — Alle Teufel! Was hat er? Was fehlt ihm?

Räuber M. (nach einer Pause, sehr wehmüthig) O meine Unschuld! Meine Unschuld! — Da ist alles hinausgegangen, sich im friedlichen Stral des Frühlings zu sonnen. Warum ich allein die Hölle saugen aus den Freuden des Himmels? — Dass alles so glücklich ist! Durch den Geist des Friedens alles so verschwistert! Die ganze Welt eine Familie und ein Vater dort oben. — Mein Vater nicht. — Ich allein der verstoss'ne, der verlorne Sohn! Ich allein ausgemustert aus dem Reiche der Reinen. — Umlagert, von Mördern; — von Nattern umzischt; — angeschmiedet an's Laster mit eisernen Ketten. —

(längere Pause. Dann mit zunehmender Wehmuth)

Dass ich wiederkehren dürfte in meiner Mutter Leib! dass ich ein Bettler geboren werden dürfte! Nein! mehr wollt' ich nicht, als dass ich werden dürfte, wie dieser Tag'löhner einer! O ich wollte mich abmüden, dass mir das Blut von den Schläfen rollte, — mir die Wollust eines einzigen Mittagsschlafs, die Seeligkeit einer einzigen Thräne zu erkaufen!

Grimm. (wie vorhin, zu den andern) Nur Geduld! Der Paroxismus scheint schon im Fallen.

Räuber M. Es war eine Zeit, wo sie mir so gern flossen. — O ihr Tage des Friedens! Du Schlos meines Vaters! Ihr grünen schwärmerischen Thäler! — O all' ihr Elisiumsscenen meiner Kindheit! werdet ihr nimmer zurückkehren? nimmer mit köstlichem Säuseln meinen brennenden Busen kühlen? Dahin! Dahin! Unwiderbringlich! —

Die Kürzung ist musterhaft, die kleinen Änderungen sind zweckmässig, die Pausen an den richtigen Stellen verlangt. Dass Karl Moors wehmütige Erinnerungen nicht so oft durch die verständnislosen und rohen Bemerkungen Grimms und Razmanns unterbrochen werden, ist ein Vorteil. Diese Unterbrechungen würden nur dem Zuschauer die Gesamtwirkung zerstören. In konsequenter Duchführung der Charaktere wird der Ausruf: *Wie herrlich die Sonne dort untergeht* Karl in den Mund gelegt, da Grimms verhärtetes Gemüt zum reinen Genuss der Naturschönheit wohl nicht mehr befähigt ist.

Die notwendigen Streichungen unwichtigerer Stellen, um die Aufführungsdauer zu verringern, beziehen sich namentlich auf die Räuberscenen, die trotz alles Realismus in ihrer ganzen Länge wegen ihres stark tendenziösen Gehalts die Zuschauer ermüden würden. Von diesen Streichungen seien nur die bedeutenderen angegeben:

I, 3 *Kerls die zehnmal krepiren, eh sie ihre Zinsen überrechnen, trippelten mir die Schwelle ab, eine Handvoll elende Schulden einzutreiben — so warm ich ihnen die Hand drückte — Nur noch einen*

Tag — Umsonst! Bitten — Schwüre — Thränen prallten ab von ihrer bockledernen Seele.

I, 4 *Weist du noch wie tausendmal du die Flasche in der Hand den alten Filzen hast aufgezogen, und gesagt. Er soll nur drauf los schaben und scharren, du wollest dir dafür die Gurgel absauffen — weist du noch? He? weist du noch? O du heilloser, erbärmlicher Pralhans! Das war noch männlich gesprochen und edelmännisch, aber —*

Moor. Verflucht seyst du, dass du mich dran erinnerst! Verflucht ich, dass ich es sagte! Aber es war nur im Dampfe des Weins, und mein Herz hörte nicht was meine Zunge pralte.

Spiegelberg. (schüttelt den Kopf) Nein! nein! Nein! das kann nicht seyn. Unmöglich Bruder, das kann dein Ernst nicht seyn. Sag, Brüderchen, ist es nicht die Noth die dich so stimmt. O! so lass dir nicht bange seyn, wenns auch aufs äusserste kommt. Der Muth wächst mit der Gefahr; die Kraft erhebt sich im Drang. Das Schicksal muss grosse Männer aus uns haben wollen, weil's uns so quer durch den Weg streicht.

Moor. (ärgerlich) Ich wüsste nicht worzu wir den Muth noch haben sollten, und noch nicht gehabt hätten.

Da ist es auch ein Seelenjubilo, wenn man das Handwerk ins Grosse prakticirt. — Du wirst gaffen! Du wirst Augen machen! Wart, wie man Handschriften nachmacht, Würfel verdreht, Schlösser aufbricht, und den Koffern das Eingeweide auschüttet. — Das sollst du noch von Spiegelberg lernen!

Es ist Schade, dass du kein General worden bist, Spiegelberg, wird der König sagen, du hättest die Türken durch ein Knopfloch gejagt. Ja, hör ich die Doktors jammern, es ist unverantwortlich, dass der Mann nicht die Medicin studiert hat, er hätte ein neues Kropfpulver erfunden. Ach! und dass er das Kamerale nicht zum Fach genommen hat, werden die Sullys in ihren Kabinetten seufzen, er hätte aus Steinen Louisd'or hervorgezaubert.

I, 6 *Spiegelberg. Hasen, Krüppel, lahme Hunde seyd ihr alle, wenn ihr das Herz nicht habt, etwas grosses zu wagen.*

Roller. Nun, das wären wir freilich, du hast recht — aber wird es uns auch aus dieser vermaledeyten Lage reissen, was du sagen wirst? Wird es? —

Spiegelberg, (mit einem stolzen Gelächter) Armer Tropf! aus dieser Lage reissen? Ha ha ha! — Aus dieser Lage reissen? — Und auf mehr raffinirt dein Fingerhut voll Gehirn nicht? und damit trabt deine Mähre zum Stalle? Spiegelberg müsste ein Tropf seyn, wenn er mit dem nur anfangen wollte. Zu Helden, sag ich dir, zu Freiherrn, zu Fürsten, zu Göttern wirds euch machen.

Razmann. Das ist viel auf einen Hieb, wahrlich! Aber es wird wohl eine halsbrechende Arbeit seyn, den Kopf wirds wenigstens kosten.

Spiegelberg. Dich nicht, Razmann! dafür steh ich dir —

und da ist erst noch die Frage, ob man euren Gesichtern traut — und dort unter der milzsüchtigen Laune eines gebieterischen Korporals das Fegfeuer zum voraus abverdienen?

und so bei jedem Braten den man isst, den schmeichelhaften Gedanken zu haben: den haben dir deine Finten, dein Löwenmuth, deine Nachtwachen erworben — von gross und kleinen respektirt zu werden.

Roller. Und endlich gar bei lebendigem Leibe gen Himmel fahren, und troz Sturm und Wind, troz dem gefrässigen Magen der alten Urahne Zeit unter Sonn und Mond und allen Fixsternen schweben, wo selbst die unvernünftigen Vögel des Himmels herbei gelockt, ihr himmlisches Koncert musiciren? Nicht wahr? — Und wenn Monarchen und Potentaten von Motten und Würmern verzehrt werden, die Ehre haben zu dürfen, von Jupiters königlichem Vogel Visiten anzunehmen? — Moriz, Moriz, Moriz! nimm dich in Acht! nimm dich in Acht, vor dem dreibeinichten Thiere.

Spiegelberg. Und das schröckt dich, Hasenherz? Ist doch schon manches Universalgenie, das die Welt hätte reformiren können, unter freiem Himmel verfault; und spricht man nicht von so einem Jahrhunderte, Jahrtausende lang, da mancher König und Kuhrfürst in der Geschichte überhüpft würde, wenn sein Geschichtschreiber die Lücke in der Successionsleiter nicht scheute, und sein Buch dadurch nicht um ein Paar Oktavseiten grösser würde, die ihm der Verleger mit baarem Gelde bezahlt. — Und, wenn dich der Wanderer so hin und her fliegen sieht im Winde — der muss auch kein Wasser im Hirn gehabt haben, brummt er in den Bart, und seufzt über die elenden Zeiten.

Grimm. Und lass es auch Prostitution heissen; — was folgt? — Kann man nicht auf den Fall immer ein Pülverchen mit sich führen, dass einen so im Stillen über den Acheron fördert, wo kein Hahn darnach kräht.

I, 7 *Bosheit hab ich dulden gelernt, kann dazu lächeln, wenn mein erbosster Feind mir mein eigen Herzblut zutrinkt — aber wenn Vaterliebe zur Megäre wird; o so fange Feuer männnliche Gelassenheit, verwildere zum Tyger sanftmüthiges Lamm, und jede Faser recke sich auf zu Grimm und Verderben.*

Steine hätten Thränen vergossen, und doch — man würde es für ein boshaftes Pasquill aufs Menschengeschlecht halten, wenn ichs aussagen wollte — und doch, doch — o! dass ich durch die ganze Natur das

Horn des Aufruhrs blasen könnte, Luft, Erde und Meer wider das Hyänengezücht ins Treffen zu führen!

Menschen haben Menschheit vor mir verborgen, da ich an Menschheit appellirte; weg dann von mir Sympathie und menschliche Schonung!

II, 1 *Und kommt auch ihr mir zu Hülfe wohlthätige Grazien selbst, sanftlächelnde Vergangenheit, und du mit dem überquellenden Füllhorn blühende Zukunft, haltet ihm in euren Spiegeln die Freuden des Himmels vor, wenn euer fliehender Fuss seinen geitzigen Armen entgleitet —*

II, 5 *Er schriebs mit erstarrender Hand, schriebs mit dem warmen Blut seines Herzens, schriebs an der Ewigkeit feierlichem Rande!*

II, 7 *Frag nur den Schufterle. Er lässt dich herzlich grüssen zur glücklichen Retour — hat sich unterwegs zur grossen Bande eures Hauptmanns geschlagen.*

II, 8 *Geh ich vorbei am Rabensteine,*
So blinz ich nur das rechte Auge zu
Und denk, du hängst mir wohl alleine;
Wer ist ein Narr, ich oder du?

II, 9 *Razmann. Gleich, gleich! — So sag doch, so schwäz doch! Wie bist du davon kommen? Wie haben wir dich wieder? Der Kopf geht mir um. Vom Galgen her, sagst du?*

Roller. (stürzt ein Glas Brandenwein hinunter) Ah, das schmeckt, das brennt ein! Gradesweges vom Galgen her! sag ich. Ihr steht da, und gaft, und könnts nicht träumen — ich war auch nur drei Schritte von der Sakermentsleiter, auf der ich in den Schoos Abrahams steigen sollte — so nah, so nah — hättest mein Leben um eine Priese Schnupftabak haben können. Dem Hauptmann dank ich Luft, Freiheit und Leben.

Schweizer. Es war ein Spass, der sich hören lässt. Wir hatten den Tag vorher durch unsere Spionen Wind bekommen, der Roller liege tüchtig im Salz, und wenn der Himmel nicht beizeit noch einfallen wollte, so werde er morgen am Tag — das war als heut — den Weg alles Fleisches gehen müssen. — Auf! sagt der Hauptmann; was wagt ein Freund nicht. — Wir retten ihn oder retten ihn nicht, so wollen wir ihm wenigstens doch eine Todesfackel anzünden, wie sie noch keinem König geleuchtet hat, die ihnen den Buckel braun und blau brennen soll. Die ganze Bande wird aufgeboten. Wir schicken einen Expressen an ihn, der's ihm in einem Zettelgen beibrachte, dass er ihm in die Suppe warf.

Roller. Ich verzweifelte an dem Erfolg.

Ihr hättet sollen — den Strick um den Hals — mit lebendigem Leibe zu Grabe marschieren wie ich, und die sakermentalischen Anstalten und Schindersceremonien, und mit jedem Schritt, den der scheue

Fuss vorwärts wankte, näher und fürchterlich näher die verfluchte Maschiene, wo ich einlogiert werden sollte, im Glanz der schröcklichen Morgensonne steigend, und die laurenden Schindersknechte, und die grässliche Musik — noch raunt sie in meinen Ohren — und das Gekrächz hungriger Raben, die von meinem halbfaulen Antecessor zu dreissigen aufflogen, und alles das, alles — und obendrein noch der Vorschmack der Seligkeit, die mir blühete! Nein, bei allen Schätzen des Mammons! ich möchte das nicht zum zweitenmal erleben. Sterben ist etwas mehr als Harlequins Sprung, und Todesangst ist ärger als sterben.

Spiegelberg. Und der hüpfende Pulverturm — Drum stank auch die Luft so nach Schwefel, stundenweit, als würde die ganze Garderobe des Molochs unter dem Firmament ausgelüftet —

Schweizer. Macht sich die Stadt eine Freude daraus, meinen Kameraden wie ein verheztes Schwein abthun zu sehen, was zum Henker! sollen wir uns ein Gewissen daraus machen, unserem Kameraden zu Lieb die Stadt drauf gehen zu lassen?

II, 16 *So gewiss Kirschen auf diesen Eichen wachsen, und diese Tannen Pfirsiche tragen, so gewiss werdet ihr unversehrt diesen Eichen und diesen Tannen den Rücken kehren.*

Sie kündigt euch Versöhnung vom Himmel an, und ihr seyd wirklich verdammt. Es ist kein Haar an keinem unter euch, das nicht in die Hölle fährt.

Elende Werkzeuge meiner grösseren Plane, wie der Strick verächtlich in der Hand des Henkers!

III, 4 *Ich habe mir immer gewünscht, den Mann mit dem vernichtenden Blicke zu sehen, wie er sass auf den Ruinen von Karthago — izt wünsch ich es nicht mehr.*

IV, 2 *keinen Kuss auf ihre süssen Lippen? — Nein! Sehen muss ich sie noch — umarmen muss ich sie — Es soll mich zermalmen!*

IV, 16 *Herrmann. (kommt schüchtern näher) Furchtbarer Fremdling? Bist du vielleicht der satanische Poltergeist dieser Wüste? — oder bist du der Sbirren der dunkeln Vergeltung einer, die durch die Unterwelt patrouilliren gehen, und die Geburten der Mitternacht mustern — O! wenn du der bist, so sey willkommen an diesem Thurme!*

R. Moor. Errathen Nachtwanderer. Würgengel ist mein Name. Fleisch und Blut hab' ich wie du?

V, 1 *Franz. Du weists nicht? Du bist auch unter der Rotte? Ich will dir das Herz aus den Rippen stampfen! mit deinem verfluchten: ich weiss nicht? Was? auch Bettler wider mich verschworen? Himmel, Hölle! alles wider mich verschworen?*

Daniel. Mein Gebieter —

Hum! hum! — Wer raunte mir das ein? Rächet denn droben über den Sternen einer? — Nein, nein! — Ja, ja! fürchterlich zischelts um mich! Richtet droben einer über den Sternen? Entgegen gehen dem Rächer über den Sternen diese Nacht noch! Nein! sag ich — Elender Schlupfwinkel, hinter den sich deine Feigheit verstecken will — öd, einsam, taub ists droben über den Sternen —

V, 3 *Daniel. Ich sagt's euch immer — ihr verachtet das liebe Gebet so — aber gebt acht, gebt acht! Wenn die Noth an Mann geht, wenn euch das Wasser an die Seele geht — —*

V, 5 *D. a. Moor. O ich fühl es tief was mir Amalia sagte; der Geist der Rache sprach aus ihrem Munde. Vergebens ausstrecken deine sterbenden Hände wirst du nach einem Sohn; vergebens wähnen zu umfassen die warme Hand deines Karls, der nimmermehr an deinem Bette steht —*

R. Moor. Dein Sohn — ja alter Mann — (stammelnd.) Dein Sohn — ist — ewig verlohren.

D. a. Moor. Ewig?

R. Moor. (in der fürchterlichsten Beklemmung gen Himmel sehend) O! nur diesmal — lass meine Seele nicht matt werden — nur diesmal halte mich aufrecht!

D. a. Moor. Ewig sagst du?

R. Moor. Frage nichts weiter. Ewig sagt ich.

D. a. Moor. Fremdling! Fremdling! warum zogst du mich aus dem Thurm?

V, 6 *R. Moor. (fährt auf) Ruft die andern (die Räuber ab. Moor mit sich selber) Es ist Zeit mein Herz — den Wollustbecher vom Mund, eh er vergiftet.*

D. a. Moor. Sind diese Männer deine Freunde? Fast fürchte ich ihre Blicke.

R. Moor. Alles mein Vater! — dieses frage mich nicht.

5. Änderungen im Ausdruck.

Wie Plümicke unklare Bilder, schiefe Gleichnisse oder anstössige Stellen zu beseitigen versucht, mögen folgende Streichungen zeigen:

I, 1 *im Arm seiner Huren*

I, 6 *und dort unter der milzsüchtigen Laune eines gebieterischen Korporals das Fegfeuer zum voraus abverdienen?*

oder im Galliotenparadies das ganze Eisenmagazin Vulkans hinterherschleifen?

II, 9 *vierzig Gebürge brüllen den infernalischen Schwank, in die Runde herum nach;*

Wickelkinder, die ihre Laken vergolden

II, 11 *Der höllische Blaustrumpf muss ihnen verkrätscht haben —*

II, 14 *Wir wollen über sie her wie die Sündflut und auf ihre Köpfe herabfeuren wie Wetterleuchten.*

IV, 7 *bin ich darum gegen alle Instinkte der Menschheit rebellisch worden, dass mir zulezt dieser unstete Landstreicher durch meinen künstlichsten Wirbel tölple?*

IV, 15 *die Spannkraft des Endlichen lässt nach, und die Phantasie, der muthwillige Affe der Sinne, gaukelt unserem Kleinmuth seltsame Schatten vor.*

IV, 17 *Hast du eine Sünde in jene Welt geschleppt, die dir den Eingang in die Pforten des Paradieses verrammelt?*

Ich will den unterirdischen Schatz aus den Klauen des Zauberhundes reissen, und wenn er tausend rothe Flammen auf mich speyt, und seine spitzen Zähne gegen meinen Degen bleckt.

IV, 18 *Der verworrene Kneul unsers Schicksals ist aufgelösst!*

An den meisten dieser mit Recht gestrichenen Stellen hatte Dalberg keinen Anstoss genommen. Wo Missverständnisse zu befürchten waren, wurden vom Berliner Bearbeiter vulgärere Redensarten angewandt oder Änderungen vorgenommen, die zwar den Schillerschen Gedanken verwässerten, aber dem gemeinen Verständnis zugänglicher machten, z. B.:*)

I, 1 *Und ihr muss ich diesen Karl aus dem Herzen reissen, und wenn das Herz mitgehen sollte.*	*Aber auch ihr, auch ihr mus ich nun diesen Karl aus dem Herzen reissen, und wenn auch ihr halbes Leben dran hängen bliebe.*
II, 3 *Vergieb nicht — nur verfluche mich nicht.*	*O vergieb mir, und fluche mir nicht!*

Um Franzens Monolog I, 1 am Schlusse zu beleben, lässt Plümicke Franz sich direkt an die Natur mit seinen Vorwürfen wenden: *Höre mich, Stiefmutter Natur! Du verschworst dich gegen mich schon in der Stunde des Werdens. — Wohlan, so verschwör' ich mich hier wieder gegen dich auf ewig! — Deine schönsten Werke will ich zerstören . . .*

Diese und ähnliche Veränderungen können immerhin als Besserungen aufgefasst oder doch wenigstens gerechtfertigt werden. Aber mehr noch als den Mannheimer Intendanten verführte den Berliner Theaterdichter der blühende Stil Schillers, über das Ziel hinauszuschiessen und auch dort zu verbessern und zu kritteln, wo der Geist beschränkter Pedanterie nicht ausreichte, das Genie zu verstehen. Aus Plümickes Sprache klingt die Nüchternheit, ängstliche Klarheit und Flachheit der Aufklärung, der er seinen Anschauungen nach angehört. Unter den früher angeführten Belägen findet sich schon Material genug, um zu diesem

*) Siehe Anmerkung zu S. 93.

Urteil zu gelangen; man vergleiche noch den Schluss von II, 2 mit dem Schillerschen Original: *Ha, wie bereitwillig der übertölpelte Thor sich nun auch über die letzten Linien des braven Mannes hinweg schwingen wird! — — (ärgerlich). Nein, das ist unverzeihlich! Dieser hier, selbst ein Schurke — traut dem ehrlichen Gesicht eines andern. Sorglos geht er hin, einen redlichen Mann zu betrügen, und wird es in Ewigkeit nicht verzeihn, dass man ihn hat betrügen können. Das, das der gepriesene Unterkönig der Schöpfung? Nun dann, so vergieb mir, stiefmütterliche Natur! wenn ich je mit dir um sein Ebenbild zankte, und hilf mir auch gütigst noch von dem wenigen Überrest.*

II. Die Theatereinrichtung der Meininger.

Den Wert einzelner Partien der Litteraturausgabe hatten schon Dalberg und seine Regisseure, sowie auch Plümicke erkannt und dem entsprechend ihre Bearbeitungen vorgenommen. Trotzdem war immer das Trauerspiel massgebend geblieben, obwohl der litterarische Wert desselben sehr gering ist, weil der Dichter unter äusserem Druck arbeitete und so nur ein konventionelles Angstprodukt zu Stande brachte, das viel von der revolutionären Ursprünglichkeit des Schauspiels eingebüsst, ja nicht einmal überall des Dichters Durchsicht erfahren hatte.*) Der berufenste Bearbeiter, Schiller selbst, hatte die Absicht, einer neuen Ausgabe den ersten Entwurf zu Grunde zu legen,**) hat aber — wir wissen nicht, weshalb — sein Vorhaben nicht ausgeführt, so dass die Bühnenausgabe auf unsern Theatern festen Fuss fasste, bis die Meininger unter ihren Neubearbeitungen der klassischen Dramen auch die Räuber für das Theater einrichteten, wobei sie, soweit möglich, in pietätvollster Weise den Absichten des Dichters gerecht zu werden versuchten. Die Bearbeitung ist erschienen bei R. von Grumbkow, Hof- und Verlagsbuchhandlung, Dresden, 1879 unter dem Titel *Die Räuber. Ein Schauspiel in fünf Aufzügen von Friedrich von Schiller. Offizielle Ausgabe, nach dem Scenarium des Herzoglich Meiningen'schen Hoftheaters bearbeitet.*

Schon die Benennung *Schauspiel* darf ein Fingerzeig sein, dass die erste Ausgabe, die gleichen Titel hat, die Vorlage gewesen. Dennoch sind die theatralischen Vorzüge des Trauerspiels nicht ausser Acht gelassen. Sie treten namentlich bei der Reihenfolge der einzelnen Begebenheiten hervor. Das Drama zerfällt in *Aufzüge* und *Auftritte.* Die Auftritte entsprechen aber nicht denen des Trauerspiels, sondern mehr den *Scenen* des Schauspiels, da jeder Auftritt vor Beginn einer

*) Vgl. Schillers Brief an Schwan vom 2. Februar 1782.
**) Siehe S. 3.

Verwandlung sein Ende erreicht. So haben der erste, dritte, vierte und fünfte Aufzug je zwei Auftritte und je eine Verwandlung, der zweite drei Auftritte und mithin zwei Verwandlungen. Die Schwierigkeiten des Umbaus der Scene sind auf das geringste Mass reduciert, allerdings fällt der Vorhang noch elfmal.

Die Aufeinanderfolge der Ereignisse richtet sich genau nach dem Trauerspiel, da das Schauspiel noch nicht für die Bühne berechnet war und deshalb in shakespearischer Freiheit den Schauplatz wechselte. Auch war der erste Entwurf zuviel von Nebenhandlungen durchsetzt, die die Aufmerksamkeit des Zuschauers zersplittern mussten. III, 1 des Schauspiels bringt der trauernden Amalia Herrmanns Geständnis, dass Karl sowohl wie sein Vater noch am Leben sind. Dieses Geständnis enthält in der Bühnenbearbeitung der 11. Auftritt des vierten Aufzuges, nachdem Herrmann dem Franz weitere Hülfe versagt und ihm eröffnet hat, er werde jetzt alles entdecken. Gewiss ist die Sinnesänderung Herrmanns, die im Schauspiel unverständlich erscheint, da sie durch nichts vorbereitet wurde, hier vollkommen erklärlich, weil sie jedoch ohne weitere Folgen für den Fortgang der dramatischen Handlung bleibt, wird sie von den Meiningern als überflüssig angesehen und deshalb fortgelassen. Ohne Ergebnis für die Haupthandlung ist auch Amalias Monolog IV, 10 des Trauerspiels und die in beiden Schillerschen Fassungen in verschiedener Form enthaltene Erkennungsscene zwischen ihr und Karl, da Amalia trotz ihres Wissens nie entscheidend eingreift. Dass die Scenen des vierten Aktes des Schauspiels, die schon im Trauerspiel fehlten (IV, 1; 2 Goedeke II S. 139,20 ff.; 3), ebenfalls nicht in die Meininger Theaterausgabe aufgenommen wurden, ist selbstverständlich. Denn dass Karl nach so langer Abwesenheit im väterlichen Schlosse nicht sofort erkannt wird, glauben wir, auch ohne erfahren zu haben, dass er sich unter dem Namen eines mecklenburgischen Grafen Brand dort befindet. Die Gefühle, die der Anblick des heimatlichen Besitztums in dem unstäten Räuber wachruft, der all diese teuren Güter verscherzt hat, schildert uns in vorzüglicher Weise der Monolog IV, 1 des Schauspiels. Doch war Karls ergreifende Sehnsucht nach den unschuldigen Freuden der Kindheit, nach den Lieben daheim und namentlich nach Amalia, die ihn zu diesem Zuge nach Franken veranlasste, kaum zu überbieten. Die Besprechung der Plümickeschen Bearbeitung hat schon gezeigt, dass auch die Scene zwischen Daniel und Karl, die letzterem das Intriguenspiel des Bruders teilweise enthüllt, fehlerhaft ist. Weil das Interesse des Zuschauers leicht erlahmt, wenn der Dichter am Schluss der Tragödie den geschürzten Knoten zu langsam entwirrt, sind die Kürzungen, die ähnlich wie in den beiden vorher besprochenen Bearbeitungen Fehler der

Charakteristik, Längen etc. beseitigen, im fünften Aufzuge besonders stark. Natürlich ist auch die Moserscene des Schauspiels gestrichen. Doch ist zu Anfang des Aktes ein Teil des Danielmonologs, den Schiller in seiner Theaterbearbeitung getilgt hatte, geblieben. Zwar hat der alte Diener keinen trifftigen Grund, dem Hause, das ihn so lange beherbergt, den Rücken zu kehren, weil er nicht in Franzens letzten Versuch sich zu retten verwickelt wird; aber seine wenigen Worte dienen vorzüglich zur Vorbereitung der Stimmung auf die Katastrophe: die guten, schützenden Geister verlassen das Haus, wenn das Verderben hereinbricht.

Bei der Feststellung des Textes und bei den einzelnen Begebenheiten ist das Trauerspiel nur da vorbildlich, wo es wirklich Besseres bietet als die Litteraturausgabe. Weil unmittelbar auf Franzens Monolog im ersten Aufzuge seine Begegnung mit Amalia folgt, musste sich auch der Anfang des Gespräches der beiden nach dem Trauerspiel richten. Die Erzählungen Spiegelbergs von seinen Erlebnissen während seiner auf eigene Faust unternommenen Räuberfahrten — namentlich die Klostergeschichte — und der Bericht Razmanns von den Taten Moors in II, 3 des Schauspiels sind zu weitschweifig und für die Haupthandlung gänzlich bedeutungslos, so dass II, 7 des Trauerspiels an deren Stelle trat. Vor allen Dingen aber wendet sich Franz im vierten Aufzuge an Herrmann, um ihn zum Morde Karls zu veranlassen. Dieser weigert sich und droht mit den wichtigen Eröffnungen, die er zu machen im stande sei. Darauf folgt Franzens ohnmächtige Verzweiflung. Die Ereignisse spielen sich also ab wie in IV, 7—9 des Trauerspiels, eine Veränderung, von deren Vorzügen schon früher die Rede war. Da mit Herrmanns Entschlossenheit Franz gegenüber seine Haltung beim Zusammentreffen mit Karl Moor in IV, 16 des Trauerspiels besser übereinstimmt und die folgenden Auftritte bis zum Schluss des Aufzuges im Trauerspiel vorzüglich gekürzt waren, wurde IV, 16—18 Vorlage für die Meininger Theatereinrichtung. Die wenigen kurzen Sätze, die sich noch hier und da zerstreut aus dem Trauerspiel finden, können unerwähnt bleiben.

Bei genauer Anführung sämtlicher Streichungen würde sich viel Gemeinsames mit den Bearbeitungen Dalbergs und Plümickes ergeben; dass aber keine eigenmächtigen Veränderungen weder der Sprache noch der Handlung vorkommen, wie bei den vorher genannten, versteht sich bei einer modernen Theatereinrichtung von selbst.

Inhaltsübersicht.

Lebenslauf.

Am 16. Mai 1878 wurde ich, Heinrich Wilhelm Conrad Lühring, als Sohn des Prozessagenten H. C. Lühring zu Fallingbostel geboren. Nachdem ich die Volksschule meiner Heimat besucht, wurde ich Michaelis 1890 in die Quarta des Domgymnasiums zu Verden a. d. Aller aufgenommen, das ich Ostern 1897 mit dem Zeugnis der Reife verliess, um Mathematik und Physik zu studieren. In Göttingen und Marburg lag ich diesem Studium ob, gab es aber Ostern 1900 gänzlich auf und wurde Lehrer an der Privatschule zu Bruchhausen. Seit Michaelis 1901 studierte ich in Greifswald deutsche Philologie und Philosophie und bestand am 20. Juli 1903 das Examen rigorosum.

Allen meinen akademischen Lehrern fühle ich mich verpflichtet, ganz besonders aber werde ich in steter Verehrung und Dankbarkeit des Herrn Geheimen Regierungsrats Prof. Dr. Al. Reifferscheid gedenken, der mich zu dieser Arbeit angeregt und mir immer mit Rat und Tat zur Seite gestanden hat.

Thesen.

I.

Die Theaterbearbeitungen bedeutender Dramen verdienen neben den Buchausgaben die vollste Beachtung.

II.

Die Zusätze und Änderungen der Regisseure im Mannheimer Theatermanuskript der »Räuber« durften unter den Varianten des »Trauerspiels« in der historisch-kritischen Schillerausgabe nicht fehlen.

III.

Manche Zusätze im Mannheimer Theatermanuskript zeigen Ifflands Einfluss.



